Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfennig, Einzelnummer 10 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braun, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für den Anzeigenteil H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die sechsgespalt. mm-Zeile 5 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen 4 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 46 — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 26. Februar 1934 — 67. Jahrgang

Berliner Besprechungen beendet

Zuversichtliche Stimmung - In den wesentlichen Punkten Uebereinstimmung zwischen Deutschland und England

Fortschritte gemacht

Die Aussprachen zwischen der Reichsregierung und dem Lordsiegelbewahrer, Herrn Eden, über die Abrüstungsfrage gelangten am Donnerstag zum Abschluß. Herr Eden hatte während seines Aufenthalts in Berlin zwei längere Besprechungen mit dem Reichskanzler sowie verschiedene Unterhaltungen mit dem Reichsaußenminister. Die Besprechungen wurden in einem freimütigen und freundschaftlichen Geiste geführt und zeigten, daß beide Regierungen den Wunsch haben, sobald als möglich zu einer allgemeinen Verständigung über die Abrüstungsfrage zu gelangen. Obwohl die Unterhaltungen eine endgültige Vereinbarung über den Inhalt einer Abrüstungskonvention nicht zum Gegenstand hatten, führte die gemeinsame eingehende Prüfung der Fragen dazu, daß jede der beiden Parteien den Standpunkt der anderen durchaus verstehe. Es wurde beiderseits der Eindruck gewonnen, daß trotz der Schwierigkeiten, die sich dem Abschluß einer Abrüstungskonvention noch entgegenstellen, Fortschritte gemacht worden sind.

Eden vom Reichspräsidenten empfangen

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Donnerstagnachmittag den königlich-britischen Geheimsiegelbewahrer Eden, der von dem Berliner britischen Botschafter begleitet war

Eden vor der Presse

Lordsiegelbewahrer Eden empfing Donnerstag abend die Vertreter der deutschen Presse, vor denen er sich sehr befriedigt über seine Berliner Verhandlungen äußerte. Er erklärte, seine Mission auf dem Kontinent bestehe darin, festzustellen inwieweit das englische Memorandum von den einzelnen Regierungen angenommen werden könne und inwieweit nicht. Eine Möglichkeit sei gewesen, daß man erklärt hätte, das Memorandum komme als Basis überhaupt nicht in Frage; von dieser Möglichkeit sei jetzt nicht mehr die Rede. Allerdings beständen große Schwierigkeiten, auch für Deutschland, hinsichtlich gewisser Punkte, zum Beispiel der Luftfahrt. Die Berliner Verhandlungen hätten manche unrichtigen Auffassungen beseitigt und seien auch in anderer Hinsicht von wirklichem Wert gewesen. Eden erwartet hinsichtlich der französischen Stellungnahme erst von seinem zweiten Pariser Besuch ein endgültiges Ergebnis. Er wird Freitag vormittag nach Rom abreisen.

Günstige Beurteilung durch die Berliner Presse

Entscheidende Bedeutung der Pariser Schlußbesprechungen

Der Abschluß der Berliner Abrüstungsbesprechungen des englischen Groß-Siegelbewahrers Eden gibt der Berliner Presse Veranlassung, sich mit dem Verlauf und dem Ergebnis der Verhandlungen zu beschäftigen, wobei sie allgemein zu einer günstigen Beurteilung gelangt.

So schreibt „Der Deutsche", die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront, daß die Beteiligten einen befriedigenden Eindruck hinterlassen hätten und ihren Zweck erfüllt haben dürften: Eine klare Erkenntnis der beiderseitigen Anschauungen zu vermitteln. Der englische Sendbote werde aus seiner Zusammenkunft mit dem Führer zu seiner Genugtuung die Erkenntnis gewonnen haben, daß auf Deutschlands Seite die volle Bereitschaft besteht, die Hand zu einer allgemeinen Verständigung zu bieten und daß Deutschland geneigt sei, jeder Abrüstung zuzustimmen und grundsätzlich nur einen Standpunkt vertrete, dessen volle Berechtigung England selbst bereits anerkannt haben. Eden werde die Ueberzeugung mit fortnehmen können, daß das neue Deutschland lediglich seine Gleichberechtigung und Sicherheit in maßvollsten Formen zum Ziele habe.

Der „Berliner Lokalanzeiger" ist ebenfalls der Ansicht, daß das Ergebnis der Verhandlungen als durchaus günstig beurteilt werden könne. Der britische Staatsmann werde sich in Berlin davon haben überzeugen können, daß Deutschland keinerlei Hindernis zur Durchführung wirklicher Abrüstungsmaßnahmen bilde, daß im neuen nationalsozialistischen Reich keine geringsten bösen Absichten gegen den Frieden der Welt gehegt würden.

Die „Berliner Börsenzeitung" stellt eindrucksgemäß fest, daß die Berliner Besprechungen zur beiderseitigen Zufriedenheit verlaufen sind. Die Verhandlungen dürften als zum mindesten sehr wesentliches Ergebnis die restlose Aufklärung des britischen Vertreters über die Haltung der Reichsregierung erbracht

Das „Berliner Tageblatt" erklärt: Eden konnte sich davon überzeugen und hat sich davon überzeugt, daß Deutschland keinerlei Absichten verfolgt, die den Frieden gefährden oder eine etwa vorhandene Bereitschaft der hochgerüsteten Mächte zur Abrüstung stören oder aufhalten könnten. Die unmittelbare Auswirkung der Verhandlungen mit Eden wird solange allerdings sehr begrenzt sein, als die hochgerüsteten Mächte nicht in gleicher Weise zum Entgegenkommen bereit sind. Der Zeitpunkt für eine Konferenz oder auch nur eine Zwischenkonferenz der Mächte scheint daher noch nicht gekommen zu sein.

Auch die übrigen Blätter sprechen von einem harmonischen Verlauf der Besprechungen und äußern sich in positiven Sinne über das Ergebnis der Verhandlungen.

Alle Zeitungen stellen schließlich Betrachtungen über die Ergebnisse des bevorstehenden römischen Besuches des englischen Großsiegelbewahrers an und erwarten von dem sich hieran anschließenden Pariser Besuch eine Entscheidung, die zwar nicht Deutschlands Wehrgestaltung berühren, aber das Schicksal der allgemeinen Abrüstung und der Genfer Abrüstungskonferenz besiegeln werde.

Keine Abwertung der Mark

Die Regierung wird auf dem Gebiete des Geldwesens keine Experimente machen. — Reichsbankpräsident Dr. Schacht über Bankwesen und Zinsfragen

„Mit dem Willen des Volkes"

Auf der Berliner Tagung des Großen Ausschusses des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes ergriff auch **Reichsbankpräsident Dr. Schacht** das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er u. a. erklärte:

Das Bankwesen ist leider kein sehr populäres Gewerbe und doch ist es ein sehr notwendiges und für das Gemeinwohl nützliches Gewerbe, wenn es richtig geführt wird. Daß das deutsche Bankwesen dieser Aufgabe nach dem Weltkriege nicht gerecht geworden ist, darüber besteht nirgend Zweifel und es ist ein schwacher Trost, daß auch andere Länder ihre Bankenkrise gehabt haben. Es ist auch nur recht, wenn eine erhebliche Zahl früherer Größen des deutschen Bankgewerbes ihren Platz haben verlassen müssen. Wenn aber immer noch generelle Anwürfe gegen das deutsche Bankwesen und seine Leiter erfolgen, so ist es unverantwortlich und gemeinschädlich.

Es ist die große gemeinnützige Aufgabe der Banken, die **Gelder der Sparer,** die bei dem Einzelnen ungenutzt liegen würden, durch die Zusammenfassung in der Bank der gesamten Volkswirtschaft im Kreditwege zuzuführen. Ein Blick in die Vermögenssteuer-Statistik zeigt, daß einzelne große Reichtümer in Deutschland nur noch in ganz verschwindendem Maße vorhanden sind.

Das deutsche Bankwesen wird heute getragen nicht von wenigen reichen Leuten, sondern von einer Unzahl von kleinen und kleinsten Sparern und Geschäftsleuten.

Es wird die Oeffentlichkeit interessieren, wenn ich hier einmal feststelle, daß von sämtlichen deutschen Aktienbanken mit einem Grundkapital von zehn Millionen aufwärts, über 70% des Kapitals sich mittelbar oder unmittelbar **in den Händen des Reiches** befindet.

Der Reichsbankpräsident beschäftigte sich dann mit der **Zinsenfrage** und stellte fest, daß es der Reichsbank gelungen sei, das Kursniveau sämtlicher festverzinslichen Werte an der Berliner Börse in den ersten zwölf Monaten der nationalsozialistischen Regierung um 13% zu heben. Wenn in den letzten Tagen das Interesse am Rentenmarkt nachgelassen habe, so sei der eine der beiden Gründe hierfür das dauernde Gerede von einer bevorstehenden, mit mehr oder minder großem Druck verbundenen Rentenkonvertierung auf einem niedrigeren Zinsfuß.

Die Reichsregierung aber, betonte Dr. Schacht, legt den größten Wert darauf, daß jede Zinskonvention von der freudigen und freiwilligen Mitarbeit der großen Sparermassen getragen wird und daß sie davon absieht, irgendeinen Druck in der Zinssenkungsfrage auszuüben.

Das zweite Moment, das vielleicht die deutschen Sparer in den letzten Tagen anläßlich der Abwertung der Tschechenkrone beschäftigt hat, ist die Frage nach der

Stabilität der Mark.

Ich möchte hier ganz ruhig aussprechen, daß mir die Ansichten gewisser Exportkreise wohl bekannt sind, man könne den deutschen Export ohne eine Abwertung der Mark nicht aufrechterhalten. Ich bin von der Notwendigkeit überzeugt, den deutschen Export im Interesse der Arbeitsbeschaffung nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern zu **steigern.** Dennoch

kann ich mich nicht dazu verstehen, eine Abwertung der Mark vorzunehmen.

Erstens beruht der deutsche Export zu einem sehr großen Teil auf der Veredelung ausländischer Rohstoffe, die durch eine Abwertung der deutschen Mark sofort verteuert würden. Zweitens würde das große Opfer einer Markentwertung sowieso **nur wenig nützen,** weil wir die Schrumpfung des gesamten Welthandels, die auf ganz anderen Gründen beruht, dadurch doch nicht beheben würden und unseren Anteil an diesem schon zusammengeschrumpften Welthandel nicht über das normale Maß steigern könnten. Drittens gibt es **andere Mittel,** um dem Valutadumping der anderen Länder auch ohne Abwertung der Mark zu begegnen. Das von uns aufgebaute System der **zusätzlichen Exporte** unter Inzahlungnahme von **Sperrmark,** billigen deutschen **Auslandsbonds** und **Scrips** erstattet uns immerhin einen gewissen Teil dessen wieder, was die englische und amerikanische Valutaentwertung uns wegnimmt. Dieses System ist noch durchaus ausbaufähig, und wir werden unser Möglichstes in dieser Richtung tun, zumal die Auslandsgläubiger die berechtigte Notwendigkeit dieses Systems neuerdings begriffen haben.

Ich möchte deshalb abschließend mit allem Nachdruck feststellen, daß der Wille der Reichsregierung, dem Arbeiter und Sparer seine Kaufkraft zu erhalten, nicht im geringsten erschüttert ist und daß von einer Abwertung der Mark nicht die Rede sein kann. Trotz aller Literaten und Projektemacher dürfen Sie sich darauf verlassen, daß diese Regierung auf dem Gebiete des Geldwesens keine Experimente machen wird. Gerade diese Regierung, die durch ihr eigenes Zugreifen auf dem Arbeitsmarkt der Wirtschaft neues Leben gibt, bedarf des Sparwillens des deutschen Volkes in höchstem Maße. Mit der Notenpresse kann jeder bürgerliche oder marxistische Stümper regieren, die nationalsozialistische Regierung kann und will es nicht.

Sie will regieren mit dem Willen des Volkes.

Japanisches Flugzeug am Felsen zerschellt

Fünf Tote, ein Schwerverletzter

Wie aus Söul (Korea) gemeldet wird, kam es bei dem Fluge eines aus 17 Flugzeugen bestehenden japanischen Marineflugzeuggeschwaders, das von Omura (Kiuschu) nach Heijo (Korea) unterwegs war, zu einem schweren Unglücksfall. Ein Flugzeug raste infolge des Nebels gegen einen Felsen und zerschellte. Von der aus sechs Marineoffizieren bestehenden Besatzung wurden fünf getötet und einer schwer verletzt.

Klärung in Budapest

Suvichs Besprechungen über eine österreichisch-italienisch-ungarische Zollunion

Die Besprechungen zwischen dem italienischen Staatssekretär Suvich, dem Ministerpräsidenten Gömbös und dem ungarischen Außenminister Kanya sind am Donnerstag vormittag fortgesetzt worden. Eine amtliche Mitteilung wurde nicht ausgegeben.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sollen die Besprechungen die Grundlage für die bevorstehenden Verhandlungen in Rom restlos geklärt haben.

*

Schon am Mittwoch, dem ersten Tage des Aufenthaltes des italienischen Unterstaatssekretärs Suvich in Budapest, wurden die politischen und wirtschaftlichen Hauptfragen mit dem Ministerpräsidenten Gömbös und seinen Mitarbeitern durchgesprochen. Als Grundlinie aller weiteren Entschließungen soll, wie verlautet, grundsätzlich das absolute Festhalten an der geplanten italienisch-österreichisch-ungarischen Zollunion festgehalten worden sein. Unter Berücksichtigung der gegenwärtig bestehenden technischen, vor allem aber wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten solle jedoch die endgültige Zustandebringung der Zollunion einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben. Demgegnüber soll eine umso intensivere Vertiefung der gegenseitigen wirtschaftlichen Belange erfolgen, die auch vertraglich festgelegt werden. Vor allem sind die wirtschaftlichen Produktionsgebiete aller drei Staaten genauestens zu untersuchen, um auf den gegenseitigen Bedarf abgestimmt zu werden, so daß sich die drei späterhin in einer Zollunion vereinigten Staaten möglichst restlos ergänzen können. Auch die politische Lage, die Frage Oesterreichs und die Haltung der Kleinen Entente gegenüber dem in der Schwebe befindlichen Plan der drei Staaten waren Gegenstand der Beratungen. Die endgültige Beschlußfassung hierüber soll möglichst bald in Rom erfolgen.

Die Dichterin Ricarda Huch glitt vor ihrer Haustür in Heidelberg aus und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. Der Zustand der 69jährigen gibt zu Bedenken keinen Anlaß.

Optimistische Berichte der englischen Presse

Die Meldungen der Berliner Berichterstatter der englischen Presse über die Besprechungen des Lordsiegelbewahrers Eden mit den Mitgliedern der Reichsregierung sind in einem ziemlich optimistischen Ton gehalten.

Der Berliner Korrespondent der „Morning Post" will von einer zuverlässigen Seite erfahren haben, daß in der Konferenz vom Mittwoch ein ermutigender Fortschritt in Richtung auf ein englisch-deutsches Einvernehmen in der Abrüstungsfrage erzielt worden sei. Am Abend eines arbeitsreichen Tages seien die Aussichten sogar noch verheißungsvoller gewesen als am Dienstag. Eden habe in Berlin einen bemerkenswerten persönlichen Erfolg erzielt. Seine Jugend und der Umstand, daß er am Kriege teilgenommen habe, sicherten ihm ganz von selbst Achtung in einem Lande, wo die Kriegsgeneration am Ruder sei.

Auch in dem Bericht des Berliner Korrespondenten des „Daily Telegraph" heißt es, daß die Abrüstungsmission Edens in sehr befriedigender Weise vonstatten gehe. Es werde nicht als ungünstiges Zeichen angesehen, daß die Verhandlungen länger dauerten, als ursprünglich erwartet worden sei. Die Lage könne als heikel, aber aussichtsvoll bezeichnet werden.

Der Berliner Korespondent der „Times" meldet: Der nach den ersten Besprechungen entstandene günstige Eindruck dauert an Eden hat seinen Aufenthalt verlängert, nicht weil die Erörterungen sich als schwierig erwiesen haben, sondern weil die am Mittwoch geleistete Arbeit äußerst förderlich war und die Fortsetzung der Besprechungen als vorteilhaft erscheinen ließ. Ueber die Besprechungen, die auf manche Einzelheiten der britischen Denkschrift und die deutsche Haltung dazu sehr genau eingehen, läßt sich nichts Endgültiges sagen. Es sollte nicht vergessen werden, daß von diesen Verhandlungen keine formelle Vereinbarung erwartet werden kann, sondern daß sie dazu bestimmt sind, alle etwaigen Mißverständnisse aufzuklären und womöglich zu zeigen, wie die internationale Prüfung der Vorschläge am besten fortgesetzt werden kann.

Geheimnisvoller Mord an einem Stavisky-Richter

Von Paris nach Dijon gelockt und ermordet — Die Leiche auf die Schienen gelegt — Er wußte zuviel über die Stavisky-Affäre

Auf den Eisenbahngleisen bei Dijon wurde die völlig verstümmelte Leiche eines Ratsmitgliedes des Pariser Appellationsgerichtshofes namens Prince aufgefunden. Die bisherige Untersuchung läßt den Schluß zu, daß er das Opfer eine Anschlages geworden ist und daß die Täter, um von ihrer Spur abzulenken, die Leiche auf die Schienen gelegt haben, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Prince war durch zwei fingierte Telegramme veranlaßt worden, mit dem nächsten Zuge nach Dijon abzureisen, da angeblich seine Mutter schwer erkrankt sei. Bisher fehlt jeder Anhaltspunkt dafür, wer die Täter sein könnten. Jedoch bezeichnet „Liberte" im Zusammenhang mit dem rätselhaften Fall in Fettdruck das Gerücht, daß Prince am Mittwoch vor einem gerichtlichen Ausschuß wegen unterbliebener Weiterleitung gewisser Polizeiberichte in Sachen Stavisky aussagen sollte. Durch diese Aussage wären mehrere **Beamte belastet worden.**

Prince war früher Finanzleiter der Pariser Staatsanwaltschaft.

Die Umstände über die Reise des Appellationsrates Prince nach Dijon zu seiner angeblich schwer erkrankten Mutter, bei der Prince ermordet worden ist, werden immer geheimnisvoller. Es verlautet jetzt, daß Prince nicht auf Grund zweier — inzwischen als gefälscht erkannten — Telegramme die Reise nach Dijon angetreten hat, sondern auf Grund eines **Telephonanrufes einer unbekannten Frauenstimme,** die behauptete, im Namen des Arztes zu sprechen, der die Mutter Princes behandelte. Sie forderte Prince auf, möglichst schnell nach Dijon zu kommen, da seine soeben operierte Mutter nach ihm verlange. Als seine neben ihm am Telephon stehende Frau sagte, sie würde ihren Mann nach Dijon begleiten, erklärte die Unbekannte, die Anwesenheit der Gattin von Prince wäre untunlich, da man die Mutter nicht aufregen dürfe. Daraufhin sah Frau Prince davon ab, ihren Mann zu begleiten. Sie habe in Unkenntnis des Schicksals, das ihrem Gatten zugestoßen sei, sich nach Dijon begeben, wo man ihr **am Bahnhof die Nachricht** von dem furchtbaren Ende ihres Mannes so schonend wie möglich **beibrachte.** Es soll feststehen, daß Prince Dienstag nachmittag tatsächlich in Dijon angekommen ist und an seine Frau telegraphiert hat. Man hat im Bahnhofspostamt die eigenhändige Niederschrift der von ihm abgegebenen Depesche gefunden. Prince ist dann mit Bekannten in einem Kraftwagen fortgefahren. Seither war die Spur von ihm verlorengegangen.

Der rätselhafte Mord an dem Gerichtsrat Prince veranlaßt die Pariser Morgenpresse zu einer überaus heftigen Kritik an den augenblicklichen Zuständen in Frankreich. Offenbar bestehe eine **regelrechte Maffia.** Energisches Eingreifen der zuständigen Stellen sei dringend nötig.

Die **polizeiliche Untersuchung** des Mordes habe am Mittwochabend noch zu keinem Ergebnis geführt, aber

es herrscht die Ueberzeugung, daß Prince das Opfer eines politischen Mordes geworden ist, das in engem Zusammenhang mit dem Stavisky-Skandal stehen dürfte.

Prince war über das **Treiben Staviskys** genau unterrichtet und soll eine ganze Reihe von Persönlichkeiten gekannt haben, die mehr oder weniger in den Skandal verwickelt waren, ohne bisher zur Rechenschaft gezogen worden zu sein. Nach seiner ersten Vernehmung über die Berichte des Polizeikommissars Paschot soll er zahlreiche **Drohbriefe** erhalten haben. Man erinnert ferner an einen Zwischenfall, der sich vor etwa sechs Tagen ereignete, und dem man damals keine Bedeutung beimaß. Der Gerichtsrat wurde in der Nähe seiner Wohnung von einem unbekannten Mann angesprochen, der sich auf einen gemeinsamen Bekannten berief und ihn zum Frühstück einlud. Prince lehnte aber ab.

Es wird behauptet, daß Prince bei seiner Reise nach Dijon **wichtige Aktenstücke** über den Stavisky-Skandal in seiner Aktentasche mit sich führte, die spurlos verschwunden sind. Zum letzten Mal lebend gesehen wurde Prince am Dienstag um 19 Uhr, als er sein Hotel in Dijon verließ. Im Laufe des Mittwoch wurden bereits verschiedene Zeugen vernommen, die gesehen haben wollen, daß Prince beim Verlassen des Bahnhofes in Dijon von einem unbekannten Mann angesprochen worden sei, mit dem er sich dann entfernt habe. An der Stelle, an der der Leichnam des Ermordeten gefunden wurde, hat man in etwa 25 Meter Entfernung einen seiner Manschettenknöpfe gefunden. Dies scheint die Ansicht zu bestätigen, daß Prince erst nach seiner Ermordung auf die Schienen gelegt wurde. In unmittelbarer Nähe der Fundstelle befindet sich außerdem eine Spur von Automobilreifen, die augenblicklich noch verfolgt wird.

Der gerichtsärztliche Befund

Das Ergebnis der gerichtsärztlichen Untersuchung der auf den Eisenbahngleisen bei Dijon aufgefundenen Leiche des Ratsmitgliedes des Pariser Appellationsgerichtshofes Prince lautet, daß die genaue Todesursache nicht mehr festzustellen sei, daß aber

der Tote, wie sich aus dem Blutbefund ergebe, auf die Schienen geschafft worden sei, lange nachdem der Tod bereits eingetreten war.

Die Mutter des Ermordeten versichert, daß ihr Sohn **wichtige Papiere** bei sich gehabt habe. In der bei dem Toten gefundenen Aktentasche befanden sich aber nur belanglose Briefe. Der Bahnvorsteher eines kleinen in der Nähe der Fundstelle gelegenen Ortes will am Abend der Tat einen Wagen mit angelassenem Motor auf der Landstraße gesehen haben. Man vermutet, daß er zur Beförderung der Leiche gedient hat. Entgegen anderslautenden Meldungen wurde Prince auf dem Bahnhof Dijon von Personen abgeholt, die dem Bahnhofspersonal unbekannt sind.

Die Spionagegerüchte um Stavisky ein Ablenkungsmanöver?

Das am Mittwoch aufgetauchte Gerücht, daß sich Stavisky neben den Riesenbetrügereien auch mit Spionage befaßt habe und die in diesem Zusammenhang gegen die beiden Wiener Künstlerinnen Rita Georg und Marianne Kupfer erhobenen Beschuldigungen scheinen wie eine Seifenblase zu zerplatzen. Nachdem Rita Georg, wie bereits bekannt, telephonisch erklärte, daß sie jederzeit bereit sei, vor dem Untersuchungsrichter zu erscheinen, um die unsinnigen Gerüchte zu entkräften, hat nunmehr auch Marianne Kupfer, die aus London in Paris eingetroffen ist, eindeutig erklärt, sie habe weder Stavisky, noch den ehemaligen Direktor des Empire-Theaters, Hanot, gekannt und sei mit Rita Georg im Laufe von zehn Monaten höchstens vier- oder fünfmal zusammengekommen. Marianne Kupfer erklärte sich ebenfalls bereit, vor dem Untersuchungsrichter ihre Aussage zu bestätigen.

Man hat jetzt den Eindruck, als ob es sich bei diesen Gerüchten lediglich um ein Ablenkungsmanöver handelt.

Des Belgier-Königs letzte Fahrt

Brüssel im Zeichen der Trauerfeierlichkeiten — Riesige Anteilnahme — Truppenformationen der alliierten Heere im Trauerzug

Die Trauerfeierlichkeiten zu Ehren des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen dritten Königs der Belgier fanden am Donnerstag ihren Höhepunkt und Abschluß. In einem imposanten Trauerzuge wurde König Albert I. vom Schloß in Brüssel nach der Residenz in Laeken übergeführt und dort in der Gruft der belgischen Könige beigesetzt.

Die Beteiligung war gewaltig. Zahlreiche Fürstlichkeiten, mehrere Staatschefs, hohe Vertreter vieler Staatsoberhäupter, die Diplomaten und Militärattachees fast aller Länder nahmen teil. Die Bevölkerung umdrängte in dichten Massen die Straßen, durch die der Zug seinen Weg nahm. Fenster und Balkone waren seit den frühesten Morgenstunden dicht besetzt. Bis zum Beginn des Trauerzuges, der sich kurz vor 12 Uhr (MEZ) in Bewegung setzte,

defilierten seit den frühen Morgenstunden ca. 40 000 ehemalige Kriegsteilnehmer mit ihren Fahnen vor dem auf der offenen Freitreppe des Schlosses aufgebahrten einfachen Sarg,

der, nur mit einer großen Fahne bedeckt, mitten in einem Meer von Blumen und Kränzen aufgestellt war und an dem Generale der Armee die Ehrenwache hielten.

Inzwischen versammelten sich auf der Freitreppe des Schlosses der Hof und die amtlichen Persönlichkeiten. Dann trat die hohe Geistlichkeit, an ihrer Spitze der Kardinalerzbischof von Mecheln, aus dem Schloß. Auf das Zeichen zum Aufbruch klang von der nahe gelegenen Kirche

das Totengeläut. Es verkündete weit und breit, daß der König seine letzte Fahrt angetreten hatte.

Militär eröffnete den Zug, an dessen Spitze sich, hoch zu Roß, der Oberstkommandierende der belgischen Armee, Generalleutnant van Emelen, mit seinem Stabe setzte. Unmittelbar dahinter kamen kleinere Abteilungen der im Weltkriege **verbündeten** Heere: italienische Fußtruppen; englische Dragoner und Matrosen; Infanteristen, Franzosen und Flieger der französischen Armee; sodann größere belgische Truppenabteilungen aller Waffengattungen in feldmarschmäßiger Ausrüstung. Die Erinnerung an den Krieg wurde noch stärker durch die folgende Gruppe wachgerufen, in der Kriegsveteranen, Kriegshinterbliebene, politische Gefangene aus der Zeit der Besetzung usw. marschierten. Es folgten Abordnungen sämtlicher Dienstgrade des belgischen Heeres, der Generalstab und die Fahnen sämtlicher Regimenter. Es kam nunmehr

die Lafette mit dem Sarg,

vor dem der Kardinalerzbischof von Mecheln, umgeben von zahlreichen höheren und niederen Geistlichen, schritt. Rechts und links vom Sarge gingen der Ministerpräsident, die Präsidenten der Kammer und des Senates, der Justizminister, der Innenminister sowie zwei Generäle. Dem Sarge folgte, von einem Kammerdiener geführt, **das Lieblingspferd des Königs. Gesenkten Haup-**tes schritt Kronprinz Leopold in Generalleutnants-Uniform daher, begleitet von seinem Bruder.

Nunmehr schloß sich das offizielle Trauergefolge an, sehr viele, namentlich die fremden Prinzen und Fürstlichkeiten, in Uniform. Man sah den König von Bulgarien, den Prinzen von Wales, den italienischen Thronfolger, den Kronprinzen von Schweden, den Prinzen Axel von Dänemark, den Prinzen Nikolaus von Rumänien, einen Prinzen von Siam und den Prinzgemahl der Niederlande. In ihren Reihen schritt auch der Präsident der französischen Republik Lebrun.

Als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung bemerkte man den Botschafter von Kellner. Es folgten die Mitglieder des diplomatischen Corps, darunter der deutsche Militärattachee in London, Oberst Freiherr Geyr von Schweppenburg, in Reichswehruniform. Eine Gruppe französischer Generäle in Uniform, geführt von General Weygand; der französische Kriegsminister Marschall Petain war gleichfalls zu sehen. Von der englischen Admiralität und Generalität waren Sir Roger Keye Allenby erschienen. Weiter kamen das ganze Kabinett, sämtliche ehemaligen Staatsminister, die Abgeordneten der Kammer und des Senates, der Oberste Gerichtshof und die Spitzen aller Militär- und Zivilbehörden.

Der Trauerzug führte zunächst zur Kathedrale Sainte Gudule. Hier las der Kardinal ein feierliches Seelenamt und erteilte die Absolution. Nach dem Requiem erfolgte die Ueberführung nach Laeken. Der Hof und die Trauergäste folgten in ihren Wagen dem Sarge. In Laeken erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen, die vom Schloß in Brüssel bis nach Laeken Spalier gebildet hatten, sowie der Abordnungen der fremden Truppenteile. Alsdann wurde der Sarg von dem Kardinal in die Krypta geleitet und nach kurzem Gebet dort neben den Gräbern Leopolds I. und Leopolds II. beigesetzt. Eine Salve von 21 Kanonenschüssen schloß die Feier.

Pontifikal-Requiem für König Albert in der Berliner Hedwigs-Kathedrale

In der St. Hedwigs-Kathedrale zelebrierte am Donnerstagmittag 12 Uhr der Päpstliche Nuntius Orsenigo für König Albert von Belgien ein Pontifikal-Requiem. Die Kirche war schwarz ausgeschlagen. Vor dem Hochaltar stand der Katafalk, umgeben von hunderten von Kerzen. Rechts vom Altar saß der neue Berliner Bischof Dr. Bares, umgeben vom Domkapitel. Zur Linken des Altars saßen die Reichsminister, die Botschafter und Gesandten der in Berlin akkreditierten Mächte und Staaten. In der Regierungsbank sah man in Vertretung des Reichskanzlers Vizekanzler von Papen, ferner die Reichsminister von Neurath, General Göring, Eltz von Rübenach und Staatssekretär Bülow. **Nach dem Requiem erteilte der Nuntius den päpstlichen Segen.**

Reichssteuereinnahmen im Jan. 1934

Im Januar hat sich das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums weiter gut entwickelt. Die Einnahmen betrugen in Millionen Reichsmark:

Besitz- u. Verkehrssteuern Januar 1933: 323,8, Januar 1934: 329,3, Zölle und Verbrauchssteuern 1933: 237,8, 1934: 287,3, Insgesamt also 1933: 561,6, 1934: 616,6.

Vom 1. 4. 1933—31. 1. 1934 und vom 1. 4. 1932—31. 1. 1933: Besitz- und Verkehrssteuern 3 372,0 (3 335,1), Zölle und Verbrauchssteuern 2 392,4 (2 259,7). Insgesamt also: 5 764,4 (5 594,8).

Von denjenigen Steuern, in denen sich die laufende Wirtschaftsentwicklung spiegelt, hat sich im Januar insbesondere die Lohnsteuer gut entwickelt. Das Aufkommen an Umsatzsteuer bewegt sich ständig nach oben. Die Entwicklung des Aufkommens an Körperschaftssteuer übertrifft nach wie vor die Erwartung. Als sehr günstig ist auch das Aufkommen an Kraftfahrzeugsteuer zu bezeichnen. Von Monat zu Monat günstiger gestaltet sich das Aufkommen an Wechselsteuer. Auch in der Entwicklung der Beförderungssteuer für Güterbeförderung zeigt sich die Belebung der Wirtschaft.

Das Aufkommen an Zöllen ist im Januar 1934 um 23,1 Millionen RM. höher gewesen als im Januar 1933.

Emigrant in Holland verurteilt

Wegen Beleidigung des Reichspräsidenten

Der marxistische Schriftsteller Heinz Liepmann, der kürzlich wegen Beleidigung des deutschen Reichspräsidenten in Amsterdam verhaftet wurde, ist vom Polizeirichter in Amsterdam zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden.

Der Staatsanwalt betonte in seiner Anklagerede, daß die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zum Ausland die Notwendigkeit mit sich bringe, die Beschimpfung eines fremden Staatsoberhauptes nicht leichter zu bestrafen, als die Beleidigung der eigenen Königin. Der Staatsanwalt gab darauf eine vernichtende Analyse des Charakters des Angeklagten. Liepmann habe sich als äußerst unzuverlässig erwiesen. Es sei unbegreiflich, wo er den Mut hergenommen habe, um den Namen eines Mannes wie den Reichspräsidenten von Hindenburg, der sein ganzes Leben für das Wohl und Wehe des deutschen Volkes hingegeben habe, zu besudeln. Liepmann mußte seine Strafe sofort antreten.

In wenigen Zeilen

Der Reichspräsident empfing am Donnerstag den Generaloberst Freiherrn von Hammerstein-Equord zur Entgegennahme seiner Abmeldung und sprach ihm nochmals seinen Dank aus für die dem Reichsheer geleisteten Dienste aus.

Im Rahmen des Winterhilfswerkes sammeln am Samstag und Sonntag zugunsten der Berlin-Brandenburger SA-Männer alle SA-Führer vom Sturmführer an aufwärts bis einschließlich Obergruppenführer.

In Breslau fand zu Ehren Hermann Stehrs eine Feier statt, in der die schlesische Heimat ihrem großen Sohn zum 70. Geburtstag ihre Glückwünsche darbrachte. Dem Dichter wurde ein Bild des Führers mit eigenhändiger Widmung und ein herzlich gehaltenes Schreiben des Reichsministers Dr. Goebbels überreicht.

Der Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, widmet dem verstorbenen Gruppenführer Seidel-Dittmarsch einen Nachruf, in dem er feststellt, daß die Schutzstaffel in dem Verstorbenen einen Führer verloren hat, der als Chef des SS-Amtes in rastloser pflichtgetreuer Arbeit hervorragend dazu beigetragen hat, die schwarzen Standarten Adolf Hitlers zu dem zu machen, was sie heute sind.

Im englischen Unterhaus nahm Außenminister Simon zur österreichischen Frage Stellung und lehnte eine Auskunft über die Haltung Englands ab, bevor nicht Deutschland Gelegenheit gegeben wird, sich dazu zu äußern.

Die in Budapest geführten deutsch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen haben am Mittwoch zur Unterzeichnung einer Zusatzvereinbarung zum deutsch-ungarischen Handelsvertrag geführt.

Bei der Abfahrt vom Nebelhorn verunglückte, wie aus Oberstdorf gemeldet wird, ein Kurgast aus Blankenese durch einen Sturz über die Felsen, wobei er einen Arm- und Beinbruch und schwere Kopfverletzungen erlitt.

Ein uniformierter Faschist der Mosley-Organisation wurde in dem östlichen Londoner Vorort Leytenstone von mehreren unbekannten Männern überfallen und durch Schläge und Fußtritte lebensgefährlich verletzt.

Russische Wasserflugzeuge haben vergeblich versucht, zur Bergung der Tscheljuskin-Besatzung auf dem Eise zu landen. Da sich das Eis gespalten hat, muß die Besatzung einen anderen Aufenthaltsort suchen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Freitag den 23. Febr. 1934

Zum Todestage Horst Wessels

am 23. Februar.

Kaum einer von uns, der dich gekannt,
und doch auch keiner, der dich nicht kennt!
Dein Name brennt wie ein Feuer
dem Vaterland!
Allen, allen bist du verwandt!
Keiner, der dich nicht Bruder nennt
Und sich bekennt zu der Fahne
in deiner Hand!
Kameraden alle, ihr braune Schar,
die Fahne pflanzt auf der Türme Knauf!
Das Wort macht wahr:
Horst Wessel fiel und Deutschland steht auf!

Baldur von Schirach.

Vom Wetter

Vorhersage für Freitag: Stärker bewölkt bis bedeckt. Zeitweise Regenfälle. Bei mäßigen westlichen Winden ziemlich mild, auch nachts kein Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Mild und regnerisch.

× **Goldene Hochzeit.** Die an der Schillerstr. wohnenden Eheleute Wilhelm Krick und Anna geb. Dirkschneider feiern am morgigen Samstag den Tag ihrer goldenen Hochzeit. Bereits in jungen Jahren kam der Jubelbräutigam, der heute im 72. Lebensjahr steht, von Halingen bei Menden nach Schwerte, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist, während die etwas ältere Jubelbraut in Hövelhof bei Paderborn das Licht der Welt erblickt hat. Fast 30 Jahre hat Kr. seine Kraft in den Dienst des Dortmunder Wasserwerks gestellt, wo er an verantwortungsvoller Stelle tätig war, und erst vor wenigen Jahren ist er in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem allseits geachteten und beliebten Jubelpaare zugehen, schließen wir die unsrigen gern an; möge dem Paare, welches nun 50 lange Jahre Freud und Leid gemeinsam getragen hat, noch ein recht langer sonniger Lebensabend beschieden sein.

÷ **Ein erheblicher Sachschaden** entstand im Schwerter Bahnhof zwischen 6 und 7 Uhr dadurch, daß ablaufende Güterwagen mit einer schweren Lokomotive heftig zusammenstießen. Die Maschine und der Wagen sind vollständig zertrümmert. Einige Bruchstücke sind bis auf den Bürgersteig der Dammstraße geflogen. Die Gerätewagen von Schwerte und Holzwickede, die sofort zur Stelle waren, führten die Aufräumungsarbeiten schnell durch. Personen haben bei diesem schweren Zusammenstoß glücklicherweise keine Verletzungen erlitten.

÷ **Bedarf gedeckt.** Nachdem der Schüler Helmut Filthaus aus der Bergischenstraße uns einen Februar-Maikäfer, den er am Friedhof fing, lebendig abgeliefert hat, ist nunmehr unser Bedarf an Redaktions-Maikäfern für dieses Jahr gedeckt. Wir können keine Krabbeltiere mehr „in die Zeitung setzen" oder durch die Maschine laufen lassen."

÷ **Am Volkstrauertag** (Sonntag, den 25. Februar) sind, wie die Polizeiverwaltung mitteilt, alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen verboten, sofern bei ihnen nicht der ernste Charakter gewahrt ist. — Die Bevölkerung wird gebeten, am Sonntagnachmittag um 12 Uhr mit Rücksicht auf den Heldengedenktag allgemein die Flaggen auf halbmast zu setzen.

÷ **Das Weltstadtprogramm,** das der zweite Bunte Abend (Wiederholungsabend) der Volkswohlfahrt am 4. März im „Freischütz" bietet, wird noch täglich erweitert. Neu hinzugekommen sind Rollschuhläufer und -Läuferinnen. U. a. tritt auf der zweite westdeutsche Meister und die Inhaberin zweier zweiter westdeutsche Meisterschaften.

Fest steht, daß das Programm noch eine Steigerung der Darbietungen bringt. Wer den ersten Bunten Abend erlebt hat, weiß, daß im voraus nicht zu viel versprochen wurde. Auch am 4. März werden die kühnsten Erwartungen übertroffen werden. Und alles nur für 80 Pfg. im Vorverkauf. Die NS.-Volkswohlfahrt hat nicht nur ein einnehmendes Wesen, sie vermittelt auch frohe Stunden und stattet damit zugleich einen Dank an die Bevölkerung ab.

÷ **Die Schwerter Standartenkapelle im Westdeutschen Rundfunk.** Am kommenden Sonntag wird aus dem Freischütz das Nachmittagskonzert, das der Musikzug der SA-Standarte 329 Schwerte-Ruhr, unter der Leitung Musikzugführers Norbert Köppikus, veranstaltet übertragen. Wir haben ja schon oft Veranlassung genommen, auf das hohe Können unserer SA-Kapelle hinzuweisen und freuen uns, daß diese Uebertragung, die der Schwerter SA. zur Ehre gereicht und den Namen unserer Stadt durch ganz Westdeutschland und über die Grenzen hinaus trägt, vom Freischützsaale aus als SA-Sonderkonzert stattfindet. Das Programm sieht folgende Musikstücke vor: Ein Manneswort, Marsch, von Pollak; Ouvertüre „Wilhelm Tell" von Rossini; Immer oder nimmer, Walzer, von Waldteufel; Alle mit uns, Marschpotpourri, von Robrecht; Ouvertüre „Leichte Kavallerie" von Suppé; Germania-Marsch von Keil und Zum Sädtele hinaus von Meißner. — Da der Reinertrag der Winterhilfe zufließen soll, sei der Besuch dieses Konzertes allen Volksgenossen empfohlen.

× **Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.** Im „Westf. Hof" wurde gestern abend die General-Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge abgehalten. Das älteste Vorstandsmitglied Büroinspektor i. R. Rasche gab einen ausführlichen Jahresbericht und gedachte auch in ehrenden Worten der verstorbenen Mitglieder der Ortsgruppe, vor allem des Bürgermeisters a. D. Rohrmann, der sich größte Verdienste für die edlen Zwecke des Bundes erworben habe. Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Aus dem Kassenbericht, den Rendant Kraas erstattete, ging hervor, daß sich die Finanzlage der Ortsgruppe in außerordentlich günstiger Weise entwickelt hat. Auf Antrag des Kassenprüfers Bürodirektor Brehr wurde dem Kassenprüfer der Dank der Versammlung ausgesprochen und ihm Entlastung erteilt. Bei der dann getätigten Vorstandswahl wurde Bürodirektor Brehr zum neuen Führer der Ortsgruppe gewählt; zu seinen Mitarbeitern bestimmte die Versammlung den Stadtsekretär Schröder (Schriftführer), der bisherige Schriftführer Rasche hatte auf eine Wiederwahl verzichtet, Rendant Kraas (Kassenführer) und Lehrer Althoff als Vertreter der militärischen Vereine. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde dann noch beschlossen, in nächster Zeit durch eine größere Werbeveranstaltung zu versuchen, noch weitere Kreise für die Sache des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu gewinnen.

Jahreshauptversammlung der Schwerter Turnerschaft von 1868

Guter Versammlungsbesuch. — Reger Betrieb in allen Abteilungen. — Tennis- und Skiabteilungen jüngster Sport. — Beteiligung am Landesturnfest 5.—8. Juli in Minden.

Schwerte, 20. Febr. Die Jahreshauptversammlung der Schwerter Turnerschaft von 1868 fand am vergangenen Sonntag im Vereinslokal „Im Reiche des Wassers" statt. Nach der Begrüßung durch den Vereinsführer wurden zunächst die laufenden Vereinsangelegenheiten erledigt. Im darauffolgenden Geschäftsbericht erwähnte Turnbruder Klaus, daß man sich zusammengefunden habe, um Rechenschaft abzulegen über das verflossene Vereinsjahr. Er gedachte sodann des verstorbenen Turnbruders Schriewer und widmete ihm ehrende Worte der Anerkennung. Mit ihm ist einer unserer eifrigsten und treuesten Turnbrüder dahingegangen; von Jugend auf hat er treu zur Turnsache gehalten. Er brachte Leben und Anregung in die große Turnerfamilie der Schwerter Turnerschaft. Ein ganzes Turnerleben ist mit ihm zu Grabe getragen worden. Ein ehrendes Andenken ist ihm sicher.

Im Anschluß daran gab der Vereinsführer einen Ueberblick über die Arbeit und das Leben innerhalb des Vereins. Als Hauptpunkte seien herausgegriffen: Deutsches Turnfest Stuttgart, Bezirksturnfest Beckum, Werbeveranstaltung und Stiftungsfest der Schwerter Turnerschaft mit Einweihung des 2. Tennisplatzes, Elternabend und Nikolausfeier.

Oberturnwart Kost gab einen Allgemeinüberblick über die turnerische Arbeit innerhalb des Vereins und erteilte darauf den einzelnen Fachwarten das Wort zu ihren Jahresberichten.

Auf allen Gebieten ist trotz der vielseitigen Inanspruchnahme der Turner durch SA, SS und HJ. ein erfreuliches Leben und Arbeiten innerhalb der einzelnen Abteilungen des Vereins festzustellen.

Nachdem der Kassierer, Turnbr. Fischer, einen Ueberblick über die Kassenverhältnisse im verflossenen Jahre und einen Voranschlag für das kommende Jahr gegeben hatte, wurden die Beiträge für 1934 festgelegt. Aeußerste Sparsamkeit wird oberstes Ziel im neuen Vereinsjahr sein müssen.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde auf die kommenden Veranstaltungen des Jahres 1934 hingewiesen. U. a. soll eine Feier für die Winterhilfe aufgezogen werden. Außerdem wird der Vereinsring der DT. Schwerte ein Ringfest veranstalten. Vom 5.—8. Juli findet das Landesturnfest in Minden statt, das vor allen Dingen zeigen soll, wie in der Turnerschaft gearbeitet wird. Die Schwerter Turnerschaft wird sich an den Wettkämpfen und am Riegenturnen beteiligen.

Die Versammlung schloß mit einem Dank des Vereinsführers an alle Fachwarte für ihre opferfreudige, erfolgreiche Arbeit.

Durch diese Versammlung wurde wieder einmal gezeigt, wie vielseitig der Turnbetrieb in der Schwerter Turnerschaft ausgebaut ist. Jeder, der seinen Körper durch deutsches Turnen gesund erhalten will und dadurch zur Stärkung der deutschen Volkskraft beiträgt, findet in der Schwerter Turnerschaft in einer der zahlreichen, unter guter Leitung stehenden Abteilungen, Gelegenheit dazu. In den Mädchen- und Knabenabteilungen können die Kinder vom 6.—14. Jahr einen frisch, frohen, ihrem jeweiligen Entwicklungszustand angepaßten, Turnbetrieb erleben. Die Männerabteilung bietet jedem Turnbruder die Möglichkeit, sich im Geräteturnen, im volkstümlichen Uebungsbetrieb und im Schwimmen auszubilden. Eine gleiche Abteilung besteht für die Turnschwestern. Frauen und ältere Männer finden in den Gesundheitsriegen ihr Betätigungsfeld. Wer seinen Kampfesmut im Kampfspiel erproben will, kann sich in der Spielabteilung durch Hand- und Fußballspiel betätigen. In jüngster Zeit ist dann noch jedem Gelegenheit geboten, auf 2 vorbildlichen Tennisplätzen „Im Reiche des Wassers" zu sehr billigen Preisen täglich spielen zu können. Die Skiabteilung wird in diesem Jahr wieder aufleben und an Uebungsabenden für den Skilauf vorbereiten.

Gründungsfeier der Ortsgruppe Schwerte der NS. Volkswohlfahrt

Ansprachen des Schwerter Bürgermeisters und des neuen Iserlohner Oberbürgermeisters. - Verpflichtung der Amtswalter.

Schwerte, 22. Febr. In feierlicher Weise wurde gestern abend die offizielle Gründung der Ortsgruppe Schwerte der NS. Volkswohlfahrt vollzogen. Der Saal des „Westfälischen Hofes" in dem die Feier stattfand, war mit Fahnen geschmückt. Die Bühne war durch Frau Pütter in einer so geschmackvollen Weise dekoriert, daß Oberbürgermeister Dr. Damrau-Iserlohn bekennen mußte, eine derartige Dekoration habe er bei den anderen Gründungsversammlungen der NS. Volkswohlfahrt in Südwestfalen noch nicht gesehen. Die Gründungsfeier war zugleich die erste Mitgliederversammlung der Schwerter Ortsgruppe. Außer der politischen Leitung der NSDAP., der Leitung der NSV., der NS. Hago und GHG., der Arbeitsopfer, waren die karitativen Verbände durch ihre Leiter vertreten. Zahlreich war auch die SA-Reserve erschienen.

Die Kapelle Justus leitete die Feier durch sauber vorgetragene Konzertstücke ein. Sodann brachte die Gesangsabteilung der NSDAP., der MGV. Sängerbund unter der sicheren Stabführung des Sangesbruders Paul Westermann den Chor „Deutschland, Dir mein Vaterland" und „Genügen in der Heimat" von Haselhoff in eindrucksvoller Weise zu Gehör. Herzlicher Beifall belohnte die tüchtige Sängerschar. Ortsgruppenwalter Hemeyer begrüßte die Erschienenen und erteilte

Bürgermeister Dr. Guttmann

das Wort. Das Stadtoberhaupt sprach zunächst seinen Dank für die Einladung aus und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er als Redner des Abends den neuen Oberbürgermeister der Nachbarstadt Iserlohn, vorfinde. Er betonte, daß er mit dem kommunalen Kollegen in Hagen stets eng zusammengearbeitet habe. Es sei nunmehr erwiesen, daß auch ein Zug von Hagen nach Iserlohn und Schwerte bestehe und nicht nur von hier nach Hagen. Der Bürgermeister sprach sodann der NS. Volkswohlfahrt den Dank der Stadtverwaltung und der gesamten Bürgerschaft für alles das aus, was sie in diesem Winter Gutes getan habe. Man könne schon jetzt feststellen, daß in Schwerte in diesem Winter

über 100 000 Mark an Hilfsbereitschaft aufgekommen und vermittelt

worden sei. Im Jahre 1932 seien einschließlich der Sachleistungen nur 20 000 Mark gespendet worden. Im Jahr davor 40—50 000 Mark. Wo hätte diese Entwicklung, so führte der Bürgermeister aus, hingeführt, wenn nicht der Umschwung gekommen wäre? Die Gebefreudigkeit hatte 1932 nachgelassen, weil sich weiteste Kreise nicht mehr mit dem Volksganzen verbunden fühlten. 1933 ist dann das Winterhilfswerk im neuen Staate geschaffen worden. Die Gründung der NS. Volkswohlfahrt, die das Winterhilfswerk leitet, ist erst heute vorgenommen worden. Es ist ein gutes Zeichen nat.-soz. Gepflogenheit. An die Spitze eines Werkes nicht die Organisation und Versprechen zu setzen, sondern den Willen, die Tat. Durch den guten Erfolg wurde dem Schwerter Winterhilfswerk der Mut gegeben, die NS. Volkswohlfahrt zu gründen. Die Gründung zeigt uns aber, daß die Arbeit auch nach dem Winter noch nicht beendet sein soll. Es ist nicht allein im materiellen Sinne eine Unterstützung der Notleidenden notwendig, sondern es gibt auch Volksgenossen, die seelisch hungern und frieren. Diesen muß geholfen werden. Die echte Volksgemeinschaft ist in vollem Grade noch nicht erreicht, hier muß die Arbeit der NS. Volkswohlfahrt einsetzen. In dieser Arbeit müssen wir uns alle verstehen. Die Praxis hat manche Erfahrungen erbracht, aus denen wir lernen können. Mein Wunsch ist der, daß die NS. Volkswohlfahrt mit frohem Mute daran arbeiten möchte, die wahre Volksgemeinschaft zu gründen.

Anschließend ergriff

Pg. Stadtrat Dr. Damrau-Hagen

(jetzt k. Oberbürgermeister von Iserlohn) das Wort zum Vortrag über Aufgaben der NS. Volkswohlfahrt im Nationalsozialistischen Staate. Kurz zusammengefaßt führte der Redner aus: Bei dem Nationalsozialismus, der keine Partei verkörpert, sondern eine Weltanschauung darstellt, kommt es auf die geistige Grundhaltung an. Wir gehen einen grundsätzliche neuen Weg. Wir haben eine vollständige Umwandlung auch des staatspolitischen Denkens. Mit einmaligen Hilfen ist nicht zu helfen, der Volkskörper muß gesund sein. Von auswärts wird uns nicht geholfen. Wir müssen uns selbst helfen. Der Deutsche darf nicht in den Fehler verfallen, den Maßstab einer allzugroßen Objektivität an seine eigenen Handlungen anzulegen. Der Nationalsozialismus, der unser Denken wandelt, konnte nicht vorbeigehen an der Not von Millionen von Volksgenossen, die zum Teil heute noch auf Unterstützung angewiesen sind. Wir haben die gewaltige Epoche des Winterhilfswerkes hinter uns. Sie hat uns die Achtung der ganzen Welt eingebracht. Auch beim Opfern kommt es auf die geistige Haltung an. Beim Eintopfgericht soll sich jeder, ob hoch oder niedrig wenigstens an diesem Sonntage mit dem einig fühlen, der noch nicht in Arbeit steht. Die Erwerbslosen sollen erkennen, daß die anderen Volksgenossen gezwungen sind, es wenigstens an diesem Tage mit ihnen zu halten.

Die karitativen Verbände haben in der früheren Zeit viel Gutes getan. Und doch nahm die Not nicht ab. Der frühere Staat wollte die Menschen dadurch an sich fesseln, daß er sie unterstützte. Der Unterstützte hatte aber zur Wohlfahrt kein Vertrauensverhältnis. In Hagen brachte ein Vater, der Schlange stehen mußte, immer sein Kind mit zur Stempelstelle. Darauf aufmerksam gemacht, er solle doch seinen kleinen Sohn zu Hause lassen, gab er die bezeichnende Antwort: Der Kleine wird ja doch später einmal stempeln gehen müssen. Da kann er sich frühzeitig daran gewöhnen. So hatten die Volksgenossen keinen Glauben mehr. Der neue Staat aber sagte: Die Erwerbslosigkeit zu beseitigen ist die Aufgabe des ganzen Volkes. Es genügt nicht allein, Mitleid walten zu lassen. Wir haben der christlichen Lehre und der Kirche wieder den festen Boden gegeben und wir überlassen den christlichen Verbänden die Werke der Nächstenliebe. Sie haben Aufgaben, die noch über das hinausgehen, was sie im alten Staat ge-

leistet haben. Wir wollen niemanden etwas wegnehmen, wo etwas Gutes geleistet worden ist. Während die karitativen Verbände die Aufgabe haben, die Siechen, die Krüppel, die Irren, die Epileptiker zu pflegen, hat die NS. Volkswohlfahrt die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß ein gesunder Nachwuchs da ist und daß die Familie, die Keimzelle des Staates gesund bleibt. Die Familie müssen wir bereits im Kinde erfassen. Der Pfleger und die Pflegerin der NS. Volkswohlfahrt sollen verantwortlich sein für eine ganze Reihe von Familien. Sie müssen das Familienleben begreifen lernen und die Familie auch seelisch aufrichten. Mit der Arbeit der Behörden allein ist es nicht getan. Wir müssen jedes Gesetz mit Leben erfüllen. So haben wir die Verpflichtung, uns für die Durchführung des Gesetzes zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses einzusetzen. Mutter und Kind, so lautet die neue Parole. Wir müssen die Lebenshaltung des deutschen Volkes beeinflußen. Gesundheitsführung, so heißt der neue Begriff. Mit Verordnungen kann man keine Hygiene durchführen. Jeder Volksgenosse muß sich mitverantwortlich fühlen. Wir sehen den Weg der aus dem Elend führt. Die Jugendführung ist ein weiteres Aufgabengebiet der NSV. Wir Nationalsozialisten bekennen uns ausdrücklich zur christlichen Lehre. Aber mit dem Beten allein ist es nicht getan. Der Herr möge unsere Arbeit segnen, das ist praktisches Christentum. Der Redner schloß mit der Aufforderung, am Werk der NS. Volkswohlfahrt mitzuarbeiten und mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Reichspräsidenten und den Führer. Nach dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes verpflichtete Oberbürgermeister Dr. Damrau die Amtswalter der Schwerter Ortsgruppe. Er führte ihnen noch einmal die große Verantwortung vor Augen, die ihr Amt mit sich bringe und verpflichtete sie durch Handschlag.

Es wurden verpflichtet:

Pg. Hemeyer, Gruppenwalter;
Pg. Dr. Goecke, Organisationswalter;
Pg. Schmidt, Kassenwalter;
Pg. Dr. Marx, Gesundheitswalter;
Pg. Burgemeister, Wohlfahrtsw.;
Pg. Kamecke, Presse- u. Propagandaw.

Aus der Bewegung

Sonderzug der NS-Hago zur Leipziger Frühjahrsmesse.

Für den Sonderzug der NS-Hago, der am 3. März von Dortmund über Hagen, Soest nach Leipzig fährt, sind noch einige Plätze frei. Die Fahrpreise betragen für die Hin- und Rückfahrt ab Dortmund 18,40 Rm., ab Hagen 17,20 Rm. und ab Hamm bzw. Soest 15,80 Rm. Der Zug fährt am 3. März vormittags und kommt am 8. März abends zurück.

Interessenten wollen sich umgehend bei der Gaupressestelle der NS-Hago Westfalen-Süd, Hagen, Heidenstraße 22, Fernruf 22 188, anmelden.

☆

Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung Ortsgruppe Schwerte-Ruhr.

Samstag, den 24., abend 8 Uhr, Versammlung beim Kameraden Preising. Bezirksleiter Brüning-Soest u. Kreisleiter Hilberg-Iserlohn werden in derselben sprechen.

Der Amtsleiter der Ortsgruppe.
Andree.

Aus dem Nachbargebiet

Dortmund, 23. Febr. Tödlicher Unglücksfall. Auf der Zeche Oespel ereignete sich in der Schlosserei ein tödlicher Unglücksfall, dem der 33jährige Schlosser Gustav Jäng aus Dortmund-Hombruch zum Opfer fiel. J. setzte einen Kondensbehälter auf das Schmiedefeuer, um ihn auf seine Dichtigkeit hin zu prüfen. Der Behälter explodierte plötzlich. Von den umherfliegenden Behälterteilen wurde J. getroffen und tödlich verletzt.

Dortmund, 22. Febr. D-Zug fährt gegen eine Lokomotive. Der am 21. Februar um 23,36 im Dortmunder Hauptbahnhof eingelaufene D-Zug 199 fuhr kurz vor dem Bahnsteig 3 in stark gebremstem Tempo gegen eine Lokomotive. Bei dem Anprall wurden hauptsächlich die in dei Seitengängen stehenden Reisenden, die in Dortmund den Zug verlassen wollten, bedauerlicherweise in Mitleidenschaft gezogen. Es meldeten sich 14 Reisende mit leichten Verletzungen, die aber sämtlich den Heimweg antreten bzw. die Reise fortsetzen konnten. Eine Entgleisung erfolgte nicht.

Holzwickede. Schwerkriegsbeschädigten gewährt die Reichsbahn eine Fahrpreisermäßigung, und zwar in der Weise, daß gegen Erlangung eines Fahrtausweises dritter Klasse die zweite Wagenklasse benutzt werden kann. Die ärztliche Bescheinigung soll von der Ortsgruppe der NSKOV. beim Versorgungsamt angefordert werden. Alle Schwerkriegsbeschädigten der Gemeinden Holzwickede, Hengsen und Opherdicke, die eine solche Bescheinigung wünschen, wollen umgehend bei dem Kassenwart E. Hellmann, Bahnhofstraße, ihre Grundlisten-Nummer u. ein Lichtbild abgeben, damit die Ausstellung der erforderlichen Ausweise bei der zuständigen Kriegsbeschädigtenfürsorge beantragt werden kann.

Holzwickede. Männer-Gesangverein „Cäcilia." In der Jahreshauptversammlung gab der Vereinsführer Bönninghausen einen Rückblick auf das verflossene Jahr. Der vom Kassierer Götte aufgestellte Kassenbericht zeigte die Kasse in bester Ordnung. Dem Winterhilfswerk wurden 10 Mk. überwiesen. Vereinsführer Bönninghausen ernannte folgende Sangesbrüder zu seinen Mitarbeitern: zum ersten Schriftwart Karl Knecke, zum zweiten Schriftwart Dietrich Buchbinder, zum ersten Kassenwart Josef Götte, zum zweiten Kassenwart Josef Langenbuch, zu Beisitzern Emanuel Langer und Fritz Koch, zum Fähnrich Erich Bönnighausen, zu Fahnenoffizieren Hugo Bönnighausen und Willi Schürmann. In Anerkennung ihrer 30jährigen und längeren Mitgliedschaft wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt die Sangesbrüder Ferdinand Bönnighausen, Ernst Gerkrath, Wilhelm Nagel, Max Polle, Theodor Streffing und Fritz Westermann. Für 25jährige aktive Betätigung im Verein übermittelte der Führer den Sangesbrüdern Johannes Puppe und Ernst Gerkrath die besten Glückwünsche. Der Monatsbeitrag wurde für aktive Vereinsmitglieder von 30 Pfg. auf 50 Pfg. erhöht.

Holzwickede. Auszeichnung. Dem Führer und 1. Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr Holzwickede, Gärtnereibesitzer Fr. Haerecke, wurde auf der Brandmeistertagung in Unna für 25-jährige treue Dienste im Feuerlöschwesen vom Bürgermeister Lehmhaus das silberne Verdienstabzeichen nebst Ehrendiplom mit der eigenhändigen Unterschrift des Ministerpräsidenten Göring überreicht.

Holzwickede. Unfall in der Grube. Im Untertagebetrieb der Zeche „Karoline" ereignete sich während der Frühschicht ein Unfall. Der Bergmann Josef H. aus der Kaiserstraße wurde während seiner Arbeit durch herabfallende Kohlen im Rücken erheblich verletzt. Er wurde zutage gebracht und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.



Schweres Eisenbahn-Unglück

Massen, 23. Febr. An der ungeschützten Bahnüberführung bei Massen ereignete sich heute früh ein schweres Unglück. Ein Ferngüter-Transport, Motorwagen mit Anhänger, aus Richtung Hannover kommend und nach Dortmund unterwegs, wurde vom Eisenbahnzuge erfaßt und vollständig zertrümmert. 4 Personen wurden schwer verletzt, zum Teil schweben sie in Lebensgefahr. Drei weitere Personen erlitten leichtere Verletzungen.

„hör mit mir"

Zum Heldengedenktag 1934 bringt — hör mit mir — ein in seiner Wirklichkeitstreue erschütterndes Bilddokument auf der Titelseite des neuesten Heftes: Ein Gebet feldgrauer Helden an den Gräbern gefallener Kameraden. Noch des weiteren gedenkt ein Bildbericht der Verpflichtung, der Taten unserer Helden stets eingedenk zu bleiben und ihre Ruhestätten zu pflegen. Ueber alles Vergehen aber schreitet der Jahreskreislauf der Natur hinweg, die sich bereits weder unter der harten Wintererde zu einem Frühling rüstet, dessen erste schüchterne Vorboten sich bald Bahn brechen werden. Die neue Sendewoche ist an großen Abendsendungen ungewöhnlich reich und bringt ein ernstes Hörspiel des Dichters Wiechert, den ersten praktischen Versuch einer neuartigen Hörfolge mit „Tausend und eine Nacht", Wulf Bloys Wallenstein-Hörspiel, ein wichtiges Konzert mit Werken Ludwig Webers und einen Eysoldt-Opern-Abend. Ihr besonderes Ereignis zum Wochenende ist ein großes historisches Konzert der SS, in dem u. a. die Kapelle der Leibstandarte Adolf Hitler mitwirkt. Diesem Ereignis gilt ebenso wie der Wallenstein-Sendung unsere Aufmerksamkeit. Besonders reichhaltig ist das Wochenprogramm auch an solchen Sendungen, die der schaffenden Arbeit, dem Handwerk wie der Landwirtschaft, gewidmet sind. Demgemäß bringt — hör mit mir — einen Bildbericht über alte Frechener Töpferkunst, das Goldschmiedehandwerk, die ersten Arbeiten im Weinberg und das behaglich-romantische Sitzen am Spinnrad. Schließlich erfreuen im Bildteil die neuen Filmbilder, zahlreiche Köpfe u. a. Der Textteil erhält diesmal sein besonderes Gewicht durch die umfangreiche und grundsätzlich bemerkenswerte Kritik der vergangenen Woche, die durch zahlreiche Hinweise auf die Ereignisse der neuen Woche und durch den inhaltsvollen Unterhaltungsteil, den — hör mit mir — jetzt regelmäßig pflegt, sehr bereichert wird. Der Programmteil schließlich ist weiter in seiner Qualität gesteigert worden, und bietet sich jetzt in einer noch übersichtlicheren und erprobteren Form dar, sodaß man nicht ohne Berechtigung von einem Idealprogramm für Westdeutschland sprechen kann! — hör mit mir — wird damit seinen Vorrang weiterhin behaupten, wirken doch auch die Leser selbst aufs eifrigste an der Werbung für ihre schöne Funkzeitschrift mit — kann es ein besseres Zeichen für die Qualität von — hör mit mir — geben?

Zeitschriftenschau

„Westfalen im Bild".

Die Februar-Nummer der im Verlag E. Gundlach A.-G., Bielefeld, in hervorragender Druckausstattung erscheinenden Werbe- und Kultur-Zeitschrift für Westfalen, Lippe-Detmold und das Osnabrücker Land (Herausgeber: Bürgermeister Schüler, Dortmund, Vorsitzender des Westf. Landeskriegerverbandes) bringt als einleitenden Beitrag einen Aufsatz: „Dortmund, Westfalens größte Stadt" von Dr. G. Wagner, dem Direktor des Städt. Presseamtes Dortmund, der in knappen Zügen das Wesen der heute bedeutendsten Stadt Westfalens kennzeichnet, in der sich eine große geschichtliche Ueberlieferung, eine alte Kultur und neuzeitliche, industriegroßstädtische Prägung aufs eigenartigste vermengen. In einem Aufsatz „Fastelabend in Westfalen" gibt der bekannte westfälische Volkskundler Prof. Dr. h. c. P. Sartori einen Ueberblick über Fastnachtssitten und -gebräuche in Westfalen in alter und neuer Zeit. Senator Dr. Preuß, Osnabrück, legt in einem Aufsatz: „Osnabrück, ein Kulturmittelpunkt" die kulturelle Bedeutung der an kostbaren geschichtlichen Baudenkmalen reichen Hauptstadt des Osnabrücker Landes dar. In einem Stimmungsbild: „In Sonne und Eis" schildert Franz Predek die wunderbaren, wechselnden Schönheiten eines harten Wintertages in der Schnee- und Eiswelt um den Kahlen Asten, den bedeutendsten Skiberg Westdeutschlands. Dr. Karl Meier, Lemgo, zeichnet in einem Beitrag: „Der erste westfälische Forschungsreisende, Engelbert Kämpfer, der größte Sohn Lemgos" ein fesselndes Lebensbild der bedeutenden, in Westfalen und in Deutschland bisher leider nur wenig bekannten großen Forscherpersönlichkeit Kämpfers, des ersten klassischen Japanforschers (1651 bis 1716), der in Lemgo geboren ist und in der dortigen Nikolaikirche begraben liegt. „Eine böse Halsbandgeschichte" lautet ein weiterer Beitrag, in welchem Redakteur Peter Werland von einer tollen Begebenheit berichtet, die sich am Anfang des 16. Jahrhunderts bei Kakesbeck in der Nähe von Lüdinghausen bei einer wilden Fehde zwischen münsterländischen Adelsfamilien abspielte. Ein weiterer Aufsatz: „Hallen des Volkes" umreißt die Bedeutung der in Westfalen vorhandenen großen Hallen und Saalbauten für das politische, wirtschaftliche und kulturelle Gemeinschaftsleben der neuen deutschen Volksgemeinschaft und gibt in Wort und Bild Darstellungen von einigen der bedeutendsten Hallen und Saalbauten in Westfalen.

Unter dem Abschnitt: „Was ist los in Westfalen" bringen die westfälischen Bühnen eine Vorschau auf ihre künstlerische Arbeit in den nächsten 4 Wochen und bietet ein Westfälischer Veranstaltungskalender einen Ueberblick über bevorstehende größere Veranstaltungen in Westfalen.

Die Mitteilungen des Westfälischen Landesverkehrsverbandes" enthalten einen Bericht über den außerordentlichen Verbandstag am 17. Januar in Dortmund sowie eine Reihe wichtiger Mitteilungen für alle an der westfälischen Fremdenverkehrswirtschaft beteiligten Kreise. In den Mitteilungen des Gebirgsvereins Teutoburger Wald werden Berichte aus dem Arbeitsgebiet dieses Verbandes gegeben.

Das vorliegende Heft zeichnet sich wiederum durch eine Fülle prachtvollen Bildstoffes aus. Der vielseitige und wertvolle Inhalt, den die Zeitschrift in Wort und Bild bietet, sichert ihr einen breiten Leser- und Freundeskreis.

Der Verlag gibt Probenummern kostenlos ab.



Wilhelm Strienz
singt am 4. März
Und das hört man denn ja auch gern.

„Die deutsche Heimatpresse erfüllt ihre Pflicht in jeder Weise"

Dr. Jahncke über „Die Presse im neuen Staat."

Heidelberg, 19. Febr. Am Sonnabend wurde hier eine Zeitungswissenschaftliche Vereinigung gegründet. Im Mittelpunkt des Festaktes stand ein Referat von Ministerialrat Dr. Jahncke, Leiter der Abteilung Presse des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. „Er sprach über „Die Presse im neuen Staat."

Der Redner beschäftigte sich zunächst mit dem ungeheuren früheren Zwiespalt zwischen Volksmeinung und der von der Presse vertretenen sogenannten öffentlichen Meinung. Er hob dann die Verkapitalisierung der Presse hervor, die sich früher einer geistigen Neuorientierung entgegengestellt habe. Das Geschäftliche sei dabei zu sehr in den Vordergrund getreten. Der Führer und Dr. Goebbels, so führte er aus, haben wiederholt betont, daß sie keinesfalls nur eine Staatspresse in Deutschland haben wollten, sie haben vielmehr erklärt,

daß jede Presse und jeder Journalist, der ernsthaft gewillt sei, am nationalsozialistischen Staat mitzuarbeiten, willkommen seien.

Der Redner hob dann in längeren Ausführungen die mit dem Schriftleitergesetz geschaffene ungeheure Verantwortung des einzelnen Journalisten hervor. Dabei geißelte er die frühere Sucht nach Sensation auf allen Gebieten des Kulturlebens. Diese sei von dem in Deutschland nach dem Kriege überwuchernden Element, dem Judentum, künstlich erweckt und auf die Politik ausgedehnt worden. Wir glauben, so fuhr Dr. Jahncke fort, daß wir mit dem Schriftleitergesetz die Grundlagen zur Schaffung des freiesten Journalistenstandes der Welt gegeben haben. Die Behauptung, als ob wir heute den Journalisten zu eng an den Staat angeschlossen hätten, entspricht also nicht den Tatsachen. Hinsichtlich der Klagen, daß in Deutschland die Presse zu uniform sei, stellte der Redner fest, daß manche von denjenigen, die diese Klagen vorbringen, in der Tat nicht richtig unterrichtet sind, wie reichhaltig auch die heutige deutsche Presse ist.

Gerade die deutsche Heimatpresse hat in der letzten Zeit ihre Pflicht in jeder Weise erfüllt.

Der Redner schloß mit einem Appell an das Pflichtgefühl des deutschen Journalisten und an eine wahrhaft schöpferische Arbeit auf dem Boden des Schriftleitergesetzes.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil: Hans Linner Schwerte-R.
D.-A. I. 34. 1750.

Luftschutz!

Abschnitt VI. — Schutzräume.

E. Praktische Durchführung.

1. Beratung, Prüfung und Abnahme.

Die Beratung, Prüfung, Kontrolle und Abnahme bei Auswahl und Herrichtung von Schutzräumen in privaten Gebäuden erfolgt durch die zuständige Baupolizei. Bei reichs- und landeseigenen Gebäuden werden die baulichen Maßnahmen durch die zuständigen Bauorgane in derselben Weise durchgeführt, wie es sonst bei Errichtung von Bauten dieser Behörden der Fall ist. Zur Entlastung der Baupolizei kann diese auf die Mitarbeit der Bauämter des Reiches, des Staates oder der Gemeinde zurückgreifen. Bei den Bauämtern oder auch bei dem Reichsluftschutzbund können dazu besondere von der Baupolizei zuzulassende „Luftschutz-Beratungsstellen" für die Zivilbevölkerung eingerichtet werden. Alle Luftschutzberatungsstellen arbeiten nach einheitlichen Gesichtspunkten. Für die nötige Zusammenarbeit sämtlicher Beratungsstellen in einer Arbeitsgemeinschaft des Ortes sorgt der Leiter der Baupolizei. Zweckmäßig wird die Beratungsstelle die nötigen Angaben auf einem Fragebogen machen lassen.

Dieser muß Aufschluß geben über:

1. Lage des vorgesehenen Schutzraumes im Hause und im Verhältnis zum umliegenden Erdreich (möglichst Skizze).
2. Höhe des Gebäudes über dem Schutzraum.
3. Zahl, Stärke und Bauart aller oberen, über dem Schutzraum befindlichen Decken im Hause.
4. Größe und Höhe des Schutzraumes (Luftinhalt).
5. Stärke und Bauart der Umfassungs- und Trennungswände, insbesondere der Außenwand des Schutzraumes.
6. Bauart der Decke oder Gewölbe einschließlich des Fußbodens über dem Schutzraum selbst und der Auflager.
7. Benutzungsart der Decke, d. h. des über dem Schutzraum gelegenen Raumes (Größe der der Berechnung zugrunde gelegten Nutzlast),
8. Zahl, Lage, Größe, Bauart der Fenster und Türen.
9. Benutzungsart und Beschaffenheit des Geländes außen vor den Fenstern des vorgesehenen Schutzraumes (Straße, Hof, Garten, Pflaster).
10. Zahl der unterzubringenden Menschen (Belegschaft).
11. Möglichkeit zur Anlage eines „Oeffentlichen Sammelschutzraumes" in diesem Gebäude.

Da die örtliche Prüfung jedes einzelnen Kellers wegen Personenmangels wahrscheinlich nicht möglich sein wird, dürfte es sich empfehlen, auf Grund örtlich vorzunehmender Untersuchungen immer wiederkehrende typische Fälle festzulegen. An einfachen, allgemein verständlichen Zeichnungen wird die Baupolizei oder die zugelassene Beratungsstelle dann anzugeben haben, wie der Schutzraum bei den verschiedenen Typen herzurichten ist, welche Baustoffe dazu erforderlich (Baustoffliste), und welche Kosten dafür anzunehmen sind. Die Typen-Zeichnungen sind auf geeignete Weise zur Kenntnis der Hausbesitzer zu bringen, z. B. durch Hausbesitzervereine, durch den Reichsluftschutzbund, durch Fachzeitschriften, Tagespresse usw. Diese Maßnahmen werden durch mündliche Beratung unter Verwendung von Musterschutzräumen und Modellen zu ergänzen sein. Bei mündlicher Beratung werden auch alle nicht typischen Fälle zu prüfen, die erforderlichen Maßnahmen nötigenfalls nach einer Ortsbesichtigung anzugeben sein. Das Nachprüfungsrecht über die durchgeführten Maßnahmen bei privaten Gebäuden kann der „Luftschutz-Bauberatungsstelle" zugestanden werden. Die Prüfung hat nach einem genau festgelegten Plan zu erfolgen; dabei wird es sich empfehlen, besonders wichtige und gefährdete Stadtteile bevorzugt zu behandeln.

Die technische Prüfung der als „öffentliche Sammelschutzräume" infrage kommenden Keller ist Sache der Baupolizei, es sei denn, daß diese Schutzräume in öffentlichen Gebäuden eingerichtet werden. In diesem Falle sind die zuständigen Bauorgane maßgebend.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Holzen, 22. Febr. Die Frauenhilfe Holzen hielt am Dienstag ihre gutbesuchte Monats-Versammlung ab. Die Ansprache stellte Pastor Hagemann unter das Wort Math. 16, V. 21—26, welche durch ein gemeinsam gesungenes Passionslied zu einer rechten Passionsandacht wurde. Ein Missionsfilm zeigte den Frauen die Sitten und Gebräuche fremder Länder und Völker. Auf Befragen der Mitglieder, ob die Frauenhilfe weiterhin bestehen bleibe, gab die Führerin, Frau Krämer folgendes bekannt: Aus den Verhandlungen, die seitens der Reichskirchenregierung mit dem Reichswalter Hilgenfeldt bereits aufgenommen sind, geht deutlich hervor, daß nicht nur das Fortbestehen, sondern auch die Selbständigkeit der evgl. Frauenverbände anerkannt wird. Erst noch am 10. Febr. hat Reichsbischof Müller an die Leiterin des deutschen Frauenwerkes, Paula Sieben, die Mitteilung ergehen lassen, in der er bestimmt, daß weiterhin dem Frauenwerk der deutschen Evgl. Kirche der bisherige Schutz gewährt bleibe, wie er zugesagt worden ist. Der Reichsbischof stellt ausdrücklich fest, daß die Arbeit des Frauenwerkes der Evgl. Kirche Dienst der evgl. Frau an der Gemeinde und als solcher eine rein kirchliche Angelegenheit ist. Er äußert den Wunsch, daß das Werk fernerhin gefördert werden möchte. Weiter ging aus den Mitteilungen hervor, daß die evgl. Verbände nicht nur das Recht auf Konfirmandenunterstützung haben, sondern, daß ihnen diese Aufgabe als eine ihnen im besonderen zustehende festgelegt ist. Mütterschulung und Müttererholung ist ebenfalls ein reiches Arbeitsgebiet der Frauenhilfe. Vom 22. Mai bis 5. Juni und 7. Juli bis 21. Juli steht das Erholungsheim der Frauenhilfe „Concordia" im Siegerland für erholungsbedürftige Mütter unseres Kreises zur Verfügung. Anmeldungen werden rechtzeitig erbeten. Zum Schluß forderte Frau Krämer noch, wie es schon oft genug ausgesprochen ist, treu zur evgl. Kirche zu stehen, in treuer Gefolgschaft zu unserem Führer und Kanzler Adolf Hitler, am Aufbau unseres nationalsozialistischen Staates mitzuarbeiten. Pastor Hagemann bestätigte ebenfalls das Fortbestehen der Frauenhilfe und beschloß die schönen Stunden des Zusammenseins mit Gebet und Segen. Die nächste Versammlung ist bei Hosang, wahrscheinlich schon am 22. März.

Westhofen, 23. Febr. Neuregelung der Schulverbandsorgane. Auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen ist von dem Landrat in Iserlohn, als Schulaufsichtsbehörde, der Bürgermeister Hümme in Westhofen zum Vorsitzenden der Schulvorstände in sämtlichen Gemeinden des Amtes Westhofen sowie zum Vorsitzenden des Vorstandes des Gesamtschulvorstandes Geisecke-Lichtendorf ernannt worden. Als stellvertretende Vorsitzende wurden ernannt für Westhofen Stadtvorsteher Hillefeld, für Garenfeld Gemeindevorsteher Prolingheuer, für Wandhofen Gemeindevorsteher Klempt, für Holzen Gemeindevorsteher Rüping, für Villigst Gemeindevorsteher Hidding und für den Gesamtschulvorstand Geisecke-Lichtendorf Gemeindevorst. Spaemann. Nach dem neuen Gemeindeverfassungsgesetz stehen den bisherigen Schulvorständen keine Beschlußrechte mehr zu, wie es früher der Fall war; ihre aber doch wichtige und verantwortliche Aufgabe ist künftig die Beratung in allen wesentlichen Schulangelegenheiten.

Westhofen, 23. Febr. Vorsicht! Falsche Fünfzigpfennigstücke. Seit einigen Monaten sind in Westhofen von Zeit zu Zeit immer wieder falsche Fünfzigpfennigstücke aufgetaucht. Jetzt wurde abermals ein solches Falschstück mit der Jahreszahl 1928 (aber noch ganz neu) und dem Münzzeichen F beschlagnahmt. Es ist an der bleiernen Färbung und dem schlecht geriffelten Rande leicht als nachgemacht zu erkennen. Bei weiterem Vorkommen von Falschgeld merke man sich den Einzahler und benachrichtige sofort die Polizei oder Gendarmerie. Nur wenn allen Anhaltspunkten nachgegangen wird, kann es möglich sein, die Falschgeldhersteller und -verbreiter ausfindig zu machen.

Syburg, 23. Febr. Errichtung einer Randsiedlung. Im Verein mit der Westfälischen Heimstätte soll der Bau einer schon länger geplanten Randsiedlung auf dem sogenannten Kleff unterhalb des Hochspeicherbeckens in nächster Zeit zur Ausführung kommen. Der Grundstein zu dieser Siedlung wurde bereits vorgestern gelegt. Als Siedler zugelassen sind durchweg erwerbslose Personen, zum Teil auch Handwerker, die den ernsten Willen zur Schaffung eines Eigenheimes haben. Die Häuser erhalten außer der Küche drei Räume und eine Stallung. Zur eigenen Bewirtschaftung werden jedem Siedler 1100 Quadratmeter Land zugewiesen. Den Wasserleitungsanschluß erhält die Siedlung von der Dortmunder Wasserwerksgesellschaft, während das Kommunale Elektrizitätswerk Mark die elektrischen Stromleitungen legt. In wenigen Tagen wird sich also auf dem oberen Wittbräucker Waldweg und auf dem schönen Fleckchen Erde mit der herrlichen Fernsicht ein reges Leben entwickeln.

☆

Hennen, 22. Febr. Standesamtliches. Das Aufgebot bestellten: Bauer Friedrich Wilhelm Schulte-Haumann in Kalthof und Ida Anna Kuhlmann gen. Schumacher in Hemer.

Hennen, 22. Febr. Weibliche Leiche aus der Ruhr geborgen. Im Laufe des gestrigen Vormittags wurde von Arbeitern eine weibliche Leiche in der Ruhr oberhalb des Wellenbades Geisecke, auf dem Gebiet der Gemeinde Hennen, gefunden und einstweilen in das Hennener Spritzenhaus gebracht. Nach dem ärztlichen Gutachten liegt kein Verbrechen vor, es wird vielmehr Selbstmord angenommen. Es handelt sich um eine ungefähr 50 Jahre alte Person von 1.60 Meter Größe. — Kleidungsmerkmale: Schwarze Halbschuhe, schwarze Strümpfe, blauer Pullover, brauner Mantel u. schwarzweißer Schal.

Neuer Oberbürgermeister für Iserlohn

Stadtrat Dr. Damrau-Hagen

Riedel zum kom. Bürgermeister ernannt

Die Regierungspressestelle in Arnsberg teilt mit:

Um einer Vorschrift des Gemeindeverfügungsgesetzes Rechnung zu tragen, hat der Regierungspräsident von Arnsberg auf Grund einer Verfügung des Herrn Ministers des Innern den bisherigen Stadtrat Dr. Damrau-Hagen mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Oberbürgermeisters von Iserlohn u. den Regierungssekretär Riedel, der bisher kommissarisch die Verwaltung des Oberbürgermeisters führte, mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Bürgermeisters beauftragt.

Gleichzeitig hat der Herr Regierungspräsident dem nunmehrigen Beigeordneten Riedel seinen Dank für die in schweren Monaten in der Verwaltung der Oberbürgermeisterstelle geleistete Arbeit ausgesprochen.

☆

Der neue kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Iserlohn, Dr. Damrau, wurde am 19. 2. 1902 in Westpreußen geboren. Er ist evangelischer Konfession. Nach seinem Referendar- und Assessor-Examen promovierte er zum Dr. jur. Seine Amtstätigkeit begann er als Richter in Goldap, kam sodann nach Annaberg, Königsberg und wurde von dort nach Berlin berufen.

Anfang Dezember 1927 erhielt Dr. Damrau seine Berufung zur Stadtverwaltung Hagen, wo er nacheinander das Rechtsamt, das Versicherungsamt, die Krankenkasse und die städtische Polizei leitete. — Nach der nationalen Erhebung wurde Dr. Damrau im April v. J. zum Stadtrat ernannt. In den letzten zwei Jahren hatte er die Führung des Hagener städtischen Wohlfahrtsamtes inne.

Die Deutschen Gemeinden spenden Freiquartiere für die SA

Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht aus Berlin folgenden neuen Aufruf:

Im vorigen Jahr hat der Deutsche Gemeindetag, der Zusammenschluß aller deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände, an die kleineren Gemeinden den Appell gerichtet, möglichst viele SA-Freiquartiere für die Herbstzeit zu schaffen, damit bewährte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung einige Wochen kostenlos Unterkunft und Verpflegung erhalten. Der Aufruf des Deutschen Gemeindetages hat, obwohl er erst in vorgerückter Jahreszeit herausgegeben werden konnte, einen außerordentlichen Erfolg gehabt. Insgesamt sind etwa 30 000 Freistellen geworben worden. Dieser Erfolg zeugt von der großen Opferwilligkeit der Bevölkerung, gleichzeitig aber auch von der außerordentlichen Rührigkeit der Gemeindeleiter. Die Oberste SA-Führung hat dem Deutschen Gemeindetag und den beteiligten Gemeinden in besonders herzlicher Weise Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Karl Fiehler (München) hat nunmehr für 1934 einen öffentlichen Aufruf an alle deutschen Gemeinden und ihre Bevölkerung gerichtet. Der Aufruf bezieht sich einmal auf die Zuweisung von Freiquartieren auf dem Lande, in kleinen Städten in Kurorten und Sommerfrischen: die bedürftigen Kameraden aller Gliederungen der SA sollen hier ihre Erholung finden. Daneben aber werden auch die Bürgermeister der größeren u. der großen Städte gebeten, in der Bevölkerung Freiquartiere zu werben, damit die Kameraden vom Land und von den kleineren Städten einmal Gelegenheit haben, die Kultureinrichtungen der Städte zu besuchen. Mit der Verteilung der Freiplätze ist wie im vergangenen Jahr, die Oberste SA-Führung betraut, die dafür sorgen wird, daß ein Austausch der Kameraden der Stadt und des Landes erfolgt. Die Deutsche Reichsbahn gewährt wie im vergangenen Jahr den Urlaubern der Hitler-Spende eine Fahrpreisermäßigung von 50 v. H. Während der Urlaubszeit laufen die Unterstützungen der Arbeitsämter und der Wohlfahrtspflege weiter.

Der neue Geist im Dritten Reich läßt erwarten, daß zahlreiche Familien zur Förderung des Gedankens der Volksgemeinschaft einem SA-Mann für mindestens zwei Wochen Gastfreundschaft gewähren. Ein schlichtes Bett und einfache Familienkost werden von jedem SA-Mann dankbar begrüßt. Der Gedanke der Hitler-Spende ist: Verwirklichung der neuen Volksgemeinschaft. Stadt und Land, Bürger und SA-Mann wollen sich verbrüdern. Das deutsche Volk grüßt die SA als Verkörperung dieser Gemeinschaft.

Wer ein Freiquartier zur Verfügung stellen will, füllt einen Freischein aus und liefert ihn der Gemeinde ab. Muster können auf dem Rathaus abgeholt werden. Die Leiter der Gemeindeverwaltungen sind gebeten worden, die Werbung mit größter Tatkraft und Beschleunigung durchzuführen. Es ist sehr erwünscht, daß Freiplätze bereits für März und April gestiftet werden. Wenn auch vielfach sicherlich der Freiaufenthalt erst im Sommer liegen wird, sollen doch sämtliche Freischeine jetzt bereits gesammelt und übersandt werden. Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages beabsichtigt, dem Führer an seinem Geburtstag am 20. April zu melden, wieviel Freistellen der Deutsche Gemeindetag gesammelt hat.

Die Instandsetzungszuschüsse

Nicht mehr nach 31. März.

In seiner Rede am 13. Februar hat sich Staatssekretär Reinhardt dahin geäußert, daß auch mit den Gebäudeinstandsetzungsarbeiten am 31. März nicht Schluß gemacht und das Baugewerbe sowie die Baunebengewerbe das ganze Jahr 1934 hindurch genau so stark beschäftigt sein würden wie gegenwärtig.

Wie wir auf Anfrage von zuständiger Stelle erfahren, werden im allgemeinen Zuschüsse für Gebäudeinstandsetzungsarbeiten über den 31. März hinaus nicht mehr gewährt. Es gibt aber zwei Ausnahmen: 1. wenn die in Angriff genommenen Arbeiten derart sind, daß sie innerhalb der Frist nicht bewerkstelligt werden konnten; 2. wenn durch Frost und ähnliche Ereignisse die rechtzeitige Arbeitsdurchführung unmöglich geworden ist.

Die oben erwähnte Aeußerung des Staatssekretärs ist dahin auszulegen, daß sich auch auf andere Weise nach dem 31. März in Auswirkung der übrigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für das Bauhandwerk in erheblichem Umfange Betätigungsmöglichkeiten ergeben.

Kleine Nachrichten

Der Verlag Eugen Diederichs in Jena hat eine Spezialabteilung „Bühnenvertrieb" gegründet. Als erste Aufgabe hat er den Vertrieb der bereits uraufgeführten Schauspiele von Edwin Erich Dwinger „Die Namenlosen" und „Wo ist Deutschland?" aufgenommen.

Im „Theater des Volkes", Berlin, wird gegenwärtig unter Leitung von Franz Everth das Gustav-Wasa-Drama „Alle gegen einen, einer für alle" von Friedrich Forster einstudiert. Den Gustav Wasa spielt Eugen Klöpfer, die Gräfin Torsäker Hermine Körner.

Börsen und Märkte

Notierungen der Großmarktpreise des Großhandels für Getreide und Futtermittel.

zu Dortmund.

Dortmund, 22. Febr. Weizen: Westfälischer Weizen auch zu Festpreisen unverkäuflich; Preisgebiet VII 191,50, dto. VIII 192,50, dto. X 195,50; Roggen: Westfälischer Roggen 71/72 kg. 165—166, Preisgebiet VI 160, dto. VII 161, dto. VIII 163; westf. Hafer 156 bis 157, südd. Hafer 165, ostfries. Hafer 168; Wintergerstest 175—177; Russengerste 186 bis 188, Platamais 196—198, Cinquantinomais 207—208; Weizenmehl: Auszugsmehl, Asche 0,405 32,80—33, Bäckermehl, Asche 0,79 27,80—28; Roggenmehl: Westdeutsches, Asche 0,82 24,45—24,70, ostdeutsches, Asche 0,82 22,50—23, Weizenkleie, feine 11,25 bis 11,50, grobe 11,50—11,75, Roggenkleie 10,25—10,50, Trockenschnitzel 10—10,25; Steffen-Zuckerschnitzel 12—12,25, reinen Luzern-Häcksel 5,50, reiner Kleehäcksel 4,75, Strohhäcksel 1,30. Tendenz: ruhig, Handelsklassen ohne Angebot. — Die Festpreise verstehen sich frei Verladestelle des Erzeugers. Die übrigen Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich bei Getreide per Tonne, Mehl und Futtermittel per 100 kg. waggonfrei Dortmund, in Ladungen von 15 000 kg. Mehl zu den Mühlenkonventionsbedingungen. Die Preise für Häcksel verstehen sich per Zentner waggonfrei oder frei Fuhre Industriegebiet.

Spendet und opfert

Aus Westdeutschland

Der Luchs ist's nicht gewesen

Schwere Schäden am Wildbestand durch wildernde Hunde

Koblenz. Aus der näheren und weiteren Umgebung von Koblenz häufen sich in letzter Zeit die Nachrichten, daß hier und da Rehe aufgefunden werden, die gerissen oder zu Tode gehetzt worden sind. In vielen Fällen war den Rehen der Kopf vom Rumpf getrennt. Mehrfach gemachte Beobachtungen lassen darauf schließen, daß wildernde Hunde in Frage kommen. Die vielfach geäußerte Vermutung, daß ein Luchs sein Unwesen treibt, dürfte wohl in das Reich der Fabel zu verweisen sein.

Bei Oberlahnstein wurde z. B. beobachtet, wie ein großer Schäferhund ein Reh bis an den Rhein hetzte, es dann packte und so zurichtete, daß schließlich das Tier durch einen herbeigerufenen Jäger erschossen werden mußte. Leider verfehlte die dem Hund zugedachte Kugel ihr Ziel. Ein weiterer Fall von wildernden Hunden wird aus dem Hunsrückdorfe Kisselbach gemeldet, wo die Hunde Hasen und Rehe verfolgten. In einem bei Montabaur gelegenen Wiesental und bei Osterspay fand man im ganzen vier Rehe, denen der Kopf vom Rumpf getrennt war. Auch in diesen Fällen sollen wildernde Hunde als die Tierwürger in Frage kommen. In den Waldungen beim Hunsrückdorf Eckenroth wurden von den Ortsbewohnern wildernde Hunde in der Nähe der Stelle angetroffen, an der man kurz vorher ein totes Reh mit abgerissenem Kopf entdeckt hatte.

Großes Segelfliegertreffen Ostern 1934 auf dem Mensfelder Kopf

Limburg. In den Tagen von Gründonnerstag bis Ostermontag wird auf dem Mensfelder Kopf ein großes Segelfliegertreffen stattfinden. Verbunden mit ihm sind ausgedehnte Flugvorführungen mit Gleit- und Segelflugzeugen. Insgesamt werden 13 Fliegerhorste vertreten sein, die aus dem Gebiet, das sich lahnabwärts bis zum Rhein erstreckt, rheinaufwärts bis St. Goarshausen, den gesamten Einrich und den Westerwald umfaßt, stammen. Dieses Segelfliegertreffen dürfte das größte fliegerische Ereignis für ganz Mittelnassau werden. Es werden einige Hundert Segelflieger erwartet. Die Leitung der Veranstaltung liegt in den Händen des bekannten Rhön-Segelfliegers und Staffelführers Stamer.

Weitere 1 246 Saarbergleute im Jahre 1933 abgebaut

Saarbrücken. Nachdem im Jahre 1932 der Abgehschein an 6 543 Saarbergleute gegeben worden war, verminderte sich die Belegschaft der Saargruben im Jahre 1933 um weitere 1 246 auf 43 115 Mann, von denen am Jahresschluß 32 121 Mann unter Tage, 10 220 über Tage und der Rest in den angeschlossenen Betrieben verwendet wurden. Im Dezember waren 131 Bergleute entlassen worden. Gegenüber der im November 1924 verzeichneten Rekordziffer sind jetzt rund 30 000 Bergleute abgebaut worden. Gegenüber der Belegschaftsziffer im letzten Vorkriegsjahre 1913 bedeutet das eine Verminderung um 11 470 Mann.

Schwerer Autounfall

Schoden (Saar). Hier ereignete sich kurz vor Schoden ein schwerer Autounfall. Ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen geriet von der Fahrbahn ab, raste querfeldein und stieß gegen einen Telegraphenmast, der umgerissen wurde. Die Insassen wurden durch die Schutzscheibe geschleudert, wobei sie erhebliche Verletzungen davontrugen. Bauern leisteten die erste Hilfe und riefen einen Arzt herbei, der die Ueberführung der Verletzten in das Krankenhaus Saarburg anordnete. Einer der Insassen hat schwere Verletzungen erlitten.

Der Mörder seines Kindes erhängt sich in der Untersuchungshaft

Darmstadt. Der in der vergangenen Woche verhaftete 27jährige Schlosser Geiß aus Roßdorf, der in der Fastnachtsnacht sein sechs Monate altes Kind erwürgt hat, hat sich im Untersuchungsgefängnis zu Darmstadt erhängt.

Volksdeutsche Weihestunde

Rede des Reichsführers des VDA, Dr. Steinacher

Köln. Zu einer gewaltigen Kundgebung für das Deutschtum im Ausland gestaltete sich die volksdeutsche Weihestunde, die im Rahmen der in Köln durchgeführten Volksdeutschen Woche am Mittwochabend im Großen Gürzenichsaal stattfand.

Reichsführer des VDA., Dr. Hans Steinacher-Berlin, sprach in längeren Ausführungen über die volksdeutsche Forderung. Erst der große deutsche Aufbruch im vergangenen Jahre, so betonte Dr. Steinacher, hat auch unseren Aufgaben weit die Tore geöffnet und das Fundament gesetzt für die Gegenwart und Zukunft. Heute erfassen wir wieder den Begriff der Volksgemeinschaft am Beginn eines jeden Lebens steht. War früher der Staat das Erste und Einzige, war das Volk das Anhängsel des Staates, so ist heute wieder das Volk des Primäre. Das Ganze geht vor dem Einzelnen. Der einzelne Mensch ist geboren aus der Gemeinschaft und das Gesetz der Gemeinschaft ist mit ihm, vor ihm und nach ihm. In jenen Tiefen, die Volkstum kennzeichnen, die aus der Gemeinsamkeit, aus Art und Sprache geboren sind, da ist die Bindung unveräußerlich unter den Menschen. Deutschsein ist etwas tieferes und unvergänglicheres als bloße Staatsbürgerschaft. Deutschsein kann nicht ausgelöscht werden, wenn man auch die vielen unserer deutschen Volksgenossen jenseits der Grenze der Staatsbürgerschaft entkleidet hat.

Im Saargebiet zeigt es sich deutlich, da hier die deutsche Staatsmacht ganz ausgeschaltet ist. Hier steht Volkstum ohne Staat zur Entscheidung, es kämpft und es wird siegen!

Deutschland hat dreierlei Grenzen, so fuhr Dr. Steinacher u. a. fort, die nirgends mehr zusammenfallen: die deutsche Volksgrenze, die Staatsgrenze und die Wehrgrenze. Die Volksgrenze ist heute am weitesten vorgeschoben, die Staatsgrenze unerträglich eingeengt und wiederum weit hinter dieser die Wehrgrenze. Da begreifen wir erst, was es bedeutet, welche große ungeheure Aufgabe die deutschen Volksgenossen dort draußen haben. Zwischen der deutschen Staatsgrenze und der Volksgrenze geht der Kampf gegen den Bestand unseres Volkstums. Diesen Kampf zu bestehen, das ist die Aufgabe, die vor uns steht und für die wir unser deutsches Volk aufrufen. Es darf nicht mehr so sein, daß unsere Brüder und Schwestern dort draußen jenseits der Grenze sich verlassen fühlen wie so oft in der Vergangenheit. Noch ist es in keinem Fall gelungen, den Wall des Volkstums zu durchstoßen. Das Schicksal derer dort draußen ist unser Schicksal, denn wir sind eine Gemeinschaft. Volkstum steht zum Volkstum und kennt keinen Verzicht auf Volkstum. Es reicht über die Grenzen hinweg. Und die dort draußen, so betonte Dr. Steinacher, unsere Brüder und Schwestern, sie glauben an die neue Zeit. Sie sind freier geworden, stolzer und zuversichtlicher. Je härter sie bedrückt werden, je größer wird ihre seelische Kraft, die aus dem tiefsten Volkstum schöpft. Unsere Generation hat die Aufgabe, daß dieser Glaube nicht zu schanden wird. Aus den großen Kräften unseres Volkstums wird dann erstehen jenes Deutschland, das größer ist als der Staat Deutsches Reich.

Begeistert dankte Dr. Steinacher für seine mitreißenden Ausführungen.

Nach dem Vortrag eines Sängerchors sprach die westfälische Dichterin Maria Kahle in tiefgründigen gehaltvollen Ausführungen über die auslandsdeutsche Frau und ihr Volkstum.

Den Ausklang der überwältigenden Kundgebung gab das Spiel „Den Ring um die Fahne" von Otto Brues, dargestellt von Mitgliedern der landsmannschaftlichen Vereine und der Kölner Schulgemeinschaften.

Schulkinder als Gewohnheitsdiebe

Sie stehlen systematisch in der gerissensten Weise Geld

Köln. Schulkinder im Alter von 7 bis 12 Jahren konnten jetzt auf Grund eingehender Ermittlungen überführt werden, seit längerer Zeit systematisch Gelddiebstähle in Geschäften und Gastwirtschaften ausgeführt zu haben. Dabei sind die jugendlichen Täter, in der Hauptsache Knaben, in unglaublich gerissener Weise vorgegangen. Zwei bis drei Kinder gingen meist in den Laden oder in die Gastwirtschaft hinein und fragten nach Bildchen und Kistchen. Es ging ihnen dabei nur darum, festzustellen, ob keine Käufer da waren und wie sie am besten an die Kasse gelangen konnten. Waren die Kinder abgefertigt, wußten sie es stets so einzurichten, daß ein anderer draußen stehender Junge sich schnell in das Geschäft einschlich und dort versteckte. Im geeigneten Augenblick wurde dann aus der Kasse so viel Geld gestohlen, wie eben zu ergreifen war. Den Kindern sind dabei Beträge von 3 bis 150 Mark in die Hände gefallen. Was die jugendlichen Spitzbuben mit dem Geld angefangen haben, bedarf noch der Nachprüfung, zumal der Verdacht besteht, daß auch Erwachsene ihre Hand im Spiel haben. Die Ermittlungen werden fortgesetzt, da noch eine ganze Anzahl weiterer Kinder an den Diebstählen beteiligt gewesen sein soll.

500 rheinische Arbeiter zum Schwarzwald

Der Kölner Urlauberzug „Kraft durch Freude" gestartet

Köln. Der Gau Köln-Aachen der NSDAP entsandte am Mittwoch gegen Mitternacht den ersten Urlauberzug mit 500 rheinischen Arbeitern, denen es durch die vom Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der PO. Dr. Ley ins Leben gerufenen NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ermöglicht wurde, zehn Tage im Schwarzwald zu verbringen. Zur Abschiedsfeier in der Nordhalle des Kölner Messegeländes hatten sich Gauleiter Grohe, die Spitzen der Behörden, Oberbürgermeister Dr. Riesen, der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, W. Börger, u. a. mehr eingefunden. Unter Führung des Gaubetriebszellenobmanns erfolgte um Mitternacht vom Kölner Hauptbahnhof aus der Start der Urlauber des Kölner Gaues, die nun zehn Tage lang die Sorgen und Nöte des Alltags vergessen und sich neue Kraft für die künftige Arbeit holen sollen.

Kölner Handwerkskammerprozeß

Köln. Am vierten Verhandlungstage des Kölner Handwerkskammerprozesses ergab die Beweisaufnahme, daß bei der Rückzahlung eines Darlehens in Höhe von 40 000 Mark nur 20 000 Mark zurückflossen, während die andere Hälfte nicht in Einnahme gebucht ist. Der Geschäftsführer Dr. Engels kann auch über den Verbleib oder die Verwendung dieser 20 000 Mark keine Angaben machen. Er vermutet, daß der Betrag zur Abdeckung von Ausfällen bei der Organisation der Ausstellung im Jahre 1925 benutzt worden ist. Die weiteren heute behandelten Fälle betrafen satzungswidrige Handlungen des Geschäftsführers Dr. Engels bei der Verwendung von Kammergeldern und Gewährung von Krediten. Handlungen, die er vorwiegend nach Rücksprache mit dem Angeklagten Esser durchführte.

Drei jugendliche Erpresser festgenommen

Köln. Die Kriminalpolizei nahm drei junge Burschen aus Köln-Ehrenfeld fest, die Erpressungen an einem Kaufmann von hier versucht hatten. Es handelt sich bei den Festgenommenen um den 21 Jahre alten Michael P., den 20jährigen Josef G. und den 18 Jahre alten Wilhelm B., die auf leichte, allerdings verbrecherische Art, versucht hatten, zu Geld zu kommen. B. hatte im November vorigen Jahres oben erwähnten Kaufmann kennengelernt. Vor einigen Tagen suchte nun P., der die Hauptrolle in dieser Angelegenheit spielte, den Kaufmann in seiner Wohnung auf und drohte mit Anzeige, weil der Kaufmann an seinem angeblichen jüngeren Bruder unzüchtige Handlungen vorgenommen habe. Als der Kaufmann verlangte, dem jüngeren Bruder gegenübergestellt zu werden, rief P. den mit G. auf der Straße wartenden B. herbei und gab diesen als seinen Bruder aus. Auf Vorschlag der Burschen hin zahlte der Kaufmann 15 RM. aus Angst vor der Drohung, daß die Burschen seinen 82jährigen Vater hiervon in Kenntnis setzen wollten. Dieses „Ergebnis" schien für die verwegenen Burschen aber nur ein Ansporn zu weiteren Erpressungsversuchen zu sein, denn bei einem erneuten Vorsprechen in der Wohnung des Kaufmanns verlangten sie die Auszahlung von 100 RM. Hierauf ging dieser aber nicht ein und verständigte die Polizei, mit deren Hilfe es gelang, die drei jugendlichen Erpresser festzunehmen. Sie wurden dem Richter zugeführt und werden eine exemplarische Strafe zu erwarten haben.

Generalkonsul Maus und Konsul Stocky erneut verurteilt

Ein Nachspiel zum Görreshaus-Prozeß

Köln. Vor dem Schöffengericht wurde am Donnerstag gegen die früheren Geschäftsführer der Görreshaus-A.-G., Generalkonsul Maus und Konsul Stocky, wegen Nichtabführung von Versicherungsbeiträgen verhandelt. Maus und Stocky wurden aus der Haft vorgeführt. Vom 1. Januar bis April 1933 wurden 24 000 RM. an Beiträgen zu den Krankenkassen, zur Arbeitslosenversicherung, Arbeitslosenhilfe und Invalidenversicherung bei der Görreshaus-A.-G. von den Angestellten und Arbeitern einbehalten, aber an die Kassen nicht abgeführt, außerdem vom 1. Mai 1932 bis April 1933 9 000 RM. Angestelltenversicherungsbeiträge.

Das Urteil lautete gegen Maus auf sieben und gegen Stockey auf fünf Monate Gefängnis.

Trauergeläute für die im Weltkriege Gefallenen

Köln. Das Erzbischöfliche Generalvikariat in Köln gibt bekannt: Der Volkstrauertag zum Andenken an die im Weltkriege Gefallenen soll in diesem Jahre am 25. Februar gefeiert werden. Wir verordnen, daß an diesem Tage zum Ausdruck der Teilnahme des katholischen Volkes in allen Kirchen von 13.00 bis 13.15 Uhr ein Trauergeläute stattfinde. Dem kirchlichen Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges im November soll hierdurch kein Eintrag geschehen.

Blutiges Eifersuchtsdrama im Grenzgebiet

Todbringende Schüsse eines deutschen Zimmermannes auf seine ehemalige Braut

Emmerich. In Eindhoven ereignete sich ein blutiges Eifersuchtsdrama. Ein 26jähriger, aus Kevelaer stammender deutscher Zimmermann hatte vergeblich versucht, seine ehemalige Braut, eine 23jährige Holländerin, die nach zweijährigem Verlöbnis vor etwa Jahresfrist die Beziehungen zu ihm abgebrochen hatte, wieder an sich zu fesseln. Der Enttäuschte suchte das Mädchen jetzt in der elterlichen Wohnung auf und tötete es durch einen Kopfschuß. Dann flüchtete er und konnte bis jetzt noch nicht ergriffen werden. Die niederländische Kriminalpolizei nimmt an, daß der Täter nach Deutschland geflüchtet ist.

Kindesmörderin stellt sich der Polizei

Duisburg-Hamborn. Bei der hiesigen Polizei erschient Donnerstag morgen eine Ehefrau aus der Maxstraße im Stadtteil Hamborn, die ein drei Monate altes totes Kind bei sich trug. Sie gab an, am Mittwochmorgen in ihrer Wohnung das Kind erdrosselt zu haben. Außerdem habe sie dem Kinde Schläge mit einem Hammer gegen den Kopf versetzt, um den Tod schneller herbeizuführen. Sie habe die Tat infolge ehelicher Zwistigkeiten begangen. Die Frau, die an epileptischen Anfällen leiden soll, wurde in Schutzhaft genommen.

Mit dem Rasiermesser die Schlagader durchschnitten

Dinslaken. Hier wurde in ihrer Wohnung die Frau eines pensionierten Konrektors tot aufgefunden. Sie hatte mit einem Rasiermesser die Halsschlagader durchschnitten. Nervenkrankheit dürfte das Motiv der Tat sein.

„Unsere Fahne flattert uns voran" als Jazzschlager

Strafantrag des Polizeipräsidenten

Krefeld. Nach Schluß eines Theaterabends, den eine katholische Jungschar am 4. Februar, dem Sonntag vor Karneval, veranstaltete, wurde von drei Jazzbandspielern, von denen sich zwei zur SA als Anwärter gemeldet hatten, das HJ.-Lied „Unsere Fahne flattert uns voran" mit Jazzinstrumenten als Tanzschlager gespielt, und es wurde auf dieses Lied getanzt. Wegen dieser offensichtlichen Verhöhnung des nationalsozialistischen Kampfliedes hat Polizeipräsident Gelberg gegen die Veranstalter selbst und die Mitwirkenden Strafantrag gestellt sowie die Aufnahme der beiden Anwärter in die SA sperren lassen.

Der Polizeipräsident erklärt zu diesem Vorfall noch besonders, genau so, wie er nicht dulden werde, daß man an Karnevalstagen religiöse Litaneien nachplappere und damit religiöse Einrichtungen verhöhne, müsse er umgekehrt denselben Respekt vor den Liedern der nationalsozialistischen Bewegung verlangen.

Tödlicher Unglücksfall an der Kreissäge

Paderborn. Im nahen Stuckenbrock erlitt der Landwirt Ferdinand Bökamp auf seinem Hofe beim Zerschneiden von Holz an der Kreissäge durch das Zurückschnellen eines Holzstückes einen derartigen Schlag gegen den Leib, daß er auf der Stelle zusammenbrach und nach kurzer Zeit starb. Der Unfall ist auf das Fehlen einer Schutzvorrichtung zurückzuführen.

Viehzucker in Backwaren verarbeitet

Gefängnisstrafen im Hamborner Zuckerschieberprozeß

Hamborn. Vor dem Hamborner Schöffengericht fand eine umfangreiche Verhandlung gegen drei Angeklagte statt, die sich wegen Verkaufs von Viehzucker an Bäckereien und Zuckerwarenfabriken zu verantworten hatten. Der Händler Jakob Heß aus Hamborn hatte einen großen Posten Viehzucker für 14 bis 15 Mark je Doppelzentner gekauft, der dann von dem Bäckermeister Hubert Goldstein aus Hamborn für 28 bis 32 Mark gekauft und schließlich an Bäckereien, Konditoreien und Zuckerwarenfabriken zu 48 Mk. weiterverkauft wurde. Hierbei hatte er auch Rechnungen mit falschen Firmennamen gebraucht und Rechnungen teilweise auf einen Preis von 68 Mark je Doppelzentner ausgestellt, den regulären Preis für Fairin-Zucker. Auch der Bäckermeister Karl Schmitz aus Duisburg hatte solchen Zucker zu 68 Mark weiterverkauft. Aufgedeckt wurde die Angelegenheit durch die Zollfahndungsstelle Krefeld-Uerdingen, wo mehrere Lastwagenladungen von mit solchem Viehzucker hergestellten Zuckerwaren beschlagnahmt werden konnten.

Nach dem Gutachten des Sachverständigen handelte es sich bei dem Zucker um solchen Zucker, der durch eine zweiprozentige Durchsetzung mit Tierfleischmehl als menschliche Nahrung unbrauchbar gemacht wird. Das Gericht verurteilte den Goldstein wegen Betruges, Urkundenfälschung, Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Zuckersteuer-Hinterziehung zu neun Monaten Gefängnis, 4 000 Mark Geldstrafe und 183 Mk. Wertersatz, ferner den Schmitz wegen Betruges und Steuerhinterziehung mit vier Monaten Gefängnis, 4 284 Mark Geldstrafe und 79 Mark Wertersatz sowie den Angeklagten Heß wegen Betruges und andere Vergehen zu sieben Monaten Gefängnis, 9 600 Mark Geldstrafe und 625 Mk. Wertersatz.

Vertrauen für Doumergue

Die Schwankungen und politischen Reibereien, die sich auch bei der Beratung des Haushaltsplanes in der französischen Kammer zeigten und sehr leicht zu einer Verschleppung der Verabschiedung führen konnten, haben Ministerpräsident Doumergue veranlaßt, in der Nachmittagssitzung vom Mittwoch die Vertrauensfrage zu stellen. Mit 440 gegen 150 Stimmen ging die Regierung als Siegerin hervor. Doumergue betonte vor der Abstimmung nachdrücklichst: „Ich habe bereits erklärt, daß für die innen- und außenpolitische Lage Frankreichs die Verabschiedung des Haushaltsplans vor dem 28. Februar unerläßlich ist. Ich wiederhole, daß ich andernfalls nicht die Verantwortung für die Folgen übernehmen kann. Wer heute durch seine Stimmabgabe dazu beitragen sollte, wird das zu bedauern haben. Mehr habe ich nicht zu sagen." Diese energische Erklärung hat ihren Eindruck auf das Haus nicht verfehlt.

In einer Nachtsitzung hat die Kammer die Beratungen über den Haushaltsplan von 1934 abgeschlossen.

Kammerausschuß fordert Erneuerung des Luftfahrtmaterials

Der Luftfahrtausschuß der Kammer hat sich am Mittwoch mit den Plänen einer transafrikanischen Flugverbindung und den Luftverbindungen nach Südamerika beschäftigt. Bei der Aussprache über das Militärflugwesen wurde die Notwendigkeit betont, äußerst schnelle finanzielle Opfer für die Erneuerung des Materials zu bringen und auch das Luftfahrtministerium und seine Politik einer durchgreifenden Reform zu unterziehen.

Forderungen der französischen Gewerkschaften

Der Vorstand der französischen Gewerkschaften hat in einer Sitzung eine Entschließung verabschiedet; die die Forderungen der Gewerkschaften an die Regierung enthält. Es wird darin u. a. Herabsetzung der Arbeitszeit, produktive Erwerbslosenfürsorge und Verringerung des Unternehmergewinns verlangt, ferner angemessene Preise für die landwirtschaftliche Aufsicht über das Bankgewerbe. Bei den Schlüsselindustrien wird die Durchführung eines Aufsichtsrechts der Arbeitnehmervertreter gefordert. Schließlich sollen Erzeugung und Verbrauch einander angepaßt und durch eine, für diesen Zweck zu schaffende Amtsstelle überwacht werden.

Im Einheitsreich auch Einheits-Feiertage

Das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches macht u. a. auch die Beseitigung der bisherigen Verschiedenheit der Termine bestimmter Feiertage in den einzelnen Reichsteilen notwendig, zumal sich diese Verschiedenheit häufig störend auch für das Wirtschaftsleben erwiesen hat.

Der Reichsinnenminister wird daher, wie das VDZ.-Büro meldet, in Kürze die einheitliche Neuregelung der staatlichen Feiertage für das ganze Reichsgebiet bekanntgeben und den Schutz dieser Feiertage mit Sonntagsruhe usw. sicherstellen. Während bisher z. B. der Buß- und Bettag in den verschiedenen Ländern zu verschiedenen Terminen begangen wurde, wird es in Zukunft im ganzen Reichsgebiet einen einheitlichen Buß- und Bettag geben.

Weiter dürfte der alljährliche Heldengedenktag auf den fünften Sonntag vor Ostern festgesetzt werden. Es wird den Kirchen unbenommen bleiben, im Rahmen ihrer eigenen Zuständigkeiten kirchliche Feiertage über den Rahmen staatlich anerkannter Feiertage hinaus zu begehen; nur wird dann der staatliche Schutz im allgemeinen nicht in Betracht kommen.

Neue Bestimmungen für Ehestandsdarlehen

Aus der Praxis ist angeregt worden, den Antragsvordruck für Ehestandsdarlehen noch dahin zu ergänzen, daß auch Angaben über den Stand oder Beruf des künftigen Ehemannes sowie über die Größe der Wohnung und über etwa schon in ihrem Besitz befindliche Einrichtungsgegenstände gefordert werden. Diese Erklärungen sollen dazu dienen, der Behörde einen Anhalt über die Höhe des zu gewährenden Darlehens zu geben. Der Reichsfinanzminister hält, wie das VDZ.-Büro meldet, diese Anregung für zweckmäßig und hat die Landesfinanzämter ersucht, bei Neudruck der Antragsvordrucke diese entsprechend zu ergänzen.

Ferner sind die amtsärztlichen Bescheinigungen über die Eignung zur Ehe und der ärztliche Prüfungsbogen vom Reichsfinanzminister im Einvernehmen mit dem Reichsinnenministerium und dem Gesundheitsamt geändert worden. Die ärztlichen Prüfungsbogen sind künftig von den Standesämtern zusammen mit den Antragsvordrucken kostenlos an die Antragsteller auszugeben.

Schließlich teilt der Reichsfinanzminister noch mit, daß die Erläuterungen zum Gesetz über Förderung der Eheschließungen vom 5. Juli 1933 demnächst den geänderten gesetzlichen Bestimmungen angepaßt werden.

Deutsche Parteien im Memelgebiet verboten

Die litauische Telegraphen-Agentur meldet: Der Untersuchungsrichter hat mit Wirkung vom 22. Februar den beiden deutschen Parteien im Memelgebiet, der Sozialistischen Volksgemeinschaft und der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, jede weitere Tätigkeit untersagt, und zwar mit der Begründung, daß die beiden Parteien das Ziel verfolgten, das Memelgebiet Litauen auf dem Wege eines bewaffneten Aufstandes zu entreißen.

Ein Mißverhältnis soll beseitigt werden

Nicht mehr pompöse Verwaltungspaläste und düstere Arbeitsräume

Das im Rahmen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bestehende Amt „Schönheit der Arbeit" kündigt, wie das VdZ.-Büro meldet, an, daß schon für die nächste Zeit die ersten praktischen Ergebnisse auf seinem Gebiete zu erwarten sein werden. Wenn das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ausspreche, daß der Führer des Betriebes „für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen" habe, so sei klar, daß die Sorge um das Wohl sich nicht darauf beschränken könne, daß dem Arbeiter am Monats- oder Wochenende pünktlich seine Lohntüte ausgehändigt wird.

Dr. Ley habe dem Amt „Schönheit der Arbeit" als eine der wesentlichsten Aufgaben aufgegeben, dafür zu sorgen, daß die Arbeitsplätze und Aufenthaltsräume in den Betrieben ein menschenwürdiges Aussehen erhalten. Daß das bis heute keinesfalls überall der Fall sei, braucht, so erklärt der Leiter des Amtes, A. K. von Hübbenet, nicht sonderlich betont zu werden. Der Gegensatz zwischen den pompösen Verwaltungspalästen und den düsteren Arbeitsräumen sei mitunter grotesk. Immer wieder müsse man auch feststellen, daß die Maschinen aus Profitgründen in mächtigen, peinlich sauberen gekachelten Sälen aufgestellt sind, dagegen z. B. die Umkleide- und Waschräume für die Belegschaft sich in engen, lichtlosen und muffigen Kellergewölben befänden, die sonst zu nichts „Vernünftigem" zu gebrauchen seien. Eine solche Einstellung sei für einen Nationalsozialisten undiskutabel. Wir werden, so sagte der Leiter des Amtes, die Betriebsführer nicht zwingen — aber wir erwarten von ihnen, daß sie freiwillig die notwendigen Aenderungen durchführen. Betriebsführer, die die Pflicht gegenüber ihrer Belegschaft gröblich vernachlässigen, würden nicht lange der Ehre teilhaftig bleiben können, im Dritten Reich Betriebsführer zu sein. In erster Linie würden die Luft- und Lichtverhältnisse der Arbeitsplätze und Aufenthaltsräume zu prüfen sein, und man werde mitunter schon mit einfachen Mitteln allerhand erreichen können. Das Wort „unmöglich" fehle dabei im Lexikon.

Verstärkung des österreichischen und ungarischen Heeres?

In Wiener politischen Kreisen verlautet, gegenwärtig seien internationale Verhandlungen über eine Verstärkung der österreichischen Wehrmacht im Gange. Der tatsächliche Bestand des österreichischen Bundesheeres, der nach dem Vertrag von St. Germain nur 30 000 Mann umfaßt, soll auf 60 000 erhöht werden. Auch auf dem Gebiet der Materialrüstungen sollen der österreichischen Regierung erhebliche Zugeständnisse gemacht werden. Diese Verhandlungen werden mit den letzten Wiener Ereignissen in Zusammenhang gebracht. Nach Auffassung der österreichischen Regierung habe sich für die Niederwerfung innerer Unruhen die Stärke des Heeres und der Polizei als ungenügend erwiesen. Die Erhöhung der österreichischen Rüstung soll, wie verlautet, im Rahmen der englischen Abrüstungsdenkschrift bereits in gewissem Grade vorgesehen sein. Ebenso soll eine Rüstungserhöhung auch für Ungarn geplant werden. Von amtlicher Seite liegt jedoch eine Bestätigung dieser Mitteilung noch nicht vor.

*

Neue Waffenfunde in Wien

Die Waffensuche in den großen Kampfabschnitten des Aufstandes hat neue große Funde ergeben. Es wurden von der Polizei insgesamt 1,3 Millionen Schuß Infanteriemunition und 7500 Handgranaten beschlagnahmt.

Graf Max Hardegg nach Wöllersdorf gebracht.

Der auf Schloß Ulrichkirchen in Niederösterreich ansässige Graf Max Hardegg wurde ohne Angabe des Grundes verhaftet und ins Konzentrationslager Wöllersdorf gebracht. Graf Hardegg war als Nationalsozialist schon im vergangenen Jahr mehrfachen Verfolgungen ausgesetzt, u. a. war er auch wegen verbotener politischer Betätigung zu einer mehrwöchigen Arreststrafe verurteilt worden.



Gruppenführer Siegfried Seidel-Dittmarsch,

der Inspekteur Mitte der obersten SA-Führung, Mitglied des Reichstages und des Preußischen Staatsrates, ist im Alter von 48 Jahren nach kurzem, schweren Leiden gestorben. Seidel-Dittmarsch, der Ritter mehrerer hoher Auszeichnungen war, hat sich um den Aufbau der SS schon seit vielen Jahren die größten Verdienste erworben.

Es geht aufwärts bei der Post

Vierteljahresbericht der Deutschen Reichspost — Allgemeine Zunahme des Verkehrs

Die Deutsche Reichspost veröffentlicht den Bericht über das dritte Viertel (Oktober bis Dezember 1933) ihres Rechnungsjahres. Der allgemeinen Belebung entsprechend ist gegenüber dem zweiten Vierteljahr eine Zunahme des Verkehrs zu verzeichnen, die auch nach Ausschaltung der Saisonbewegung bestehen bleibt. Der Paketverkehr, der Postscheckverkehr und der Fernsprechverkehr weisen gegen die gleiche Zeit des Vorjahres eine Zunahme auf, die bei den gewöhnlichen Paketen rund 4,3 Mill. Stück beträgt.

Auf allen Gebieten des Post- und Fernmeldewesens konnten im In- und Auslandverkehr wieder zahlreiche Verkehrs- und Betriebsverbesserungen durchgeführt werden.

Die Zahl der Postscheckkonten stieg im Berichtsvierteljahr um 880 auf 1 829 274. Ausgeführt wurden 186 Mill. Buchungen über 27 Milliarden RM.

Im Schnellnachrichtenverkehr wurde im Berichtsvierteljahr 5,6 Mill. Telegramme befördert und 557 Mill. Gespräche vermittelt. Die Zahl der Sprechstellen belief sich Ende Dezember auf 2,94 Mill. gegenüber 3,0 Mill. Ende Dezember 1932.

Die Verkehrsleistung im Funkauslandverkehr betrug 524 000 Telegramme und im Seefunkverkehr 25 092 Telegramme und 347 vermittelte Funkgespräche. Am Seefunkverkehr waren Ende September auf deutschen Handelsschiffen im Betrieb 920 Seefunkstellen, 508 Bordfunkpeiler, 103 Sprechsender und 366 Hochseefunkempfangsanlagen.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat sich im Berichtsvierteljahr um 527 964 auf 5 052 607 erhöht, während im gleichen Zeitraum des Vorjahres der Zugang nur 230 375 betrug. Im Vierteljahr Juli bis September 1933 sind 245 Personen wegen der Errichtung oder des Betriebes nichtgenehmigter Funkanlagen rechtskräftig verurteilt worden.

Die Gesamteinnahmen betrugen im Berichtsvierteljahr rund 452, die Gesamtausgaben 446 Millionen RM.

Einheitliche Außenpolitik

Italien — Ungarn — Oesterreich

Das bisherige Ergebnis von Budapest

Im Vordergrund der Besprechungen stand am Donnerstag die Frage der Präzisierung der außenpolitischen Linie der zur Zusammenarbeit bereiten drei Staaten Italien, Oesterreich und Ungarn.

Beschlossen wurde die Schaffung eines Organisationsstatuts zur Festlegung einer einheitlichen außenpolitischen Linie in der gleichen Weise wie die kleine Entente seinerzeit gegenseitig bindende Marschrouten in einem Organisationsstatut festgelegt hat. Da die Kleine Entente durch dieses Organisationsstatut die Bedeutung einer Großmacht erreicht habe, müsse dem mit gleichen Mitteln begegnet werden.

Die vorbereitenden Besprechungen sind abgeschlossen, die Unterzeichnung des Organisationsstatuts wird in Rom erfolgen.

Indianer auf dem Kriegspfad

Venezolanisch-kolumbianische Grenzkommission von Indianern überfallen — Drei Tote, neun Verletzte

Wie die „Times" aus Port of Spain (Trinidad) meldet, wurde die Kommission zur Regelung der Grenze zwischen Venezuela und Kolumbien des Nachts von Motilone-Indianern überfallen. Die Wilden, die mit Giftpfeilen schossen, töteten drei Beamte und verwundeten neun Arbeiter. Der kolumbianische Kommissar Don Juan Arbelaz berichtet, daß die Motilones gelobt hätten, sich dem Eindringen der Weißen auf ihr Gebiet bis zum Tode zu widersetzen. In den letzten Jahren hätten sie zahlreiche Angriffe auf Lager von Weißen unternommen, die gekommen waren, um die Bodenschätze des Landes zu untersuchen. Auf freundschaftliche Anerbieten der Weißen wollten sie sich nicht einlassen.

Wölfe zerreißen 600 Schafe

Wolfsplage in Spanien

Nach einer in Paris vorliegenden Meldung aus Greus (Spanien) sind ganze Rudel von Wölfen in die Wälder in der Nähe von Cambo Laza vorgedrungen und haben bisher nicht weniger als 600 Schafe zerfleischt. Die Bevölkerung zeigt sich außerordentlich beunruhigt und fordert von Madrid Hilfsmaßnahmen, um dieser Plage ein Ende zu machen.

Die vom Verteidiger für die verhafteten ehemaligen nationalsozialistischen Abgeordneten Rudolf Jung, Leo Schubert und Rudolf Kaasper gestellten Haftentlassungsanträge wurden vom Obergericht in Prag mit der Begründung abgelehnt, daß nicht nur Fluchtverdacht, sondern auch Wiederholungsgefahr vorliege.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (28. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 21. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 282548
8 Gewinne zu 5000 M. 511 45201 154227 392473
4 Gewinne zu 3000 M. 21261 157667
8 Gewinne zu 2000 M. 41132 170464 300723
391155
36 Gewinne zu 1000 M. 19587 30127 41893
80363 98645 145709 146985 169629 170458
226113 238484 250773 256476 277145 335799
352768 364439 366933
62 Gewinne zu 500 M. 2575 4681 37489 81478
95896 140093 157043 166972 176465 181657
188293 205052 206298 207733 208030 210324
226815 244875 249789 250623 252697 264238
266115 266507 310873 319642 335132 351002
374583 387932 396112
378 Gewinne zu 300 M. 1971 4250 4902 7184
8196 9197 10033 10866 13500 14098 14821
17360 17750 17939 21742 23134 23835 27024
28684 29461 30540 30801 31301 31366 33099
35516 38577 39789 41621 42270 42463 46576
46821 48763 50601 50717 57028 58776 62123
62227 63849 66186 69601 70283 70441 73866
75115 75464 76537 76687 79059 80055 81754
82533 83904 86413 87123 87251 88359 90297
91535 92914 96164 97309 98905 98959 103372
108948 110545 114122 114638 120225 122388
129007 129034 130809 131624 132529 133285
137510 140804 141970 145923 147789 154986
156856 158374 159947 161559 161585 163596
165055 168025 168948 173615 173928 175142
178811 179946 182163 184760 191807 192939
196541 197329 201443 205063 221722 221759
223511 228222 230932 233118 235879 238126
240481 243619 248256 253398 254173 255394
255556 263717 266984 267420 269141 272296
277769 278740 279328 281614 284197 284646
289179 291911 293839 296442 298599 299947
300927 301766 301946 303206 306403 306560
306931 309337 310705 311442 313007 313856
314162 317074 318518 318557 320062 320421
326494 328865 331576 333311 335133 336675
340071 342250 344967 345150 345225 347597
350127 352999 353146 354852 355758 357190
360101 361870 364393 371309 373527 376507
377012 378367 381528 383341 386819 389886
395912 395947

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 199963 214680
10 Gewinne zu 3000 M. 11557 81464 102190
114277 117467
8 Gewinne zu 2000 M. 4999 332356 332413
390712
14 Gewinne zu 1000 M. 3635 49088 102874
218131 226255 390603 393660
40 Gewinne zu 500 M. 29587 41770 100023
118799 148866 183052 189174 207035 208003
210440 218462 234328 262481 267284 271577
292455 312122 353417 364801 389918
282 Gewinne zu 300 M. 274 3267 4795 7124
8345 11984 16979 24788 25965 30198 30484
35229 36354 36386 39180 40012 41392 41875
49049 55822 63115 65956 67057 70724 71445
75852 79198 83910 85400 90029 96153 98692
100186 101568 102357 104876 105655 107201
108375 111191 114715 116096 118148 125292
130144 130575 136928 139302 141210 149092
150663 151125 153565 157480 158782 165933
167020 167411 167526 177722 180140 180420
182794 183463 183568 190354 190919 191720
192038 193768 193907 203976 204748 207086
209075 212073 217406 220173 224203 236384
240130 241093 244211 252368 255620 259645
260317 261212 262059 265133 270329 279835
280682 284552 286209 287835 287974 288478
288592 293703 304283 315650 316225 318135
318620 320498 323184 324079 325094 330728
332800 333453 334217 334228 336562 340523
342742 342898 344981 347017 347897 348121
350645 354247 354441 355299 356138 359691
360397 367925 368114 372574 373295 375575
376558 386197 386207 386422 389873 390136
398597

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 199963 214680
10 Gewinne zu 3000 M. 11557 81464 102190
114277 117467
8 Gewinne zu 2000 M. 4999 332356 332413
390712
14 Gewinne zu 1000 M. 3635 49088 102874
218131 226255 390603 393660
40 Gewinne zu 500 M. 29587 41770 100023
118799 148866 183052 189174 207035 208003
210440 218462 234328 262481 267284 271577
292455 312122 353417 364801 389918
282 Gewinne zu 300 M. 274 3267 4795 7124
8345 11984 16979 24788 25965 30198 30484
35229 36354 36386 39180 40012 41392 41875
49049 55822 63115 65956 67057 70724 71445
75852 79198 83910 85400 90029 96153 98692
100186 101568 102357 104876 105655 107201
108375 111191 114715 116096 118148 125292
130144 130575 136928 139302 141210 149092
150663 151125 153565 157480 158782 165933
167020 167411 167526 177722 180140 180420
182794 183463 183568 190354 190919 191720
192038 193768 193907 203976 204748 207086
209075 212073 217406 220173 224203 236384
240130 241093 244211 252368 255620 259645
260317 261212 262059 265133 270329 279835
280682 284552 286209 287835 287974 288478
288592 293703 304283 315650 316225 318135
318620 320498 323184 324079 325094 330728
332800 333453 334217 334228 336562 340523
342742 342898 344981 347017 347897 348121
350645 354247 354441 355299 356138 359691
360397 367925 368114 372574 373295 375575
376558 386197 386207 386422 389873 390136
398597

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

60332 68234 188423 196815 233931 274472
284106 350184 377742 385088

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 6 zu je 30000, 8 zu je 20000, 22 zu je 10000, 120 zu je 5000, 2[illegible] zu je 3000, 330 zu je 2000, 558 zu je 1000, 1786 zu je 500, 11486 zu je 300 und 360 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Dienstag
wieder 2 Großtonfilme

Das Beste aus der deutschen Filmproduktion
Brigitte Helm, die beliebte deutsche Künstlerin in:

Die schönen Tage in Aranjuez

Ein Abenteuerfilm der Ufa in gewohnt größter Aufmachung mit wundervollen Aufnahmen aus dem Süden. Ein Film so spannend und schön wie „Ein gewisser Herr Gran".
Gustav Gründgens, Jakob Tiedtke, Wolfgang Liebeneiner und Kurt Vespermann in den weiteren Hauptrollen.

Dazu der große Erfolgsfilm mit **Joseph Schmidt,** dem bei allen Rundfunkhörern bekannten und beliebten Tenor in dem Gesangsfilm:

Ein Lied geht um die Welt

Die Tragödie eines Sängers.
Charlotte Ander, Viktor de Kowa, Fritz Kampers
in den weiteren Hauptrollen.
Dieser außergewöhnlich besuchenswerte Film enthält zugleich das Geheimnis, warum man diesem beliebten Sänger bisher noch nie auf der Bühne begegnet ist. Schmidt spielt sich in diesem Film gewissermaßen selbst.

Samstag nachmittag 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung
mit **„Ein Lied geht um die Welt"**
Wochenschau und Lustspiel.

Kaffee für Gaststätten — KENNER KAUFEN — Otto KLEIN Schwerte — KLEINS-KAFFEE — Familienkaffee

Samstag, den 24. ds. Mts., vorm. 8 Uhr, wird auf der Freibank das

Fleisch
einer Kuh 390

zum Preise v. 35 ₰ pro Pfd. verkauft.
Schlachthofverwaltung

Manufakturwaren-Teilzahlungsgeschäft
sucht für Schwerte

Verkäufer u. Kassierer

Kunden vorhanden.
Offerten unter Nr. 389 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

In dem Hause Große Marktstraße 6 sind **2 große**

Parterre-Räume

für gewerbliche Zwecke zu vermieten.
Preis 25 Mk. 388
Näher. b. Döpp, Graf Diederichst. 13.

Gymnastik, Sport,
Gesundheitspflege,
Manch **Buch** zeigt dir die rechten Wege
Lassen Sie sich beraten bei
Carl Braus, Buchhandlung

Zur Konfirmation 395
Topfblumen u. Schnittblumen
in großer Auswahl
H. Grewe, Gartenbaubetrieb
Hagenerstr. 35. Ruf 2575.

Lose

für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34
50 Pfennig
sind wieder erhältlich in der
Buchhandlung Carl Braus
Ein evtl. Gewinn ist sofort ersichtlich



Notenbücher
Gesangbücher, Liederbücher für alle Zwecke in reichhalt. Auswahl vorhanden, Kommersbücher für Vereine zu den billigsten Preisen.

C. Braus
Bahnhofstraße 7

Billig und gut!

Linsen	Pfd.	-.28	-.22
Erbsen	Pfd.		-.32
ff. Tafelreis	Pfd.		-.16
Bohnen	Pfd.	-.20	-.15
Gemüse-Erbsen	1/1 Dos.		-.55
Brechbohnen	1/1 Dos.	-.50	-.47
Schnittbohnen	1/1 Dos.	-.48	-.45
Gemischt. Gemüse	1/1 Dos.	-.97	-.75 -.63
Kaffee beliebte Sorten	Pfd. von 2.- an		

3% Rabatt in Marken
(auf alle Waren)

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Die neuen
„Kübler"-Kleider
für Damen und Kinder
sind eingetroffen.

Meine große Auswahl in Formen und Farben macht es jeder Dame möglich, sich nach ihrem persönlichen Geschmack zu kleiden.

BERNHARD **Stern** SCHWERTE

Die hochinteressante Abhandlung über

Hofrat Dr. Bährens

welche die „Schwerter Zeitung" aus der Feder des bekannten Heimatforschers Professor Dr. Sellmann, Hagen, brachte, ist jetzt als Broschüre erschienen und in unserer Buchhandlung zum Preise von RM. 1.— erhältlich.

Carl Braus
Adolf Hitler-Platz 3 — Große Marktstraße 3

Turnen, Spiel, Sport

Turn- u. Spielvereinigung von 1884 Ergste

Tus 1884 1. Jgd. — VfB. Westhofen 1. Jgd.

Sonnabend nachmittag findet dieser Kampf statt. In dem Platzverein dürfte zweifelsohne der Sieger feststehen.

Tus 1884 2. — VfL. Schwerte 3.

Dieses Pflichtspiel ist für Sonntag nachmittag festgesetzt. Der Gastgeber muß alles aufbieten, wenn es zu einem Siege gereichen soll.

Handball

Tus 1884 Ergste 1. — Tv. Jahn Schwerterh. 1.

Die Ergster Handballer haben sich für Sonnabend nachmittag die klassehöheren Jahnleute von der Schwerterheide zum Freundschaftsspiel verpflichtet. Obige Vereine standen bisher sich noch nicht gegenüber. Die Gäste stellen eine gute Kampfmannschaft ins Feld, und es wird daher für die Ergster schwer halten, zu einem Siege zu kommen.

Tus 1884 Ergste 2. — Tv. Jahn Schwerterh. 2.

Nickel gegen Kohle!

Wieder eine Stufe höher?

Jawohl! Hiermit sei es unter Beweis gestellt:

Schwerte 22 kämpfte gegen Punching Bochum 9:9 und gegen Hörde 7:9 bzw. vorher 9:9. Herne 22, der Gegner der hiesigen Boxer am nächsten Sonntag in Schwerte, schlug vor einigen Wochen Punching-Bochum 11:7 und Hörde 12:4! Das sind Zahlen, die zu denken geben, beweisen aber auch, daß die hiesige Vorsportleitung unentwegt an ihrem Plane festhält, ihrem Stammpublikum und allen, die es noch werden wollen, immer Besseres vorzusetzen. Unterstrichen wird der vorstehende Beweis noch durch die weiteren Ergebnisse der Gästemannschaft seit Anfang dieses Jahres: Herne 22 schlug Emmerich 13:3 (!), Sodingen 13:5 (!), und . . . das Beste zuletzt . . Schalke 04 (die bekannte ungemein erfolgreiche Vorgabteilung des mehrjährigen westdeutschen Fußballmeisters und auch diesjährigen Westfalenmeisters, mußte mit nicht weniger als 11:5 vor Herne 22 die Segel streichen, obwohl bei den Schalkern die bekannten Repräsentativen und Meisterschaftsanwärter Plewa, Murach, Wesoly und Radomski mitwirkten. Unter diesen Umständen hieße es „Eulen nach Athen tragen" oder „Tauben auf den Kölner Domplatz" wollte man die Klasse der Gästemannschaft noch durch andere Beweise in das rechte Licht stellen. Ohne Zweifel haben wir es mit einer Vorstaffel zu tun, die in Schwerte höchste Vorkunst demonstrieren wird, und — das ist allgemein bekannt — auch körperlich solch hohe Vorzüge besitzt, daß man ohne Bedenken sagen kann: Es gibt Zunder! Die Schwerter müssen sich allerhand zutrauen, daß sie es wagen, einen solchen starken Gegner anzunehmen, aber das Selbstvertrauen scheint weiter gewachsen zu sein, besonders auch nach den jüngsten k. o.-Siegen einiger hiesiger Vertreter. Wir sind gespannt darauf und mit uns gewiß die ganze Sportgemeinde aus unserem Leserkreise, wie Schwerte am Sonntag gegen Herne abschneiden wird. Hoffen wir das Beste!

In letzter Stunde erfahren wir noch die Mannschaftsaufstellung. Es kämpfen:

Schüler-Papiergewicht: Duhme 22 — Herner Gegner noch unbekannt.
Jugend-Fliegengewicht: vom Hofe 22 — Röttger Herne.
Jugend-Bantamgewicht: Brösecke 22 — Kubiak Herne.
Federgewicht: Kraft 22 — Wiesberg Herne.
Leichtgewicht: Groll 22 — Holl Herne.
Leichtgewicht: Wienholt 22 — Ostkamp Herne.
Weltergewicht: Minuth 22 — Nicklaus Herne.
Mittelgewicht: Paul 22 — Richter H.
Halbschwergewicht: Elksnath 22 — Ongsiek Herne.



B. 518.
Yvonnes Geheimnis

Roman von Klothilde von Stegmann

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wäre mir schon lieber gewesen, der Herr Baron könnte auch nicht französisch sprechen!" brummte Berta. Mit ihren scharfen Augen hatte sie alle Wandlungen in Irenes Stimmung erkannt. „Der französische Floh hopst allweil im Korridor herum, wenn der Herr Baron kommt oder geht. Die muß reinweg ihre Uhr nach ihm gestellt haben, und dann geht es los, daß einem gruselig werden könnte. Neulig habe ich den Tee reinbringen müssen, und dann hat der Herr Baron eine geschlagene Stunde drin gesessen und Tee getrunken. Bei uns ist er ja noch nicht gewesen, der Herr Baron! Aber das windige Franzosenzeug, das schmeißt mit den Augen, daß einem Angst und bange wird."

Irene zog die Augenbrauen zusammen. Auch sie hatte sich über Seeburgs schnelle Freundschaft mit Yvonne Dumont gewundert, und wie ein leiser, feiner Schmerz war es in ihr aufgestiegen.

„Lassen wir's gut sein, Berta. Wir sind ja schließlich auch keine Filmschauspielerinnen. Wir sind nicht interessant. Aber — was geht es uns an?!"

Die alte Berta sah verstohlen von ihrer Näherei auf. Sie kannte doch Fräulein Irene seit ihrer Kinderzeit... Was war denn das für ein trauriger Ton? Sie erschrak, sagte aber nichts.

* * *

Die schwarze, große Tür, die Yvonnes Zimmer von dem des neuen Mieters verband, wollte sich nicht ganz ins Schloß drücken lassen. Irene bemühte sich vergeblich, den Schlüssel ganz herumzudrehen, damit sie ihn abziehen konnte, nachdem sie zugeschlossen hatte. Der Portier wurde geholt. Da es nicht anders ging, schlug er ein paar Nägel senkrecht ein, die ein Zurückweichen der Tür verhinderten. Er trieb die Nägel nur zu einem Viertel in den Fußboden. Da ein Schrank vorgerückt wurde, bemerkte man sie nicht. Die Tür schloß jetzt. Irene nahm den Schlüssel an sich.

Kurz darauf kam der russische Mieter.

Als Berta am nächsten Tage im Zimmer des Fräulein Dumont aufgeräumt hatte, kam sie ärgerlich zu Irene.

„Das Schloß ist bloß nicht zugegangen, weil Fräulein Dumont Papier an ihrer Seite dort aufbewahrt hatte. Einen anderen Platz hat sie wohl nicht gefunden. Dabei hat sie einen Papierkorb im Zimmer!"

Es war ein Stück einer französischen Zeitung, das Berta im Türspalt gefunden hatte. Achselzuckend legte es Irene fort.

Fünftes Kapitel.

Doktor Miller saß in der kleinen Weinstube am Lützowplatz, in der er mit Seeburg neulich gewesen war. Seeburg schien sich um ein paar Minuten zu verspäten. Doch da kam er schon. Offensichtlich in bester Stimmung.

„Guten Abend, lieber Doktor! Sie haben mir mit Ihrem Anruf heute eine große Freude gemacht. Ich bin sehr vergnügt, daß sich die angebliche Diebstahlsaffäre so harmlos aufgeklärt hat. — Bringen Sie mir wieder den Mosel von neulich Abend!" wandte er sich an den herantretenden Kellner. „Oder haben Sie inzwischen eine neue Spezialität hier ausgekundschaftet?"

„Ich bin nicht sehr für das Neue, Herr Baron; es ist selten gut! Ich bin bei der alten Marke geblieben."

„Also dann mir auch eine! Vielleicht gehen wir dann zu einer noch besseren Marke über. Ich bin heute in so guter Laune, daß ich Lust dazu hätte."

„Gratuliere, Herr Baron! Sie scheinen also mit Ihrer Wohnungswahl sehr zufrieden zu sein? Trinken wir einen stillen Schluck auf das Gedenken des armen Merten."

Seeburg erhob sein Glas und bot Doktor Miller Bescheid.

„Und nun, Baron, wenden wir uns wieder den Lebenden zu! Auf Fräulein Irenes Wohl, wenn ich mir gestatten darf! Sie zeigten neulich soviel Anteilnahme für ihr Schicksal. Hat sie sich getröstet?"

Seeburg nippte an seinem Glase und hob es dann gegen Doktor Miller. Seine Worte kamen etwas zögernd:

„Ich habe leider keine Gelegenheit mehr, ein persönliches Wort mit Fräulein von Merten zu wechseln. Sie stellt sich fremd und kühl zu mir, als ob sie mir beweisen wollte, daß sie eine junge Dame ist, die auf sich hält und keine Annäherung duldet.

Dabei bestand bei mir doch wahrhaftig nur ein warmes Interesse für die Schwester des alten Kameraden, wenn ich das Mädel auch nett gefunden habe. Aber jetzt setzt sie eine Miene auf, als ob sie mich jeden Augenblick in die Schranken zurückweisen müßte."

„Drollig!" sagte Doktor Miller. „Ich hatte mir eigentlich ein ganz anderes Bild von Fräulein Merten gemacht. Sie muß ihrem Bruder doch gar nicht ähnlich sein? Der war die Impulsivität selbst. Allerdings — das werden Sie wohl auch beobachtet haben, Herr Baron —, wenn ihm etwas nicht paßte, dann hatte er eine eisige Art und verbreitete etwas von Unnahbarkeit um sich. Wenn man sich nicht darum kümmerte, dann legte sich das wieder."

„Die kühle Art Fräulein von Mertens wäre mir vielleicht gar nicht aufgefallen, Doktor, wenn ich nicht inzwischen das gerade Gegenstück von Fräulein von Merten durch einen glücklichen Zufall kennengelernt hätte. Ich bin doch weiß Gott über die erste Jugendschwärmerei hinaus; aber so etwas Entzückendes und Graziöses wie dieses Fräulein Yvonne Dumont können Sie sich gar nicht vorstellen."

„Yvonne Dumont? Den Namen muß ich doch kennen? Vom Film her glaube ich", meinte Doktor Miller überlegend. „Wer ist denn die Dame, und wo hat der glückliche Zufall sie mit Ihnen bekanntgemacht?"

Seeburg lächelte, goß sich sein Glas wieder voll und hob es in Augenhöhe.

„Ich habe Ihnen vorhin zweimal Bescheid getan, lieber Doktor! Aller guten Dinge sind drei! Trinken wir auf den glücklichen Zufall."

„Bedächtig füllte Doktor Miller sein Glas neu; ein leises Befremden war in ihm. Seeburg schien ja gehörig Feuer gefangen zu haben.

„Ist es unbescheiden, zu fragen, wo Sie diese Schauspielerin, die hier in Deutschland noch wenig bekannt ist, kennengelernt zu haben?"

Lachend gab Seeburg zur Antwort: „Auf sehr bequeme Weise: in meinem eigenen Zimmer."

„Wie? In Ihrem eigenen Zimmer? Bei Mertens? Das ist doch eigentlich ein merkwürdiger Ort, die Bekanntschaft einer jungen Dame zu machen?!"

„Im allgemeinen — ja, Herr Doktor! Aber wenn man, ohne es zu wissen, den Koffer einer Dame in seinem Zimmer stehen hat, dann ist es nicht erstaunlich, wenn die schöne Besitzerin sich um ihr Eigentum kümmert."

„Dann müßte dieser Koffer etwas von dem fliegenden Koffer in dem alten Märchen haben, denn im allgemeinen spazieren doch Koffer nicht selbst in den Wohnraum interessanter junger Leute?"

„Lieber Direktor, lassen Sie um Gottes willen den Kriminal heute beiseite! Kein Feld für Sie! Alles so einfach wie möglich. Fräulein Yvonne ist meine Zimmernachbarin."

Fortsetzung folgt.

Die Frauen im Leben FRIEDRICHS DES GROSSEN



EINE ARTIKELFOLGE VON OTTO R. GERVAIS

5] Nachdruck verboten.

Länger als einen Tag durfte Friedrich die Stadt Küstrin nicht verlassen. Er arbeitete an der Kriegs- und Domänenkammer und wohnte bei einem Hofprediger, mit dem er wochenlang über die kalvinistische Gnadenwahl disputierte, an die er fest glaubte. Doch das hörte alles auf, als er die „Urania vom Oderstrand", wie er Frau von Wreech nannte, zum ersten Male gesehen hat. Er legt jetzt seine Bemühungen darauf an, den König günstig zu stimmen, um größere Freiheiten zu erlangen, um die Möglichkeiten zu haben, der verehrten Frau nahe zu sein, sie wiederzusehen. So erklärt er denn, er wolle die kalvinistische Idee aufgeben, denn sie sei letzten Endes „philosophisch und spekulativ". Es ist gewiß nicht ehrlich, aber er erreicht seinen Zweck: eine Versöhnung mit dem Vater kommt zustande.

Er erhält Pferde, gibt Gesellschaften, darf Freunde empfangen und Spazierritte unternehmen. Und so gilt sein erster Ausritt der „Insel der Kalypso", wie er Tamsel getauft hat. Er naht sich der „Meisterschöpfung des Himmels", Frau von Wreech, mit der verlegenen Entschuldigung für seinen Besuch, er wolle das Schloß des Obersten besichtigen. Aber der Handkuß, den er ehrerbietig der gnädigen Frau darbringt, verrät zu viel von seiner kecker werdenden Neigung, und die schlanke Eleonore von Wreech führt ihn durch den berühmten Prunk ihres feudalen Schlosses, denn das Tamselsche Herrenhaus war nach französischem Geschmack eingerichtet; der Brandenburgische General und Feldmarschall von Schöningh hatte es errichten lassen.

*

Bereits einige Tage später wußte Friedrich seiner „Göttin" auf dem benachbarten Gut ihrer Mutter zu begegnen. Kaum gelingt es ihm noch, seine Empfindungen, die durch eine kurze Trennung nur gewachsen sind, zu verbergen. Er sucht ein Alleinsein mit ihr; sie gewährt es großmütig dem „Pagen"; doch ihm wird in letzter Minute bewußt, daß eine offene Erklärung für sie, die verheiratete Frau, Verrat bedeuten müßte. Er bittet um einen Kuß. Sie wehrt lachend ab. Der Oberst tritt hinzu. Er ist zwanzig Jahre älter als seine Gattin. Er sieht amüsiert zu, wie Friedrich sich bemüht, durch gründliche genealogische Untersuchungen zu beweisen, daß Eleonore eigentlich seine Kusine sei. Inmitten der Familie der Schöningahs und Wreechs empfängt er den Kuß seiner „Kusine". Es ist zwar Spiel nur, erweckt aber in dem jungen Kronprinzen Gefühle, die nicht ohne Gefahr für ihn und die angebetete Frau sind. So wird er eines Tages durch ein Machtgebot seines Vaters abgerufen und sieht Frau von Wreech erst viele Monate später.

*

Friedrich sitzt in Küstrin und leidet die Qualen eines Verliebten. Auch er befreit sein schmachtendes Herz durch Berge von Strophen. Er bittet Frau von Wreech, sie als seine Muse anrufen zu dürfen, denn er fühle sich in ihrem Gedenken als Dichter, beherrsche die Regeln der Poetik von Aristoteles bis Boileau und halte es für unmöglich, „im Namen einer so vollkommenen Person etwas Schlechtes hervorzubringen". Er hofft, die neun Musen würden Frau von Wreech als zehnte Mitschwester anerkennen, falls nicht etwa noch im letzten Augenblick die weibliche Eifersucht auf ihren Esprit, ihr Talent und ihre Schönheit die Oberhand gewönne.

Sein „Geständnis" aber lautet in seiner Quintessenz:

Seitdem ich Dich gesehen, dahin ist meine Ruh',
Durch Dich ist es geschehen, doch dessen wert bist Du. —

Ich fühle, daß ich selber nicht fähig bin zu sagen,
Wie stürmisch meine Pulse für Dich allein nur schlagen.

Denn nur aus Deinen Händen will ich mein Los empfangen!
Dein Sklave will ich bleiben, in deinen Banden schmachten
Und nie nach einem andern Titel trachten.

Mit Anmut und Takt nahm Frau von Wreech seine Liebeserklärung auf. Sie antwortete gleichfalls in Gedichtform und ließ ihn wissen, daß die ganze Familie, der Herr Gemahl und die Mutter ihr bei der Abfassung geholfen haben: „C'est toute ma maison, qu' y a concouru!" Diese vielsagenden Zeilen, die auf Friedrich ernüchternd wirkten, bedeuteten also, daß sie ein flirtendes Spiel ablehne, daß sie keine Geheimnisse vor ihrem Gatten habe. Sie nennt seine Verse „einen graziösen Scherz vom großen Friedrich", legt sich Zurückhaltung auf, will ihn als Freund ihres Hauses zu jeder Stunde empfangen. —

Er besingt ihre Schönheit weiter, preist ihren „teint de lis et de roses", überschüttet sie mit zärtlichen Zeilen, gebärdet sich als hingerissener, ungebärdiger, launenhaft schmollender Cherubim. Fast unartig klingen oft seine Ergüsse. Doch die Frau weiß ihn durch kleine Strafen zu erziehen. Sie schweigt auf seine Briefe, bis er Abbitte leistet, artig zu sein verspricht und erklärt, sie und sich nicht mehr quälen zu wollen.

*

Heilsam war der Einfluß dieser Frau auf Friedrichs jugendliches Ungestüm, auf seine schnelle Urteilsfällung über Dinge und Personen. Sie ist ihm böse, wenn er verächtlich von seinen Vorgesetzten spricht, weil der Kammerdirektor Hille Geist genug besitzt, um Friedrichs Verse oft abscheulich zu finden, sie zu kritisieren und ihm seine Meinung zu sagen. So war es für Friedrichs Charakter günstig, daß Frau von Wreech als hochgebildete Frau in sein Leben trat. Er schüttet ihr sein Herz aus, schreibt ihr von allem, was ihn beschäftigt, ihn bewegt, und seine „Kalypso" hat für alle seine Tugenden und Untugenden Verständnis, wie es eben eine Frau für einen jungen Brausekopf haben kann. Vor allem möchte sie seinen frühen Zynismus, seine Menschenverachtung und Ueberheblichkeit eindämmen, jene Fehler, die er später selbst eingesehen hat, wenn er schreibt:

Als Jüngling war ich stolz und dünkelhaft,
Rasch stand mein Urteil fest. In reifen Jahren
Lernt' ich vor dieser Torheit mich bewahren.

*

Als Friedrich zur Hochzeit seiner Schwester im November 1731 nach Berlin kam, sah er Frau von Wreech wieder. Vergeblich versucht er, sich ihr zu nähern. Sie können sich nur Blicke zuwerfen, der ganze Hofstaat zwischen ihnen lauert auf verdächtige Unvorsichtigkeiten. Trotzdem bevorzugt er sie auffällig, so daß sie in den Verdacht gerät, ein unerlaubtes Liebesverhältnis mit ihm zu unterhalten. Er verhimmelt sie, nennt sie die Königin des Festes, alle anderen verblassen vor ihr, er findet alle Frauen reizlos und schal, sie allein habe ihm die kurzen Tage in Berlin zum Genuß werden lassen. „Es war mir damals zumute, als wäre ich tatsächlich ein Tantalus; immer regte es mich, mit einem so himmlischen Wesen zu reden, und doch sah ich mich stets zum Schweigen verdammt." —

Ein Gast berichtet von dieser Hochzeit Wilhelmines: „Er war nicht imstande, seine Empfindungen zu verbergen; er sprach lange Zeit mit Frau von Wreech, die ihm nicht gleichgültig scheint; aber sie strahlte ja auch in ihrer Schönheit, mit ihrem Teint von Rosen und Lilien ..."

Später legte er sich mehr Zurückhaltung auf, wenn er sie in Tamsel besuchte; aber er entschädigt sich in Küstrin durch andere Abenteuer, die Frau von Wreech nicht sympathisch berühren. Sie wird kühler gegen ihn, antwortet auf seine Briefe konventionell; man vermutet ein Einschreiten des Obersten, der den oft peinlichen Situationen ein Ende bereiten möchte. Er sieht, wie Friedrich seine Frau verehrt, sich in ihre Nähe drängt, jede Gelegenheit wahrnimmt, um mit ihr allein zu sein, und welch große Ueberwindung es ihn kostet, sich nur als Freund in seinem Hause zu bewegen. Andererseits weiß er um Friedrichs Jugendstreiche in Küstrin; er kann ihm nicht ganz vertrauen, denn die Klagen über des Kronprinzen leichtes Leben nehmen zu. Zwar ist Friedrich über derartige Verleumdungen entsetzt; er wehrt sich dagegen, besonders, da er erfährt, daß sich auch Frau von Wreech darüber betrübt.

*



Baronin von Wreech.

Als Friedrich Küstrin verließ, sandte er der verehrten Frau sein Bild. Er fragt sie in einem Briefe, ob sie es im großen oder im kleinen Format wünsche, „das Original steht ganz zu Ihrer Verfügung. Was jedoch die Kopien betrifft, so wird, wie mir scheint, die kleinste Miniatur das Richtigste sein, denn ein kleines Uebel ist einem großen vorzuziehen." — Scherzend antwortete sie, daß ihr vom großen Friedrich auch das kleinste Bild genüge, um sich seiner stets zu erinnern. Sie prägt also als erste das Wort vom großen Friedrich, von Friedrich dem Großen.

Sein Bild begleitet ein Brief, der die Bitternis der Abschiedsstimmung spüren läßt, denn seine Heirat mit der Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern steht vor der Tür. Nur unter dieser Bedingung darf er Küstrin verlassen. So heißt es denn, er sende ihr sein Porträt, damit sie sich seiner von Zeit zu Zeit erinnere und denke: „Er war im Grunde ein guter Junge; aber er wurde mir zum Ueberdruß, denn er liebte mich zu sehr und brachte mich mit seiner unbequemen Liebe oft in hellen Zorn." Ferner fügte er der Sendung ein Sonett bei, das seine innere Neigung zu ihr in reiner Form zeigt. Theodor Fontane hat es zum Vollklang deutscher Wärme aus dem Französischen übertragen und veredelt:

Doch halt, o Lied, verrate nicht zu viel —
Verhülle lieber hinter heiterm Spiel
Den Schmerz des Abschieds und des Herzens Wunde,
Verhülle deiner Wünsche liebstes Ziel —
Verschweige, daß nur eine dir gefiel,
Um die du sterben möchtest jede Stunde.

*

Es war kein Abschied auf ewig; aber als Friedrich Frau von Wreech später in Ruppin und Rheinsberg begegnete, beschäftigten ihn bereits andere Frauen, die, wie er selbst zugibt, nicht zu schade dafür waren, wenn er sie nur flüchtig liebte. Frau von Wreech zog sich zurück. Sie hielt sich seit dem Jahre 1746, nach dem Tode ihres Gatten, meistens in Berlin auf. Sie war die jüngste nicht mehr und war in dem Klatschnest Berlin den schlimmsten Verdächtigungen ausgesetzt.

Das letzte Dokument, das wir von Friedrich in seinen Beziehungen zur Frau von Wreech besitzen, stammt aus dem Jahre 1758. Und auch in diesem beweist der König, wie groß seine Gefühle gewesen sein müssen, die ihn als Jüngling für diese Frau bewegt haben.

Der Feind hatte im Schlesischen Kriege die preußischen Landstriche verwüstet. Zornig und schmerzlich ergriffen, schaut der König auf die zerstörten Dörfer und Gehöfte und entdeckt auch die Besitzung seiner Jugendliebe, der Frau von Wreech, die sich selbst noch vor den Barbarenhorden retten konnte, während das schöne Schloß, schwer beschädigt, Erinnerungen in Friedrich hervorruft, die ihm das Einst und Jetzt in so furchtbar sprechenden Bildern vor Augen führen. Am Abend schreibt ihr der König seinen letzten Brief:

Tamsel, 30. August 1758.

„Gnädige Frau!

Nach der Schlacht am 25. bin ich hierher gekommen. Ich habe in dem bedauernswerten Ort nur die Verwüstung gefunden. Sie können sich darauf verlassen, daß ich mein Möglichstes tun werde, was noch übrig ist, zu erhalten.

Meine Armee hat hier souragieren müssen, und wenn ich auch in meiner gegenwärtigen unerwünschten Lage nicht gut imstande bin, die durch den Feind verursachten Verluste zu ersetzen, so will ich doch wenigstens vermeiden, daß von mir gesagt wird, ich hätte zu dem Ruin von Leuten beigetragen, die glücklich zu machen meine Pflicht ist.

Ich nehme an, daß Sie vielleicht auch an den nötigsten Dingen Mangel leiden, und diese Erwägung bestimmt mich vor allem, den Ihnen durch unser Souragieren zugefügten Schaden sogleich zu ersetzen. Ich hoffe, Sie werden diese Aufmerksamkeiten als ein Zeichen der Achtung ansehen, mit der ich bin, gnädige Frau, Ihr ergebener Freund

Friedrich."

Kurz nach Friedensschluß machte er dann seiner ehemaligen „Urania vom Oderstrand" ein ansehnliches Geldgeschenk, das sie dazu verwandte, das prächtige Idyll wieder instand zu setzen. Lange allerdings hat sie sich des Besitzes nicht mehr erfreuen können; sie starb nach einer schmerzhaften Krankheit im Oktober 1764 zu Berlin.

Die Tänzerin Friedrichs des Großen.

Friedrich II. und die Barberina.

Wie Pluto seine Proserpina, so raubt Friedrich der Große eine der schönsten Blumen des sterbenden Rokoko: die Barberina. Halb freiwillig, gezogen, geschoben und schließlich mit Gewalt entführt, lächelnd, bald weinend, glücklich und traurig, tritt sie in des größten Königs Leben. Und von ihrer Kunst, von ihrer Erscheinung, ihrem lebhaften Geist hingerissen, sucht der Einunddreißigjährige in ihr die Liebe. Er verehrt sie, überschüttet sie mit Geschenken und Auszeichnungen, dichtet sie an, umschmeichelt das anmutige Geschöpf — um sich schließlich, von ihr enttäuscht, abzuwenden, sie aus seinem Königreich zu jagen, sie zur büßenden Aebtissin zu machen. —

Eine Welt lag zu Füßen der reizenden Barberina Campanini. Männer und Frauen gerieten in Verzückung, wenn sie tanzte. Fürsten, Millionäre, berühmte Namen warben um ihre Gunst, um einen Blick aus den dunklen Augen dieser leichtsinnigen, treulosen Frau, die selbst ein König nicht fesseln konnte.

Sie war schön. Zahlreiche Gemälde, die Pesne im Auftrage des Monarchen anfertigte, beweisen es, lassen den südländischen Typus noch erkennen, das lebhafte, graziöse Frauentum, das pikante Gesicht mit sinnlichem Mund, den feingebildeten Kopf von schwarzen Locken, die sie nicht puderte, deren Glanz nur manchmal Brillantstaub erhöhte. Schlank wie eine Gerte, mit kräftigen Beinen, war sie eine rechte, temperamentvolle Italienerin. Außer ihrer Muttersprache beherrschte sie Englisch und Französisch, muß also eine bessere Schulbildung genossen haben. Ihr Witz, ihre Belesenheit, ihre schlagkräftige Sportlust begeisterten Friedrich, und ihr dezentes Auftreten, das oft nachlässig wirkte, mußte ihm als Mann, der im Menschen stets das Einfache und Schlichte liebte, besonders sympathisch sein.

*

Am Hoftheater in Paris, wohin die Barberina mit achtzehn Jahren von ihrem Tanzmeister Tossato gebracht worden war, erlebte sie ihre ersten Triumphe. Minister d'Argenson schrieb darüber im Jahre 1739: „Gestern erschien in der Oper eine neue Tänzerin. Sie ist Italienerin und heißt La Barberini; sie kann sehr hoch springen und hat kräftige Beine, tanzt aber mit Präzision. Selbst in ihrer etwas legeren Art liegt Grazie Sie sieht reizend aus ..."

Eines Tages verliebte sich ein junger Holländer in sie und war bereit, 150 000 Gulden für sie zu opfern, wenn sie ihm nach Holland folgen würde. Sie entschloß sich zu dieser Ehe, und man wollte, nachdem ihr Vertrag abgelaufen war, nach Amsterdam abreisen. Da ließ einer der reichsten und mächtigsten Männer Frankreichs, der Prinz von Carrignan, ihr die Ausreise verbieten. Er überbot seinen Nebenbuhler, richtete ihr eine prächtige Wohnung ein, und sie wurde seine Geliebte. Es gelang diesem wenig schönen Mann, das Herz der Tänzerin auf einige Monate zu fesseln. Bald aber wandte sie sich dem Lord D'Arundell zu, der sie sogar heiraten wollte; aber durch einen Presseskandal, den der verschmähte Prinz Carrignan angezettelt hatte, kam diese Mesalliance nicht zustande. Die Barberina wollte nach London fliehen, aber Carrignan mißbrauchte seine Macht als Generalinspekteur der Königlichen Akademie und hielt sie mit Gewalt in Paris zurück — bis der Tod des Prinzen sie von ihrem unfreiwilligen Aufenthalt und Engagement erlöste. Im Covent Garden feierte sie sagenhafte Triumphe.

*

Bielfeld, der Gesandte des Königs, hatte aus London geschrieben: „Wir haben hier eine Tänzerin, die an Schönheit eine Venus ist. Es ist die Italienerin Barberina. Ich schweige über ihre Vorzüge. Wer könnte sie schildern? Ich hüte mich, mich ihr zu nähern, denn sie könnte meinem Herzen gefährlich werden."

Der Ruhm der Barberina erfüllte bereits ganz Europa. Und die Fürsten wetteiferten miteinander, sie an ihre Höfe zu ziehen. Friedrich hätte diese Künstlerin gern für sein neues Opernhaus in Berlin gewonnen, wie er bereits die Sängerin Astrua und den Sänger Salimbeni zu seinen hervorragenden Kräften zählen konnte. Hinzu kam, daß seine erste Ballettmeisterin infolge einer Revolte des Personals heimlich Berlin verlassen hatte. Er ließ seinen Beauftragten mit der Tänzerin in London verhandeln und schließlich nahm er ihre Bedingungen an: 3000 Taler Gage, freie Wohnung, große und kleine Garderobe zum Tanz und Erstattung der Reisekosten. Der Vertrag wurde von beiden Seiten unterzeichnet und am 1. April 1743 sollte die Barberina ihr Engagement antreten. Sie lernte aber inzwischen den Lord Stuart Wortley Mackenzie kennen, der sie zu einer Reise nach Venedig überredete, um sich dort mit ihr trauen zu lassen.

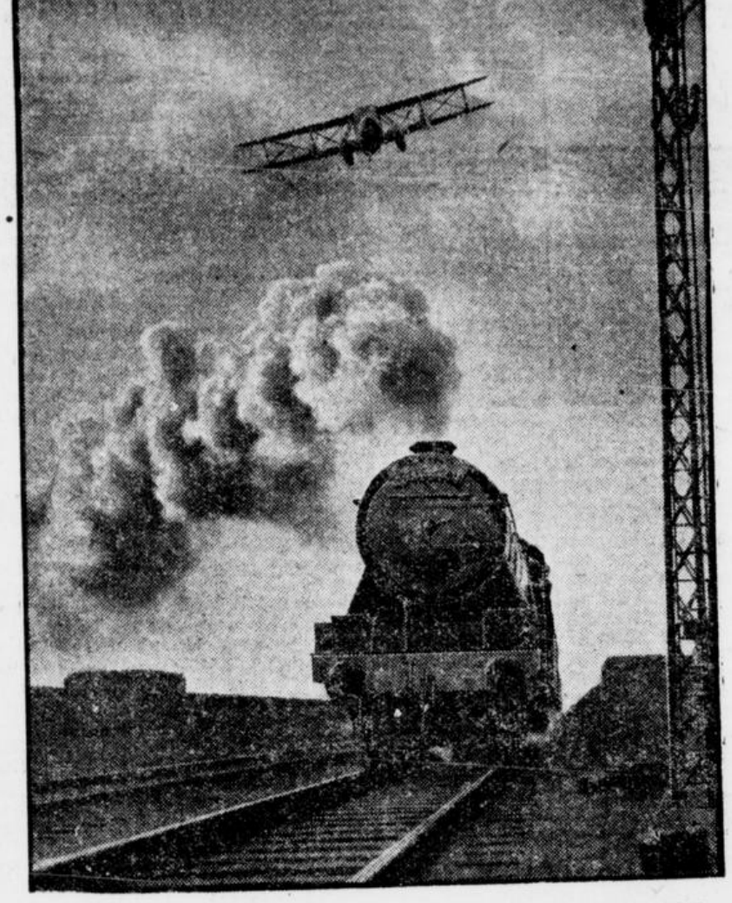
An ihre Verpflichtung dachte die Tänzerin nicht mehr. Ihr stand die ersehnte Heirat mit einem Aristokraten in Aussicht, und so schlug sie alle Mahnungen, die ihr Friedrichs Intendant, Baron Sweerts, zukommen ließ, in den Wind. Sie hatte sich aber im Preußenkönig getäuscht, denn dieser wandte sich an den Senat der Republik Venedig mit dem Ersuchen, die Barberina festzusetzen und ihm zuzusenden. Die Dogenstadt lehnte diesen Wunsch ab, da sie kein Interesse daran hatte und auch wohl keine gesetzliche Handhabe. Kurz entschlossen ließ Friedrich den venezianischen Gesandten in England, der sich zufällig in Preußen aufhielt, verhaften, und erklärte, ihn nicht eher freigeben zu wollen, als bis sich Venedig seinen Forderungen fügen würde. Der Erfolg blieb nicht aus. „Um Seiner Majestät gefällig zu sein", ließ der Senat die Barberina über die Grenze schaffen, wo sie von des Königs Beauftragten in Empfang genommen wurde. Man trennte ihren jammernden Geliebten von ihr, und nach einer beschwerlichen und langen Reise traf sie im Mai 1743 in Berlin ein.

*

(Schluß folgt.)

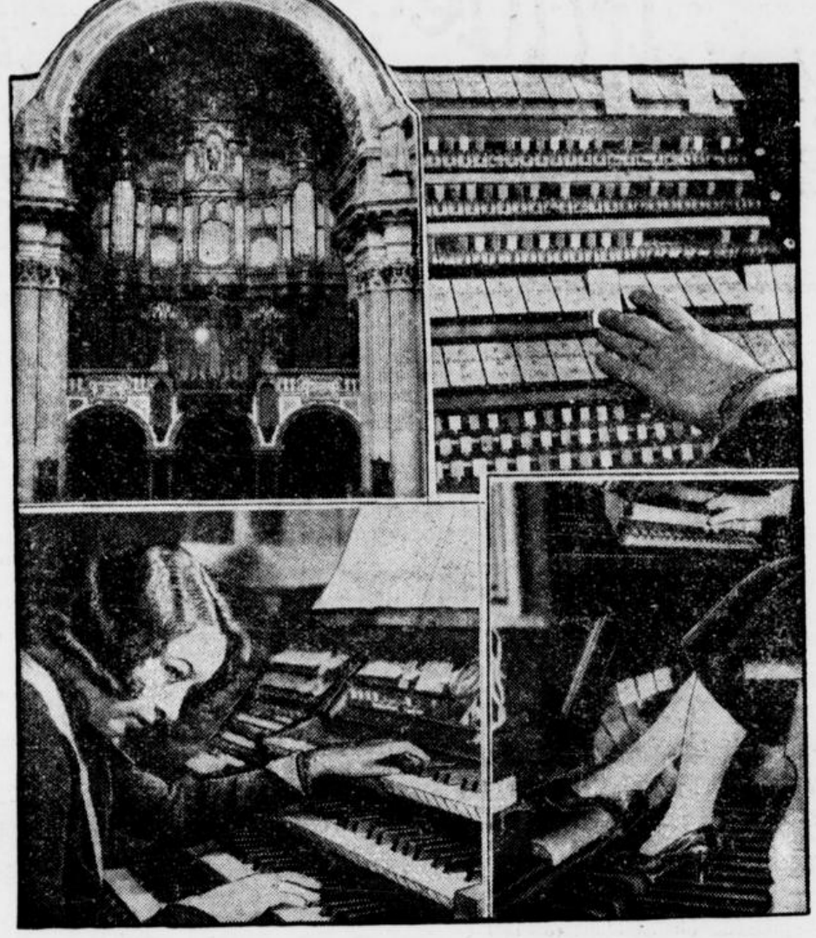
Bilder aus aller Welt

Luft-Expreß und Land-Expreß



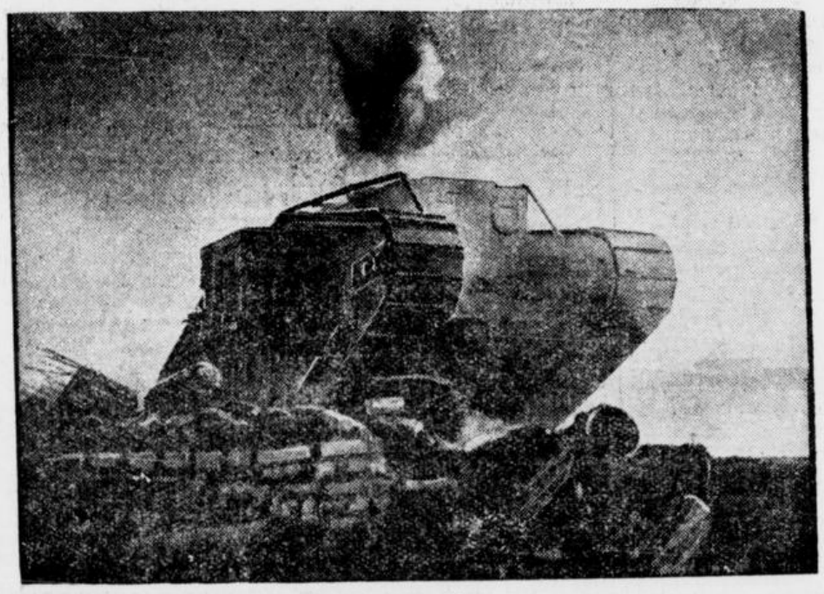
Eine schöne Aufnahme, die gleichzeitig Englands schnellsten Expreßzug, den „Fliegenden Schotten" und das neueste Luftverkehrs-Flugzeug Englands, eine viermotorige Maschine, die etwa 260 Stundenkilometer zurücklegt, zeigt.

Die Geheimnisse der großen Orgel



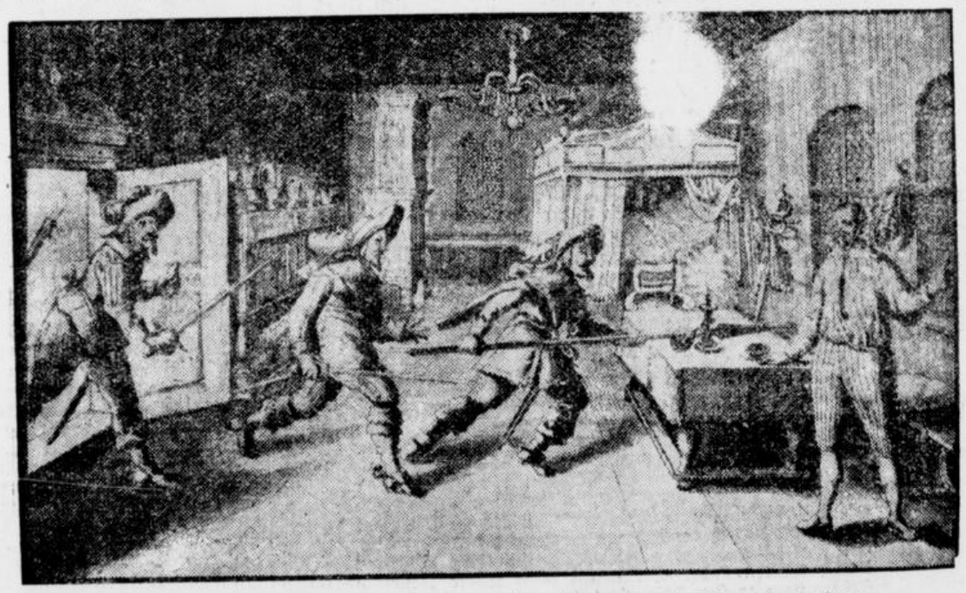
Oben links: Blick auf die große Orgel des Berliner Doms. Rechts: Die Fülle der Register, die es gestatten, dem Ton fast jede instrumentale Färbung zu verleihen.
Unten links: Die Organistin vor den Manualen. Rechts: Die großen Baßpedale.
An jedem Sonn- und Feiertag erfüllt der Orgelton die Kirche, aber nur wenige Zuhörer machen sich klar, ein wie kompliziertes Instrument die Orgel in ihrer jahrhundertelangen Geschichte geworden ist. Die außerordentliche Verschiedenheit ihrer Höhenlage und ihrer Tonfärbung vom Violin-Ton bis zur Flöte, von der Klarinette bis zur Posaune, werden durch zahlreiche Reihen von Manualen und Pedalen sowie die zahllosen Register bewirkt.

Frontkämpfer und Kriegsopfer drehen einen Film



Tankangriff.
Eine Szene aus dem neuen Kriegsfilm „Stoßtrupp 1917", der in München von ehemaligen Frontsoldaten und Kriegsopfern gedreht wurde. Dem Manuskript liegt das Kriegsbuch „Der Glaube an Deutschland" von Hans Zöberlein zugrunde, dem Adolf Hitler sagte, man höre darin das Herz der Front schlagen.

Zum 300. Jahrestag der Ermordung Wallensteins (25. Februar 1634)



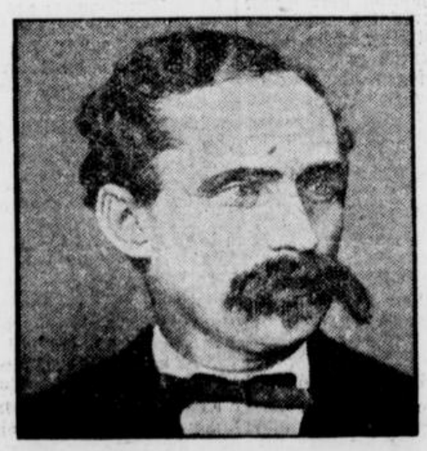
Die Mordszene im Stadthaus von Eger nach einer zeitgenössischen Darstellung.
Die Zeichnung gibt den wahren Vorgang, wie er historisch belegt ist, ziemlich genau wieder. Wallenstein hatte bereits die Oberkleidung abgelegt, um sich zur Ruhe zu begeben und nahm den Todesstoß, als er die Hoffnungslosigkeit seiner Lage erkannte, ohne Widerstand entgeg...

Der Dichter Hermann Stehr empfängt die Glückwünsche seiner Heimat



Der 70jährige Dichter im Kreis von schlesischen Bauern,
die ihm auf seiner Besitzung in Oberschreiberhau die Glückwünsche seiner schlesischen Heimat darbrachten.

Zum 100. Geburtstag des Afrika-Forschers Nachtigall



Gustav Nachtigall.

Der „Vater des Trusts" †



Der amerikanische Multimillionär und Kohlenkönig Charles R. Flint, der wegen seiner vielfachen Konzern-Interessen, die er im Laufe der Jahre seinen Kohlengruben angegliedert hatte, den Spitznamen „Vater des Trusts" führte, ist in Amerika gestorben.



r Register, die es
n.
Baßpedale.
ge Zuhörer machen
Geschichte gewor-
ng vom Violin-Ton
hen von Manualen

ebruar 1634)



arstellung.
nlich genau wieder.
eben und nahm den
d entgeg-

Trusts" †



när und Kohlenkönig
einer vielfachen Kon-
ufe der Jahre seinen
atte, den Spitznamen
in Amerika gestorben.

„Neue Sinngebung der Politik"

Der Reichspressechef der NSDAP Dr. Dietrich gibt eine wissenschaftliche Fundamentierung des Nationalsozialismus

Reichspressechef der NSDAP., SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, sprach in der neuen Aula der Universität vor einer Fülle bekannter deutscher Wissenschaftler über das Thema: „Neue Sinngebung der Politik". Er gab zum ersten Male, und zwar mit Genehmigung des Führers und in Uebereinstimmung mit ihm, eine wissenschaftliche Fundamentierung der nationalsozialistischen Politik.

Der nachstehende Artikel bringt einen wesentlichen Auszug aus den Ausführungen des Redners.

Das erschütternde Erlebnis des Weltkrieges für alle bewußt lebenden war der Zusammenbruch der Hegemonie des Geistes, das Versagen der Kräfte, denen man bis dahin gestaltenden Einfluß auf alle Dinge dieses Lebens zugeschrieben hatte. Sie zerfielen vor der brutalen Wirklichkeit wie fauler Zunder, und die, die alles auf diese eine Karte des die Welt beherrschenden Geistes gesetzt hatten, standen nun arm und innerlich bloß vor einem Nichts. Sie mußten erkennen, daß ihre Welt, wirklichkeits- und volksfremd geworden, die Quellen ihrer Kraft verlassen hatte. Sie mußten sehen, daß der schrankenund grenzenlose Individualismus, das falsch verstandene Herrenmenschentum, die übersteigerte Ichsucht ihnen nichts gebracht hatte, mit dem sie in der Welt der Wirklichkeiten hätten bestehen können. Von dieser Erkenntnis konnten und konnten sie sich nicht wieder erholen.

Die Generation, die im Schützengraben die Umwertung aller Werte erlebte, fand zwar gefühlsmäßig den neuen Weg, aber sie war so verbunden, so überladen mit falschen Vorstellungen, daß sie ihn **nicht** zu erkennen vermochte. An der Wissenschaft hatte sie keine Hilfe, denn auch sie hatte längst den gesunden Boden verlassen, sprach ihre eigene Sprache, lebte ein eigenes, vom Volke getrenntes Leben in unwirklicher, blasser, schemenhafter Höhenluft. Ihr Leben waren Systeme und Ismen; das bluterfüllte, wirkliche Dasein leugnete sie ab, und, obwohl sich die Erkenntnis durch die harten Realitäten mehren mußte, fand sie den Boden nicht wieder, lief auf den Krücken ihrer konstruierten Gebilde hilf- und ratlos nebenher. Wurden ihr neue Erkenntnisse nahegetragen, die sie nicht katalogisieren konnte, lehnte sie sie als unwissenschaftlich ab; oder aber sie redete weltenfern darüber, nicht daraus. Nur wenige erkannten blutsmäßig das Richtige, entdeckten plötzlich den ewig sprudelnden Quell der wahren Kraft, die das Leben treibt, und damit auch den Sinn einer Bewegung, die inzwischen ohne Wissenschaftlichkeit die besten Menschen im Volke erfaßt hatte. Diejenigen, die sich die geistigen Führer des Volkes dünkten, konnten aus den ausgefahrenen Gleisen ihrer Geistigkeit nicht heraus, und so auch ist die oft beklagte Uniformierung der deutschen Presse zu erklären, in der gewiß zu einzelnen Punkten der neuen Lehre manches Richtige gesagt, das Wesenhafte aber nicht erkannt wurde. Die Träger der neuen Lehre aber lebten bereits in einer ganz anderen Welt der Vorstellungen, sie hatten um ihre Ideen zu kämpfen und konnten sich um die nicht kümmern, die teils mit, teils ohne Schuld zu den Ewiggestrigen gehörten. Sie blieben bei ihren wissenschaftlichen Systemen und bei ihren Ismen, und niemand war da, der sie daraus erlöst und ihnen die große Richtlinie aufgezeigt hätte. Das konnte nur jemand tun, dem das Wissen auch geworden ist, der es erfühlte und erwarb, um es zu besitzen, der aber auch wie sie den gleichen falschen Propheten gelauscht und den Weg zu neuer Erkenntnis durch eigene Kraft gefunden hatte. Nun nach der Beendigung des politischen Kampfes und bei der Sammlung aller Kräfte für das Werden einer neuen Welt kommt er den Bedrängten zu Hilfe. Nun umreißt er in bildhaft klarer Darstellung das Wesensgefüge der neuen Anschauung, den Sinn der Politik. Dabei ergibt sich, daß die klare, prägnante und anschauliche Darstellung wie alles wahrhaft Große in Wirklichkeit außerordentlich einfach ist.

Dr. Otto Dietrich, der Reichspressechef der NSDAP

der in der Berliner Hochschule für Politik über das Wesen der Politik im Lichte des Nationalsozialismus und seiner Führerpersönlichkeit sprach, ging dabei von einem schon oft betonten Grundsatze aus, daß nämlich,

wer das Gedankengut des Nationalsozialismus erfühlen und erfassen will, rücksichtslos mit allen überlebten Anschauungen und Begriffen brechen und sich innerlich völlig umstellen muß.

Was bisher als Grund- und Leitsatz für die Sinngebung der Politik galt, muß über Bord geworfen werden. Schon der Begriff der Politik ist ein anderer, als man ihn bisher definiert. Die Politik ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst, aber sie ist nicht die Kunst des Möglichen — das falsch verstandene Wort des Altreichskanzlers ist zum Freibrief jener politischer Entschlußlosigkeit der Nichtkönner und der Kompromißler geworden — sie ist für den Nationalsozialismus geradezu umgekehrt die Kunst,

das unmöglich Erscheinende möglich zu machen.

Nach ihm sind wahre Politiker, Seher und Propheten ihres Volkes, die nach den Sternen greifen, wenn es ihnen gelingt, dieses Volk willensfähig zu einem Block zu organisieren.

Das Gesetz des Willens

ist eines der fundamentalsten Erkenntnisse, die der Nationalsozialismus dem deutschen Volke gebracht hat. Und die Macht des Willens, geboren aus dem Willen eines einzelnen, erweckt in Millionen Herzen und verschmolzen zur geschlossenen Volksgemeinschaft, ist das letzte Geheimnis der nationalsozialistischen Bewegung. Mit seelischen Energien hat sie den Kampf um die Macht im Staate geführt. Hier lag ja in der meisterlichen Beherrschung der Psychologie die Kunst der Politik. Auf dieser politischen Logik, die der Führer lehrte, waren Zuversicht und Selbstbewußtsein gegründet. Die Wahrheit der nationalsozialistischen Idee, die in der Erkenntnis liegt, daß sie dem innersten Wesen des Volkes entspricht, mußte naturnotwendig zum Siege führen. Für sie gab es keine Grenzen ihrer Willenskraft, weil sie ihren Antrieb aus den unverwüstbaren Quellen des volklichen Daseins zieht. Dem Führerprinzip auf der einen Seite entspricht die Politisierung des Volkes auf der anderen Seite. Adolf Hitler verlangt nicht vom Einzelnen, daß er Politik treibt, aber er verlangt, daß er politisch kämpft und fühlt und die Bedeutung der Volksgemeinschaft erkennt.

Als höchsten Wertmaßstab

setzt der Nationalsozialismus das Volk als einzig reale und organisch gewachsene Ganzheit ein. Politik ist Schicksal, und damit verlangt er, daß sich jeder Volksgenosse mit seinem eigenen und dem Schicksal seiner Volksgenossen beschäftigt. Das politische Denken, zu dem er das Volk erzieht, ist einfach, klar und einheitlich. Der Nationalsozialismus ist keine politische Herrschaftsform, die sich abstrakt lehren läßt, sondern die Weltanschauung des deutschen Volkes schlechthin und als Staatsform keine Diktatur im Sinne eines aufgezwungenen Despotismus, sondern eine ganz neue Form nationaler Demokratie, in der der oberste Führer der Vollstrecker des immanenten Willens zur Selbstbehauptung ist, der jedem Volke blutsmäßig innewohnt.

Diese weltanschauliche Basis ist aus einem Guß, innerlich fest und unangreifbar. Wer sie besitzt, dem ordnet sich das Leben sinnvoll und klar.

Auf dieser Grundlage wird der Führungsanspruch des Nationalsozialismus logische Folgerung.

Eines der wesentlichen Prinzipien des Nationalsozialismus ist das Gesetz der

Homogenität von Volk, Staat und Führung

Das lebendige Bindeglied ist die Partei, die alle Lebensfunktionen staatlichen Gemeinschaftslebens in sich selbst entwickelt hat, die die politische Lebensform und Kraftquelle der Nation zugleich ist und die Einheit von Volk und Staat verbürgt. Das Volk als Kraftquelle erschließen und aus ihm Kräfte entwickeln, mit denen das unmöglich Erscheinende möglich zu machen ist, darin besteht die Kunst.

Rein theoretisch läßt sie sich schwer verständlich machen; sie offenbart sich nur in und aus der Persönlichkeit, die die schöpferischen Ideen hervorgebracht hat. Die Macht der Persönlichkeit des Führers Adolf Hitler kann, so sagt Dr. Dietrich, nur so begriffen werden, daß

das deutsche Volk sich selbst in der Persönlichkeit des Führers wiederfindet.

Diese Beziehung von Volk und Führung ist

die unerhörte Kraftquelle

für seine Entschlußkraft und sein Handeln. Hinzu kommen die harte grundsatztreue, politische Beweglichkeit und Weitsicht, künstlerisches Einfühlungsvermögen in die Seele und die naturgegebenen Kräfte des Volkes, Fingerspitzengefühl und Intuition zu kühnem, zeitlich richtigem Handeln.

Ueber das Persönliche hinaus hat der Nationalsozialismus durch seine Führer der europäischen Politik ganz

neue konstruktive Ideen

gegeben, eine neue Auffassung des menschlichen Gemeinschaftslebens und damit eine Ueberwindung des imperialistischen Gedankens von innen heraus durch eine dynamische Staatsauffassung, die die Beziehungen der Staaten zueinander dauerhafter herstellt, wenn das Gesicht der Nation klar und geschlossen, wenn die Führung verantwortlich und autoritär im Volke verwurzelt ist. Mit der Aufzeigung des Grundsätzlichen ist auch eine politische Zukunftsfrage beantwortet, die Frage nämlich, ob diese für das deutsche Volk so segensreiche neue Sinngebung nicht an die Persönlichkeit des Schöpfers selbst gebunden ist. Der Führer selbst hat dazu gesagt, daß die Nationalsozialistische Partei als der Sauerteig der weltanschaulichen Durchdringung und Durchknetung unseres Volkes zugleich auch die Institution ist, die als festgegründete Führungshierarchie den nationalsozialistischen Staat für fernste Zukunft zu gewährleisten in der Lage ist. Die Schöpfung einer solchen Bewegung konnte nur von einem Führer vollzogen werden, einmal errichtet, trägt sie aber die Kräfte zu ihrer Weiterführung in sich selbst.

Die Führerfolge wird für alle Zukunft aus der nicht weniger zellosen Hierarchie der Partei erwachsen

Um eine Krone zu erben, sagt Adolf Hitler, muß man Erstgeborener sein, um eine Krone zu erwerben, ist es notwendig, Auserwählter zu sein.

Wenn Stillstand Rückschritt und Vergreisung Tod bedeutet, wird sich die nationalsozialistische Führerauslese nach Grundsätzen vollziehen, die die nachfolgenden Geschlechter unaufhörlich zu lebendigem Einsatz zwingen. Der ewige Strom der Jugend wird in ihren Reihen nicht stocken, er wird zu allen Zeiten das Tor zur Führung offen finden, über dem das Wort „Leistung" geschrieben steht. Er wird als Staat die Revolution von innen heraus überwinden, indem er ihre Ursachen beseitigt und ihre Führung für alle Zeiten organisch und unlösbar mit dem Leben der Nation verbindet.

Das ist der weltanschauliche

Wurzelboden des deutschen Volkes

Zu ihm verlangt der Staat

kein Lippen-, sondern ein Herzensbekenntnis.

Die deutsche Geistigkeit ist wieder auf den Boden der Tatsachen gebracht. Der Nationalsozialismus hat den Weg gewiesen, der auch die Wissenschaft freigemacht hat. Ist es nicht sein gutes Recht, wenn er von ihr und der ganzen deutschen Geistigkeit verlangt, daß sie nicht nur ernten, sondern die Pflugschar zu geistiger Ackerarbeit führen soll, damit der neugewonnene Boden immer wieder fruchtbar werde für die kommenden Geschlechter?

John der Retter

Wohl selten ist ein Lebensretter so schön für seine opfermutige Tat belohnt worden wie der Engländer John Palmer, der vor kurzem eine Frau aus dem eisigen Wasser der Themse fischte. Er hatte gesehen, wie sich die Lebensmüde von einer Brücke in den Fluß stürzte, und es war ihm auch gelungen, die Unglückliche zu bergen. Allerdings starb sie dennoch einige Tage später im Krankenhause. Und zunächst schien die Sache für den Wackeren gar eine ungünstige Wendung zu nehmen. Das war, als die Polizei ihm eine öffentliche Belobigung zukommen lassen wollte, aber bei dieser Gelegenheit feststellen mußte, daß der Retter vor zwei Jahren eine Unterschlagung begangen hatte und deswegen von den Behörden gesucht wurde. Der Untersuchungsrichter zeigte jedoch viel Verständnis. Palmer erklärte ihm nämlich, daß er eine alte Mutter zu Hause habe, der er die Schande nicht antun wollte, einen entehrten Sohn zu haben. Und er sei auch emsig bemüht gewesen, Arbeit zu finden und die veruntreute Summe wieder zu ersetzen. Er wies einige Postabschnitte vor, aus denen sich ergab, daß er bereits einen Teil seiner Schuld abgetragen hatte. Den Untersuchungsrichter rührte die tätige Reue des Mannes so sehr, daß er sich für eine Freisprechung einsetzte. Denn John sei ohne Rücksicht auf das eigene Leben der fremden Frau beigesprungen. Und von anderer Seite wurde dem Glücklichen eröffnet, man wolle ihm eine Stellung verschaffen, damit er und seine Mutter endlich aus der Not befreit würden.

Madrider Ausstrahlungen

Erfolgloser Kommunistenputsch in Portugal. — Fortschritte des spanischen Faschismus

Von Franz L. Eckenbrecher

Nationalsozialismus erklären wir mit gutem Grund und vollem Recht als keinen Ausfuhrartikel. So etwas ist jedoch die kommunistische Weltrevolution. Deshalb erscheint es beinahe als ein politisches Gesetz, daß der spanische Marxismus nach Portugal auszustrahlen suchte und der tüchtigen Regierung des Präsidenten Carmona mit einem Schlage den Garaus machen wollte. Carmona und sein Ministerpräsident Oliveira-Salazar sahen sich vor kurzem vor der größtangelegten Revolte, die ihnen im Verlauf der letzten Jahre überhaupt gedroht hat. Nicht nur in Lissabon, sondern im ganzen Lande rotteten sich aufständische bewaffnete Banden zusammen und führten Angriffe auf die Regierungsgebäude und die großen Werke der öffentlichen Versorgung aus.

Anstifter und Leiter des Putsches war der frühere Hauptmann Carlos Vilhena, ein Portugiese, der sein Vaterland als marxistischer Rebell verlassen mußte. Er nutzte seinen Aufenthalt in Spanien zu der Ausarbeitung eines Ueberrumpelungsplanes, der für solche Zwecke als mustergültig betrachtet werden kann. Geld bekam er von Barcelona und Moskau. Der spanische Marxist Carlos Caldeira, der sogar der Komintern angehört, und der Anarchist Mario Castellano von der Zentrale der Anarchisten in Barcelona, der auch die portugiesischen Anarchisten unterstellt sind, machen kein Hehl daraus, daß sie über die Abwehr dieser so glänzend angelegt gewesenen Revolution in so kurzer Zeit auf das äußerste verblüfft sind.

Der portugiesischen Regierung gelang es aber, den Ausbruch eines innerpolitischen Großfeuers zu verhüten, trotzdem so zahlreiche Brandherde angelegt worden waren. Das lag einmal an der Treue des portugiesischen Heeres zu dem Diktator-General und zum anderen an der nahezu einmütigen Geschlossenheit der Arbeitnehmerschaft gegen kommunistische Experimente aller Art mit ihren Arbeitsplätzen und mit ihrem Leben. Der Ruf zum Generalstreik wurde nicht befolgt. Die Mehrheit der Arbeitnehmer in Fabriken und Büros machte mit den Streikposten der Anarchisten und Kommunisten kurzen Prozeß. Die Leute wurden entwaffnet und verprügelt. Und die Arbeiter gingen ihrem Berufe nach, sofern sie den Soldaten nicht bei der Abwehr der Revolutionäre halfen. Die gut bewaffneten Kommunistenbanden machten allerdings dem Militär sehr viel zu schaffen. Bomben, unzweifelhaft spanischer Herkunft, wurden in die Kasernen geworfen und vereinzelt kleine Garnisonen konnten der Uebermacht nicht Herr werden und wurden sogar zur Auslieferung von Maschinengewehren und Munition gezwungen. Aber wenn dann Verstärkungen für die Soldaten kamen, dann ließen die Anarchisten und Kommunisten die eroberten Waffen sofort im Stich und waren an keiner Stelle Portugals in der Lage, ihre Schreckensherrschaft auch nur über wenige Stunden auszudehnen. Den weitest gehenden Erfolg hatten sie in der alten Universitätsstadt Coimbra am Mondego, die landschaftlich sehr stark an Würzburg erinnert. Hier gelang den Störern des Landfriedens die Besetzung der städtischen Gebäude, die Gefangennahme wichtiger Regierungsvertreter und die Stillegung der Elektrizitätswerke. Als sich die roten „Sieger" aber häuslich einrichten wollten, erschien auch hier Militär und versagte sie nach ganz kurzer Zeit. Innerhalb vierundzwanzig Stunden kämpfte die portugiesische Regierung mit sicherer und fester Hand die Aufstandsherde im ganzen Lande nieder. Dadurch glückte es ihr gleichzeitig, den ruhig gebliebenen Teil der Arbeitnehmerschaft um so fester hinter die Fahne der Diktatur zu bannen. Die arbeitnehmende Bevölkerung Portugals hat längst gemerkt — und ist freudig bereit, das auch anzuerkennen —, daß die Diktatur die beste Regierungsform für das gesamte Volk und insbesondere für den Arbeitnehmer bildet. Trotz der Krise entwickelt sich Portugal verhältnismäßig kräftig aufwärts, weil überall von den Behörden mit Würde und mit Zuverlässigkeit gearbeitet wird.

Es ist also den spanischen Kommunisten nicht gelungen, Portugal in die Stürme des roten Meeres hineinzureißen. Sie werden ähnliche Versuche naturgemäß immer wiederholen, weil die iberische Halbinsel nun einmal ein in sich geschlossenes Ganzes bildet, und den Marxisten die Nachbarschaft einer nationalen Diktatur stets als bedenklich erscheinen wird. Madrid strahlt aber nicht nur marxistische Wellen aus. Die Hauptstadt der Marxisten in Spanien ist auch zur Hauptstadt der Faschisten geworden, obwohl der Faschismus gerade auf diesem Boden mit einer besonders eifervoll und rücksichtslos angreifenden sozialdemokratischen Gegnerschaft zu rechnen hat. Obendrein ist es den Faschisten nahezu unmöglich gemacht, durch Straßenumzüge das Anwachsen ihrer Vereinigung öffentlich zu zeigen. Das ist die Ursache für eine sehr eigenartige Form der Werbung, die von der mutigsten Faschistengruppe, den „Falanges Espanolas", mit äußerster Zähigkeit durchgeführt wird. Sie versuchen, ihre verbotene Wochenschrift „F. E.", was die Abkürzung ihres Namens, aber gleichzeitig auch „Glaube" bedeutet, durch Händler zu verbreiten, denen Sturmtrupps zur Unterstützung beigegeben werden. Selbstverständlich entwickeln sich aus solchen Versuchen des Vertriebs der Zeitung sehr bald Handgemenge, denen die Polizei ziemlich untätig zuschaut und die sehr oft auch einen blutigen Verlauf nehmen. Aber dieser Einsatz der Person für die Sache ringt der spanischen Jugend Bewunderung und Begeisterung ab, um so mehr, als Primo de Rivera, ein Sohn des Diktators, der Führer dieser Faschistengruppe ist und sich persönlich sehr oft an dieser Art der Straßenkämpfe beteiligt. Der faschistische Führer geht also seinen Kämpfern voran. Das zündet. Folge ist ein rasch wachsender Zustrom spanischer Jugend zu den Reihen dieser und anderer faschistischer Organisationen, die sich nicht feindlich gegenüberstehen, sondern sich wohl eines Tages auch zusammenschließen werden.



EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

6] Nachdruck verboten.

Die Zeit verging schnell. Sie hörten unten das wohlbekannte Hupen des Dahlmannschen Wagens.

Lore war es, als lockere sich unter ihr plötzlich der Boden, als sänke sie tief, tief hinunter.

Sie schloß die Augen. Als sie sie wieder öffnete, hatten die Schwestern leise das Zimmer verlassen. Aber auf dem Gang draußen erklang ein rascher, elastischer Schritt.

Frank trat herein.

Lore blickte dem hochgewachsenen Manne entgegen. In ihren Augen lag die ganze Furcht eines gehetzten Wildes, das keinen Ausweg mehr sieht.

Er sah es.

In seinen dunklen Augen zuckte es auf; doch er sagte ganz ruhig:

„Du bist schon fertig? Guten Morgen, Kind. Nun — wir haben ja noch etwas Zeit, da können wir noch ein Weilchen mit den Eltern plaudern."

Er küßte ihr nur die Hand; seine Stimme klang kühl, fast gleichgültig.

Er bot ihr den Arm; sie legte ihre Hand darauf. So schritten sie nebeneinander hinaus, beide von den unaussprechlichsten Gefühlen durchwühlt.

Drüben plauderte man noch angeregt; die Schwestern ließen den Ernst der Stunde nicht hochkommen. Sie lachten und plauderten und neckten trübe Gedanken fort. Frank Dahlmann war ihnen sehr dankbar dafür.

Dann war es soweit.

Der Wagen brachte das Brautpaar nebst Herrn von Loringen zum Standesamt, wo ein mittelgroßer, sehr vornehm aussehender Herr sie bereits erwartete.

„Prinz Leuchtenberg — lieber Otto, meine liebe Braut und mein sehr verehrter Schwiegervater, Herr von Loringen, auf Loringen", sagte Doktor Dahlmann vorstellend.

Mit großen Augen blickte Lore auf den Fremden.

Solche Freunde besaß Frank? Wie kam sie dann dazu, ihn innerlich einen Plebejer zu nennen? Frank hatte nur gesagt: sein bester Freund Leuchtenberg werde sein Trauzeuge sein.

Herr von Loringen staunte auch; er verbarg es aber geschickt. Verloren aber hatte Frank durch diese Freundschaft bei ihm bestimmt nicht.

Prinz Leuchtenberg fuhr mit nach Schloß Loringen hinaus. Er blieb gleich dort, während Frank noch einmal nach Hause fuhr.

Er kam erst kurz vor der Trauung nach Schloß Loringen zurück. Fast alle Gäste waren in den vornehmen Räumen schon versammelt.

Da kam er!

Onkel Gesandtschaftsrat aus Berlin hatte erst zu dieser Hochzeit gar nicht kommen wollen. Er schrieb, es hätte sich doch gewiß ein anderer Weg gefunden, anstatt diesen Menschen in die Familie aufzunehmen. Daß er wenigstens den Doktor hat, das geht ja immerhin; aber die Herkunft, die Herkunft! Die läßt sich doch niemals verleugnen.

So hatte er gesagt, obgleich er sehr vermögend war, aber immer fest die Hand auf beide Taschen hielt. Durch ihn hätte also durchaus keine Hilfe nach Loringen kommen können.

Jetzt war er aber doch sprachlos.

Dieser gesellschaftlich vollkommen sichere, schöne Mensch war der Mann, den er geschmäht hatte, ohne ihn zu kennen?

Völlig aus der Fassung gebracht, wandte er sich seiner Gattin zu:

„Katharina, was sagst du?"

Die meinte mit feinem Lächeln:

„Ich meine, daß mein Alterchen seine Einzige diesem Manne vielleicht auch sehr gern gegeben hätte."

Er sagte nichts darauf; aber er schämte sich.

Nun hatte er wochenlang daheim über diese Sache gesprochen, hatte sich in eine förmliche Wut hineingeredet — und nun war er durch die Persönlichkeit Frank Dahlmanns vollkommen besiegt. So etwas! Na, Irrtümer waren dazu da, gutgemacht zu werden. Das wollte er!

Lore stand drüben in ihrem Zimmer. Ueberirdisch schön, aber blaß — beängstigend blaß. Sie blickte starr vor sich nieder.

„Ich kann es nicht! Ich kann ihm nicht gehören! Ich fürchte mich!"

Da waren sie wieder, die Worte, die in ihr emporstiegen. Und es hätte doch endlich schweigen müssen in ihr.

Sie war ja bereits seine Frau!

Vor dem Gesetz war sie es.

Es war alles zu spät!

„Liebe Lore — darf Frank kommen?"

Der Mutter Stimme. Zitternd, wie schuldbewußt.

Lore sagte leise:

„Er soll kommen, Mutter."

Frau von Loringen blickte auf ihr schönes Kind. Sie schloß die bräutliche junge Gestalt in die Arme.

„Kind, gib ihm Liebe, er verdient es doch. Und — nimm es nicht so schwer. Du wirst sehr glücklich sein, wenn du —, wenn ... — Frank wird dir jeden Wunsch erfüllen. Sie beneiden dich doch alle, und ich werde dich immer segnen, weil du uns gerettet hast. Sieh, ich bin so oft nachts aus tiefstem Schlafe aufgewacht, weil ich immer dachte — der — Vater — würde sich — etwas Gräßliches antun. Nun ist so viel Frieden, so viel Schönes in unser altes Loringen gekommen. Durch ihn! Durch Frank! Und deswegen verdient er es, daß du dich nicht als Opfer betrachtest, sondern daß du ihm eine große Liebe schenkst."

„Liebe läßt sich nicht zwingen, Mutter; aber sonst ist ja alles gut. Ich werde meine Pflicht tun."

Lore löste sich von der Mutter.

Die ging still hinaus.

Nach einer Weile kam Frank.

Er blieb an der Tür stehen.

Sein aufleuchtender Blick umfaßte die lichte Gestalt. Alles in ihm drängte, das junge Weib in die Arme zu nehmen. Nicht in sinnloser, begehrender Leidenschaft, sondern in der seligen Gewißheit, daß etwas Köstliches, Unersetzliches ihm gehöre.

Er trat auf seine Braut zu.

„Lore! Ich möchte dir heute, an unserem Hochzeitstage, noch einmal danken, daß du mir dein Jawort gabst!" sagte er und blickte auf sie nieder, den Blick in schärfster Gewalt.

Er küßte die schlanken weißen Hände; dann überreichte er ihr den Brautstrauß, der ein Kunstwerk war, ein ganz seltenes Kunstwerk.

Solch schneeig-weiße Blüten, solche wie weiße Seide schimmernde Rosen hatte Lore noch nie gesehen. Tief senkte sie das Gesicht in die weißen Blüten.

Diese Bewegung war wie stumme Ergebung, und dem Manne krampfte sich das Herz zusammen in wildem Weh.

Weshalb konnte der heutige Tag nicht der Beginn unermeßlichen Glücks für beide Teile sein?

Noch eine Weile standen sie schweigend voreinander — dann schritten sie hinaus.

Ein lautes „Ah!" der aufrichtigsten Bewunderung ging durch die Reihen der Gäste, als das Brautpaar erschien.

Tante Friederike aus Königsberg meinte, daß sie so etwas überhaupt noch nicht zu Gesicht bekommen habe. Solch ein schönes Brautpaar! Das wolle etwas heißen, wo sie doch in ihrem Leben so gegen achtzig Hochzeiten mitgemacht habe.

Sie küßte Lore und schüttelte Frank sehr herzlich die Hand.

Viertes Kapitel.

Im großen Festsaal von Schloß Loringen hatte die Feier ihren Höhepunkt erreicht. Wie gewöhnlich bei einer großen Hochzeit, hatten sich auch diesmal einige Menschen zusammengefunden, die sich vornahmen, den Lebensbund miteinander zu schließen.

Assessor Stetten hatte sich sterblich in Dorothee von Loringen verliebt. Daß er vorläufig nichts weiter war wie ein flotter, junger Assessor, das störte weder Dorothee noch ihn. Er wußte, daß er der einzige Erbe seines alten Onkels Christian war. Der gab schon jetzt mit vollen Händen und würde das erst recht tun, wenn er, Rudi Stetten, dem alten Griesgram auf dem stillen, einsamen Gut in Mecklenburg, die hübsche, lustige Dorothee brachte.

Prinz Leuchtenberg aber war immer in Elisabeth von Loringens Nähe. Sie gefiel ihm immer mehr; er unterhielt sich ausgezeichnet mit ihr und kam zu der Ueberzeugung, daß sie einen ausgezeichneten Lebenskameraden für ihn abgeben würde.

In diesem Sinne sprach er auch mit ihr und erhielt keine ablehnende Antwort.

Die Gäste bemerkten, was vorging, und lächelten ein bißchen neidisch.

Herrje! Die guten Loringens hatten doch mit einem Male ein unerhörtes Glück! So auf einen Haufen gleich drei Mädel unter die Haube zu bringen ... Die Schönste, Eigenartigste hatte sich der interessante Doktor Dahlmann geholt, das stand ja nun über jeden Zweifel fest. Aber es war doch schon rein zum Totärgern, wenn nun auch noch ein Prinz als Freier auftrat. Obendrein sollten die Leuchtenbergs sehr vermögend sein; Geheimrat Felber wußte das, der kannte die Linie.

Ja, es gab viel Gesprächsstoff für die älteren Herrschaften, dazu gab es verschiedenen Sekt. Marken von Weltruf! Das Essen übertraf alles bisher Dagewesene, und man hätte also nicht gewußt, was noch besser hätte sein können.

Die jungen Herrschaften tanzten wie besessen und wünschten, daß der Tag überhaupt kein Ende nahm.

Schließlich gab der Hausherr noch die Verlobung seiner Schwester Edwina mit Herrn von Jorow bekannt. Sie waren beide verwitwet und noch sehr stattlich und lebenslustig. Tante Eulalia, das gefürchtete Familienübel, die uneingeladen zu diesem Fest gekommen war und nun wie ein zerknittertes Stück voriges Jahrhundert umherschlich in ihrem mausgrauen, mit prachtvollen alten Spitzen garnierten Kleid, die hatte die beiden in einer etwas verfänglichen Situation gesehen. Sie sollten sich geküßt haben. Skandallüstern schleppte Eulalia diese Neuigkeit umher, und als sie dem Brautvater zu Ohren kam, nahm der sich Herrn von Jorow vor, der ein guter Freund von ihm war, und kurz danach wurde die Verlobung bekanntgegeben.

Neuer Gesprächsstoff!

Den Mittelpunkt hatte stets das Brautpaar gebildet. Um dieses herum plätscherte das allgem[illegible] Gespräch.

Aber als diese Verlobung bekanntge[illegible] wurde, hatte man Lore und ihren schönen, interessanten Mann ein bißchen vergessen. Es war eine geschickt arrangierte Situation; dennoch war alles reiner Zufall gewesen. Das Brautpaar hatte diese Situation benützt, um zu verschwinden. Es war sowieso die höchste Zeit, wenn man den Schnellzug erreichen wollte, in dem bis Italien ein Abteil reserviert war.

In ein schlichtes, graues Reisekostüm gehüllt, ein entzückendes Hütchen auf dem Kopfe, trat Lore Dahlmann ihre Reise an der Seite des Gatten an.

Unermüdlich umsorgte der Gatte sie im Zuge. Bücher, Zeitungen, Konfekt! Aber Lore legte den blonden Kopf müde in die Polster. Frank schob ihr ein Kissen liebevoll zurecht. Dann deckte er die leichte Decke über ihre Knie. So unaufdringlich und selbstverständlich war jede Bewegung an ihm, daß ein sonderbares Gefühl durch Lore rieselte. Aber sie dachte nicht über dieses sonderbare Gefühl nach.

Sie schloß die Augen. Sie wollte schlafen. Schlafabteil hatte sie von vornherein zurückgewiesen. Sie hätte den Grund nicht anzugeben gewußt, doch sie hatte sich dahin ausgesprochen, und Frank war ihrem Wunsche auch nachgekommen und hatte eine diesbezügliche Bestellung unterlassen.

Frank setzte sich in seiner Ecke zurecht. Die Reisemütze hatte er längst abgeworfen. Er faltete eine Zeitung auseinander; doch er las nicht. Hinter der Zeitung hervor ruhte sein fiebernder Blick auf dem süßen, jungen Gesicht.

Und der Schnellzug raste durch die Nacht!

* * *

Sie waren bis Rom durchgefahren. Man konnte dort einige Tage bleiben, konnte Ausflüge unternehmen. Lore hatte den Wunsch geäußert, einige Wochen in Florenz zu verbringen. So wollte man denn dorthin, obwohl Doktor Dahlmann den Frühling in Florenz entschieden vorgezogen hätte. Doch so lange konnte er ja sowieso nicht fort von seinen Geschäften. Und es war gewiß auch jetzt sehr schön an den Ufern des Arno.

Vorläufig aber war man in einem der vornehmsten Hotels in Rom abgestiegen.

Eine Zimmerflucht stand dem deutschen Paare zur Verfügung. Die Kellner, das Personal in den Stockwerken, der Hoteldirektor verneigten sich tief, als die Gäste kamen.

Lore betrat die für sie bestimmten Zimmer.

Ueberwältigt stand sie still!

Daß es solche Pracht geben konnte!

Diese wundervollen Stuckverzierungen, diese Säulen, bemalt von Künstlerhand, diese Gemälde und diese nie gesehenen alten, geschnitzten Möbel!

Das Bett mit dem Baldachin, über dem Engel schwebten, die eine Rosengirlande trugen, deren Duft man zu spüren meinte.

Die Spitzen der Bettwäsche, die schwere Seide vor Fenstern und Türen — alles war alt, prunkvoll, atemberaubend. Dazu Teppiche, in denen die Füße versanken.

Lore knöpfte die Jacke ihres Kostüms auf. Langsam schritt sie durch die Räume. Dann blieb sie an einem der hohen, gewölbten Fenster stehen.

Vor ihrem Blick breitete sich das grandiose Bild der ewigen Stadt aus.

Lange stand das junge Weib in Gedanken verloren.

Plötzlich schrak Lore heftig zusammen.

Ein Geräusch.

Jäh wandte sie sich um.

Der Gatte stand im Zimmer.

Erstaunt glitt sein Blick über sie hin.

„Du bist noch immer im Reiseanzug? Hast du über die Bedienung zu klagen? Ist dein Bad noch nicht vorgerichtet?"

Selbstverständliche Fragen, die gewiß gutgemeint waren, ihr jedoch wie eine Maßregelung vorkamen.

„Ich möchte mir etwas Zeit nehmen, es ist — doch alles so ungewohnt, so neu", stammelte Lore scheu.

Ein schönes Lächeln irrte um seinen Mund, dann sagte er:

„Richtig, kleine Frau, das stimmt ja, und ich bin rücksichtslos. Trotzdem bitte ich dich, dich nunmehr etwas zu beeilen, da wir sonst vielleicht kein erstklassiges Essen mehr bekommen, und ich muß gestehen, daß ich rechtschaffenen Hunger habe."

Sie ging vor ihm her, in ihr Schlafzimmer.

„Ich werde mich beeilen."

„Einen Augenblick. Wäre es dir recht, wenn wir hier zu zweien ganz gemütlich tafelten? Oder wollen wir uns unten begaffen lassen? Ich richte mich selbstverständlich nach deinen Wünschen, Kind, wenn du dir das gütigst merken willst."

Lore sagte leise:

„Lieber hier; es ist mir auch nicht angenehm, jetzt dort unten zu sitzen. Die Gäste sind doch längst mit ihrem Mahle fertig, und wir müssen uns von allen Seiten mustern lassen."

„Also gut — dann hier!"

Die Antwort klang kühl, sie verriet nicht, wie glücklich Lores Worte ihren Gatten gemacht hatten.

Frank Dahlmann wußte, daß Lore nicht gefallsüchtig war. Ihr lag nichts daran, sich jetzt unten im prunkvollen Saale anstaunen zu lassen. Er hatte die Blicke der anwesenden Herren nur zu gut bemerkt, hätte sich aber mit ihr sofort an die im Speisesaal gedeckte Tafel gesetzt, sofern sie dies gewollt hätte. Er verbeugte sich.

„Darf ich also in einer Stunde servieren lassen?"

„Ja, ich bitte dich darum. Ich werde bestimmt fertig sein."

Sie saß ihm dann in einem losen, weißen Kleide gegenüber. Hell schimmerte das goldige Haar im Schein der vielen elektrischen Birnen.

(Fortsetzung folgt.)